

Bergbauern des Saale- und Harzgebietes
Das Gesamtvermögen der Bergbauern
im Jahre 1925

DIE ENTWICKLUNG DER
BERGBAUERNEINKOMMEN

Das Gesamtvermögen der Bergbauern
im Jahre 1925

Das Gesamtvermögen der Bergbauern
im Jahre 1925

Forschungsbericht Nr. 6

Das Gesamtvermögen der Bergbauern
im Jahre 1925

Bergbauerninstitut
des BM.f.L.u.F.
Grinzinger Allee 74
1196 Wien
Tel. (0222) 32 57 42

DIE ENTWICKLUNG DER
BERGBAUERNEINKOMMEN

Forschungsbericht Nr. 6

Rudolf NIESSLER

Wien, September 1981

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Zur vorliegenden Arbeit	1
1. Das Gesamteinkommen je Betrieb	7
1.1 Bergbauern haben aufgeholt	8
1.2 Bergbauern im Alpengebiet überholen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels	10
1.3 Das Gesamteinkommen der Bergbauern im Alpengebiet	12
1.3.1 Äußerst günstige Entwicklung der Grünland-Waldwirtschaften	12
1.3.2 Günstige Einkommensentwicklung bei den Grünlandbetrieben - aber kleine Betriebe und Zone 3-Be- triebe bleiben weit hinten	17
1.4 Das Gesamteinkommen der Bergbauernbe- triebe im Wald- und Mühlviertel	22
1.4.1 Unterschiedliche Entwicklung bei den Acker-Grünlandwirtschaften	22
1.4.2 Ackerwirtschaften differieren nach Betriebsgröße	25
2. Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb	28
2.1 Die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens für die einzelnen Betriebs- gruppen	28
2.2 Einkommensentwicklung im landwirt- schaftlichen Einkommen im Durchschnitt schwächer als im Gesamteinkommen	32
2.3 Das landwirtschaftliche Einkommen in den einzelnen Betriebsgruppen	35
2.3.1 Landwirtschaftliches Einkommen im Alpengebiet weit besser als im Wald- und Mühlviertel	35
2.3.2 Das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauern des Alpengebietes	37
a) Die Grünland-Waldwirtschaften	37
b) Die Grünlandwirtschaften	39
2.3.3 Das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauern im Wald- und Mühlviertel	43
a) Die Acker-Grünlandwirtschaften	43
b) Die Ackerwirtschaften	45
3. Die Entwicklung der Rohertragsstruktur der Bergbauernbetriebe	47
3.1 Die Grünland-Waldwirtschaften des Alpen- gebietes	47

	Seite
3.2 Die Grünlandwirtschaften	52
a) Die kleinen Grünlandwirtschaften	52
b) Die mittleren Grünlandbetriebe	55
c) Die großen Grünlandwirtschaften	59
3.3 Die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels	61
3.4 Die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels	64
4. Die Nebeneinkommen der Bergbauernbetriebe	67
4.1 Die allgemeine Entwicklung der Nebeneinkommen in der österreichischen Landwirtschaft	67
4.2 Die Grünland-Waldwirtschaften	72
a) Das Nebenerwerbseinkommen	72
b) Das Sozialeinkommen	74
c) Die öffentlichen Zuschüsse für betriebliche Zwecke	75
4.3 Die Grünlandwirtschaften	77
a) Das Nebenerwerbseinkommen	77
b) Das Sozialeinkommen	80
c) Die öffentlichen Zuschüsse	81
4.4 Die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels	83
a) Das Nebenerwerbseinkommen	83
b) Das Sozialeinkommen	85
c) Die öffentlichen Zuschüsse	86
5. Verbrauch und Eigenkapitalbildung	88
5.1 Der Verbrauch	88
a) Allgemeines	88
b) Die Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes	90
c) Die Grünlandwirtschaften des Alpengebietes	92
d) Die Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels	93
5.2 Die Eigenkapitalbildung	95
6. Der Arbeitskraftbesatz	98
6.1 Die Bergbauern im gesamtösterreichischen Vergleich	100
6.2 Die Grünland-Waldwirtschaften	102
6.3 Die Grünlandwirtschaften	104
6.4 Das Wald- und Mühlviertel	106
Zusammenfassung	110

Zur vorliegenden Arbeit

In den letzten Jahren ist das Bergbauernproblem sehr stark in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungen. Es wurde erkannt, daß die Bergbauern neben der Produktionsfunktion wesentliche andere für die Gesellschaft bedeutende Funktionen ausüben, so vor allem die Erhaltung der Besiedelung im Berggebiet. Die Notwendigkeit, die Bergbauern als Bergbauern zu erhalten, hat sich in konkreten Förderungsmaßnahmen niedergeschlagen, die auf die Verbesserung ihrer Einkommenssituation abzielen.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der Einkommenssituation der Bergbauern. Ziel war es, die Lage der Bergbauern in der österreichischen Landwirtschaft zu bestimmen und einen Überblick über die Position und Entwicklung der bedeutendsten Gruppen innerhalb der Bergbauern zu geben. Es wird also nicht nur das Bundesmittel der Bergbauernbetriebe als für die Bergbauern repräsentativ erachtet, sondern es wird versucht, ein differenziertes Bild über die Lage der Bergbauern durch die Verwendung der Daten auf möglichst niedrigem Aggregationsniveau zu geben.

Die vorliegende Arbeit versucht auf folgende Fragen einzugehen:

- o Wie hat sich die Einkommenssituation der Bergbauern entwickelt?
- o Wie hat sich das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb entwickelt?
- o Mit welchen Änderungen in der Produktionsstruktur war die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens verbunden?
- o Welche Bedeutung hat die Landwirtschaft als Einkommensquelle für die Bergbauern?

- o Wie haben sich die anderen Einkommen der Bergbauern, das Nebenerwerbseinkommen, das Sozialeinkommen und die öffentlichen Zuschüsse entwickelt?
- o Was haben die Bergbauern mit ihren Einkommen gemacht? Wieviel haben sie konsumiert, wieviel gespart und investiert?
- o Wieviel ist die Arbeit der Bergbauern wert? Das heißt wieviel haben sie für ihr Einkommen gearbeitet?

Als Datenbasis werden ausschließlich die Betriebsergebnisse der Bergbauernbetriebe im Grünen Bericht verwendet. Entsprechend der Aufbereitung im Grünen Bericht sind die Unterscheidungen nach Hauptproduktionsgebiet, Bodennutzungsform, Größenklasse und Zone auch die Kriterien zur Gruppenbildung. Die Bergbauernergebnisse werden in dieser Form, differenziert nach Erschwerniszonen erst seit 1975, publiziert. Für die Jahre vor 1975 liegen zwar Auswertungen nach Katasterkennwertstufen vor, doch sind die Abgrenzungen nicht ident mit den Zonen, sodaß sich nur die Ergebnisse von 1975 bis 1979 als konsistente Zeitreihen verwenden ließen.

Die verfügbaren kurzen Zeitreihen lassen keine anspruchsvolle Analyse der Entwicklungsprozesse zu, sodaß nur eine Bestandsaufnahme und die Abschätzung von Trends durchgeführt werden konnten. Als Indikatoren der Lage werden die fünfjährigen Durchschnitte verwendet. Die Entwicklungstendenzen werden aus Trendschätzungen mittels der Methode der kleinsten Quadrate abgeleitet. Die Entwicklung wird also durch eine Gerade dargestellt, wobei für die weiteren Berechnungen natürlich die Schätzwerte (Punkte auf der Geraden) relevant sind und nicht die empirischen Werte.

Um den Leser mit den methodischen Problemen nicht zu belasten wurden die Trendschätzungen umgelegt auf Jahresbasis. In den Tabellen werden die Entwicklungstrends in anschaulicher Form

durch die durchschnittlichen jährlichen absoluten und relativen Zuwächse wiedergegeben. Sie ermöglichen einen einfachen Vergleich zwischen den Gruppen.

Neben der Kürze der Zeitreihen führte auch der geringe Häufigkeitsbesatz einiger Gruppen zu Problemen. Die Erfahrung aus der früheren Arbeit mit Buchführungsdaten hatte gezeigt, daß in sehr kleinen Gruppierungen einzelne Betriebe mit untypischen Merkmalen die Gruppenergebnisse sehr stark verzerren können. Es wurde daher eine fiktive Untergrenze von 20 Betrieben im fünfjährigen Durchschnitt je kleinstem Aggregat gefordert.

Es wurde darauf geachtet, daß bei Vergleichen von Zonenwerten innerhalb der Größenklassen und von Größenklassen gleicher Zonen stets ausreichend besetzte Gruppen vorhanden waren. Bei den Grünland-Waldwirtschaften und Grünlandwirtschaften des Alpengebietes gab es auf dem niedrigsten Aggregationsniveau kaum Schwierigkeiten. Das geringfügige Unterschreiten der geforderten Mindesthäufigkeiten bei drei Zonen ließ zumindest im Hinblick auf die durchzuführenden Gruppenvergleiche keine größeren Unsicherheitsbereiche erwarten. Die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpengebietes mußten, da selbst die Zusammenfassung der Größenklassen noch nicht ausreichende Häufigkeiten zeigten, aus dem Vergleich ausgeschlossen werden.

Im Wald- und Mühlviertel waren zwar bei einzelnen Gruppen die Häufigkeiten schon auf der niedrigsten Aggregationsstufe ausreichend, andere Gruppen waren allerdings unzureichend besetzt, sodaß eine Differenzierung nach Größenklassen zu unsicher erschien. Es wurden daher die Ergebnisse nur nach Bodennutzungsformen und Zonen unterschieden. Diese Einschränkung, die im Wald- und Mühlviertel getroffen werden mußte, wirkt sich nachteilig aus, da aufgrund der Ergebnisse im Grünen Bericht oft beachtliche Unterschiede zwischen den

Größenklassen festgestellt wurden. Um allgemein verlässliche Vergleichsbasen zur Verfügung zu haben, wurden trotzdem im Wald- und Mühlviertel die Gruppen auf dem höheren Aggregationsniveau verwendet.

Um den Zielsetzungen der Arbeit gerecht zu werden, wurden die Daten, die die wichtigsten Aspekte des Betriebsgeschehens beleuchten, in die Analyse einbezogen.

Die für die Einkommenssituation maßgebliche Variable ist das Gesamteinkommen je Betrieb. Ihr wurde in der Analyse besondere Beachtung geschenkt und sie wurde entsprechend detailliert beschrieben.

Das Gesamteinkommen ist die Summe aller Einkommen, die dem Betrieb aus verschiedenen Quellen zufließen. Die für die Haupterwerbsbetriebe wichtigste Komponente ist das landwirtschaftliche Einkommen. Es interessiert nicht nur das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb als Anteil am Gesamteinkommen je Betrieb und deren Absoluthöhe, sondern auch das Zustandekommen des landwirtschaftlichen Einkommens.

Das landwirtschaftliche Einkommen ist die Differenz von Rohertrag und Aufwand. Die Rohertragsseite ist im Datenmaterial differenziert nach den wichtigsten Produktionsparten wiedergegeben. Es sind dies die Bodennutzung, die Tierhaltung und der Waldbau. Die Bodennutzung konnte wegen ihrer quantitativ relativ geringen Bedeutung für die Bergbauern meist¹⁾ vernachlässigt werden. Die Waldnutzung und die Tierhaltung sind die wichtigsten Produktionsparten der Bergbauern und werden für alle Gruppen behandelt. Als sehr interessant erwies sich die Strukturentwicklung der Tierhaltung,

1) Bei den Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels werden sie berücksichtigt.

die nach Rinderproduktion, Milchproduktion und Schweineproduktion unterschieden wird. Im Datenmaterial ist die Rohertragsentwicklung auf ha-RLN bezogen. Um Aussagen über etwaige Konzentrationstendenzen treffen zu können muß daher der RLN-Besatz nach Größenklassen berücksichtigt werden. Die Aufwandsindizes werden nicht den einzelnen Produktionsparten zugerechnet, sondern nur in Sach- und Personalaufwand unterteilt. Sie sind daher für unsere Fragestellung nicht relevant.

Über die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens für die Betriebe kann nur dann sinnvoll etwas ausgesagt werden, wenn die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens mit der Entwicklung der anderen Einkommen verglichen wird.

Es sollte festgestellt werden, welche Einkommen für die rapide Entwicklung des Gesamteinkommens verantwortlich waren und welche Auswirkungen die Einkommensentwicklung auf die Verteilungssituation hat. Es wurden daher neben dem landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb auch das Nebenerwerbseinkommen je Betrieb, das Sozialeinkommen je Betrieb und die öffentlichen Zuschüsse je Betrieb untersucht.

Das Gesamteinkommen stellt das Haushaltsbudget eines Betriebes dar. Der größte Teil der Einnahmen wird dafür aufgewendet den Lebensunterhalt zu bestreiten, der Verbrauch; der verbleibende Rest wird gespart, das heißt zur Eigenkapitalbildung verwendet. Da die Eigenkapitalbildung für die betriebliche Expansion bis zu einem gewissen Grad notwendig ist, wird untersucht ob die Bergbauern trotz ihrer durchschnittlich geringen Einkommen imstande sind, mit Betrieben in Gunstlagen mitzuhalten. Hierzu ist die Analyse des Verbrauchs je Betrieb und der Eigenkapitalbildung je Betrieb sinnvoll.

Schließlich wurde, um auch noch den Arbeitseinsatz bei der Einkommensbildung zu berücksichtigen, das Gesamteinkommen

und das landwirtschaftliche Einkommen an den adäquaten VAK-Normen gemessen. Die Analyse des Gesamteinkommens je Gesamtfamilienarbeitskraft und das landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft zielt in Richtung einer Betrachtung der Leistungseinkommen. Diese Untersuchungsrichtung ist, da hier weder physische Arbeitskräfte noch die im Haushalt lebenden Personen eingehen, sondern auf Normsätze umgelegte Arbeitszeiten, methodisch stärker belastet als die Untersuchung betrieblicher Variable. Das Kapitel ist dazu gedacht, das Bild wie es die betriebsbezogenen Variablen zeichnen abzurunden und etwaige Entwicklungstendenzen im Arbeitskraftbesatz darzustellen.

Zur Verkürzung des Textes wird für die Grünland-Waldwirtschaften oft die Bezeichnung GW, für die Grünlandwirtschaften G, für die Acker-Grünlandwirtschaften AG und für die Ackerwirtschaften A verwendet. Weiters werden Zuwächse und Zuwachsraten stets auf Jahresdurchschnitte umgelegt; es handelt sich also generell um jährliche Zuwachsraten.

1. Das Gesamteinkommen je Betrieb

Für die Analyse der Lebensverhältnisse einer Bauernfamilie ist das Gesamteinkommen je Betrieb ein wesentlicher Indikator. Es sei daher die Darstellung der betrieblichen Einkommensverhältnisse vorangestellt. Auf die Modifikation der Einkommenssituation durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Arbeitsverfassungen der Betriebe wird an späterer Stelle eingegangen.

Der wesentliche Maßstab zur Beurteilung der sozialen Lage ist das Gesamteinkommen. Es ist dies jene Variable, die dem verfügbarem Einkommen¹⁾ der Betriebe am nächsten kommt. Das Gesamteinkommen ist die Summe aus dem landwirtschaftlichen Einkommen, dem außerlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommen, dem Sozialeinkommen und den öffentlichen Zuschüssen. Zunächst sei nur das Gesamteinkommen als globale Einkommensgröße betrachtet.

Die verfügbaren konsistenten Zeitreihen²⁾ der Einkommensentwicklung sind sehr kurz, sie beinhalten nur fünf Beobachtungsjahre. Die Verwendung anspruchsvoller methodischer Analyseverfahren zur Beschreibung von Entwicklungstendenzen ist daher nicht möglich. Um dennoch die zeitliche Entwicklung der Einkommen nicht außer acht zu lassen wurde anhand einfacher, mittels der Methode der kleinsten Quadrate geschätzter Trendlinien versucht, Aussagen über die globalen Entwicklungstendenzen zu gewinnen. Wobei es vor allem darum geht, die Unterschiede im Entwicklungstempo zwischen den einzelnen Gruppen festzustellen. Daß durch diese Methoden alle Spezifika eines Jahresergebnisses ignoriert werden ist offensichtlich. Es ist auch gar nicht sinnvoll kurzfristigen

1) Vgl. R. Niessler: Der Einkommensbegriff in der Landwirtschaft, Bergbauerninstitut des BMLF, Forschungsbericht Nr. 5

2) Die Bergbauernergebnisse konnten im Grünen Bericht erst seit 1975 (nach Abschluß der Zonierung) nach Zonen ausgewiesen werden.

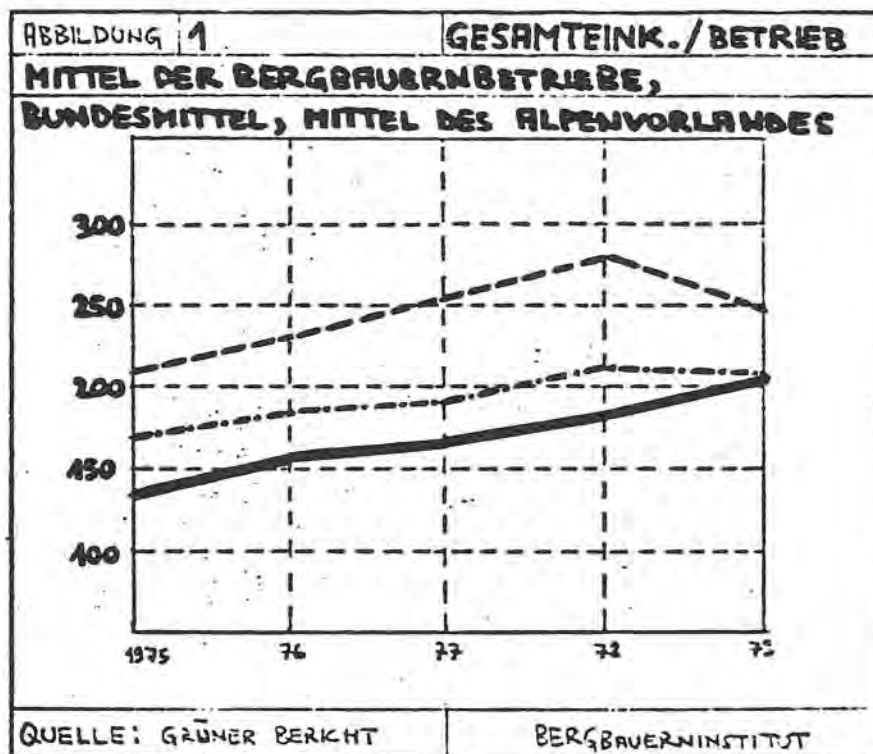
Abweichungen von einem Trend bei der Analyse von Einkommens-tendenzen entsprechendes Gewicht beizumessen. Die Schwankungen in der Landwirtschaft haben keineswegs den systematischen Charakter von Konjunkturschwankungen sondern werden vor allem durch Witterungseinflüsse verursacht. In der folgenden Analyse wird das Einkommensniveau der jeweiligen Gruppen durch das Fünfjahresmittel ausgedrückt.

1.1 Bergbauern haben aufgeholt

Das Gesamteinkommen je Betrieb aller Bergbauernbetriebe betrug im Fünfjahresdurchschnitt 168.473,-. Das Bundesmittel aller Haupterwerbsbetriebe zeigte für den selben Zeitraum einen Wert von 191.937,- je Betrieb. Die mittlere Diskrepanz im Gesamteinkommen zwischen den Bergbauernbetrieben und dem Bundesmittel war also 23.464,- oder 12 % des Bundesmittels. Der geschätzte Entwicklungstrend zeigte einen durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs der Bergbauernbetriebe von 16.027,- was eine durchschnittliche jährliche Steigerung um 10,1 % bedeutet. Im Bundesmittel erzielten alle Betriebe Österreichs zwischen 1975 und 1979 jährlich 10.220,- Einkommenszuwachs was einer Steigerung um 5,5 % jährlich gleichkommt. Den Bergbauern ist es also gelungen aufzuholen. Durch diesen Vergleich kann aber noch nicht auf die Reduzierung der Disparitäten in der Landwirtschaft geschlossen werden. Ein Vergleich der Bergbauernbetriebe mit dem besten Produktionsgebiet, dem Alpenvorland, zeigt folgendes.

Das Einkommensniveau im Alpenvorland ist um 74.510,- je Betrieb höher als im Mittel der Bergbauernbetriebe. Der Entwicklungstrend zeigt zwar im Fünfjahresdurchschnitt nur relativ geringe Steigerungsraten nämlich 5,4 % (wie im Bundesmittel) und liegt somit weit hinter den Bergbauernbetrieben. Allerdings ist dieser abgeflachte Trend im Alpenvorland auf die starken Einkommensverluste im Jahr 1979 zurückzuführen. Ein Vergleich der Jahre von 1975 - 1978 zeigt

eine Auseinanderentwicklung der beiden Gruppen. Die durchschnittliche Steigerungsrate der Bergbauernbetriebe betrug in diesem Zeitraum 9,6 % und im Alpenvorland 10,4 %. Das unterschiedliche Niveau der Einkommen in beiden Gruppen hat im Zeitraum 1975 - 1978 zu einer Erhöhung der absoluten Einkommensdiskrepanz zwischen den Bergbauernbetrieben und den Bauern im Alpenvorland geführt. Diese war 1975 71.221,- und 1978 97.578,- je Betrieb. Die Aufholtendenz der Bergbauern ist also keineswegs gleichbedeutend mit einem Abbau der Disparitäten in der Landwirtschaft.



Bergbauernbetriebe ———
Bundesmittel ·····
Alpenvorland - - - -

Tabelle 1: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Im Vergleich zum Bundesmittel und zum Mittel des Alpenvorlandes

	Mittel der Bergbauernbetriebe	Bundesmittel aller Betriebe	Mittel der Betriebe des Alpenvorlandes
1975	135.750	168.698	206.971
1976	156.218	183.818	230.006
1977	165.640	189.703	252.354
1978	181.522	211.517	279.100
1979	203.235	205.549	246.486
Ø 1975-79	168.473	191.937	242.983
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	16.027	10.220	12.812
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate	10,1	5,5	5,4

Da auch die Bergbauern nicht als homogene Gruppe betrachtet werden können, ist es notwendig diese globale Entwicklung nach Betriebsgruppen innerhalb der Bergbauern aufzuschlüsseln. Als Kriterien der Gruppenbildung waren die Hauptproduktionsgebiete, die Bodennutzungsformen, die Größenklassen und die Zonen gegeben.

1.2 Bergbauern im Alpengebiet überholen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels

Das Einkommensniveau im Fünfjahresdurchschnitt ist in allen Zonen des Alpengebietes höher als im Wald- und Mühlviertel. Dabei hatten die Bergbauern des Alpengebietes 1975 eine kaum bessere Ausgangsposition als die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels.

Tabelle 2: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Wald- und Mühlviertel und Alpengebiet

	Wald- und Mühlviertel			Alpengebiet		
	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	150.014	117.354	121.285	144.022	145.657	125.588
1976	188.572	144.395	138.674	157.691	159.821	141.095
1977	160.427	136.661	166.625	174.613	176.951	166.413
1978	188.515	159.339	166.683	200.050	188.761	175.351
1979	199.204	185.422	173.707	217.995	213.039	203.591
Ø 1975-79	177.346	148.634	153.395	178.874	176.846	162.408
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	9.832	15.108	13.285	19.031	16.370	19.026
durchschnittl. jährliche Steigerungsrate	5,7	10,8	9,1	11,4	9,8	12,7

Besonders auffällig ist das starke Zurückbleiben der Zone 1-Betriebe des Wald- und Mühlviertels (Zuwachsrate 5,7 %); allerdings ist dies wesentlich durch den Einkommenseinbruch im Jahre 1977 bedingt. Wenn man die absoluten Einkommenszuwächse vergleicht, fällt neben der enormen Diskrepanz in Zone 1 (Wald- und Mühlviertel 9.832,-, Alpengebiet 19.031,-) auch der starke Einkommensanstieg der Zone 3-Betriebe des Alpengebietes mit 19.026,- (12,7 % jährliche Steigerung) auf. Inwieweit dies für alle Zone 3-Betriebe des Alpengebietes gilt kann aber erst an späterer Stelle erklärt werden.

Äußerst markant ist auch die Stetigkeit der Entwicklung im Alpengebiet. Dies läßt sich einerseits dadurch erklären, daß

die Schwankungen des landwirtschaftlichen Einkommens im Alpengebiet aufgrund des im fünfjährigen Durchschnitt geringen Anteils des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen nicht so stark auf das Gesamteinkommen durchschlagen können, und andererseits haben Witterungseinflüsse im Alpengebiet eine geringere Bedeutung wie für die spezialisierten Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels. Im Berggebiet zeigen sich drei fast parallele Entwicklungslinien, wobei zwischen Zone 1 und Zone 2 kaum eine Diskrepanz besteht und Zone 3 etwas abgesetzt im Einkommen nachhinkt. Die relativen und absoluten Einkommensdifferenzen zwischen den Zonen werden geringfügig kleiner, im Wald- und Mühlviertel sind keine eindeutigen Trends erkennbar.

Ein Vergleich der Entwicklungstrends aller Bergbauernbetriebe zwischen den Zonen zeigt, daß sich die Einkommensunterschiede zwischen den Zonen verringern.

Bei dieser globalen Feststellung, daß die Einkommensentwicklung der Bergbauernbetriebe im Alpengebiet günstiger verläuft als im Wald- und Mühlviertel darf aber nicht übersehen werden, daß auch innerhalb des Alpengebietes für einige Gruppen die Entwicklung keinesfalls so günstig ist.

1.3 Das Gesamteinkommen der Bergbauern im Alpengebiet

1.3.1 Äußerst günstige Entwicklung der Grünland-Waldwirtschaften

Die Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes weisen alle eine sehr günstige Einkommensentwicklung auf.

Tabelle 3: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

	alle Größenklassen		
	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	160.185	135.803	135.159
1976	169.257	171.879	160.774
1977	202.827	189.226	188.387
1978	244.813	189.639	189.582
1979	241.316	224.282	227.704
Ø 1975-79	203.680	182.166	180.323
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	23.782	19.472	21.391
durchschnittl. Zuwachsrate in Prozent	12,6	11,5	12,9

Im Einkommensniveau und im absoluten Einkommenszuwachs zeigt sich die bessere Entwicklung der Zone 1-Betriebe (siehe Tab. 3). Die Betriebe der Zone 2 und 3 liegen sehr eng beisammen, sowohl im Einkommensniveau als in den absoluten Einkommenszuwächsen. In allen Zonen sind die Wachstumsraten der Grünland-Waldwirtschaften weit über dem Bundesmittel und auch über dem Mittel aller Bergbauernbetriebe Österreichs (9,6 %).

Die Betriebsgröße ist für die Betriebe der Grünland-Waldwirtschaften das entscheidende Kriterium der Einkommensdifferenzierung.

Tabelle 4: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

	20 - 50 ha			50 - 100 ha			100 - 200 ha		
	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	152.476	117.785	125.884	181.165	173.554	143.311	170.272	174.749	201.366
1976	164.048	146.692	141.097	173.037	217.033	+195.178	199.893	259.817	229.656
1977	180.069	164.433	159.037	237.588	231.094	228.202	299.303	286.091	317.719
1978	245.630	163.708	168.587	218.055	233.930	228.485	306.154	297.871	242.491
1979	221.200	202.571	194.911	282.706	255.723	292.319	309.198	321.480	301.971
Ø 1975-1979	192.685	159.037	157.903	218.510	222.267	217.499	256.964	268.022	258.641
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	21.903	18.659	16.554	24.810	18.123	33.132	38.411	33.142	21.405
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in %	12,3	12,7	11,2	12,2	8,6	17,0	16,7	13,5	8,7

So ändert sich durch Sortieren der Gruppenmittelwerte zwar die Reihenfolge der Zonen innerhalb der Größenklassen aber die Reihenfolge der Größenklassen ist dadurch nicht betroffen.

Tabelle 5: Gesamteinkommen je Betrieb im Durchschnitt 1975-1979

	157.903	159.037	192.685	217.499	218.510	222.267	256.964	258.641	268.022
Zone	3	2	1	3	1	2	1	3	2
Größenklasse	20 - 50 ha			50 - 100 ha			100 - 200 ha		
Differenz zwischen den Zonen	1.134	33.648		1.011	3.757		1.677	9.381	

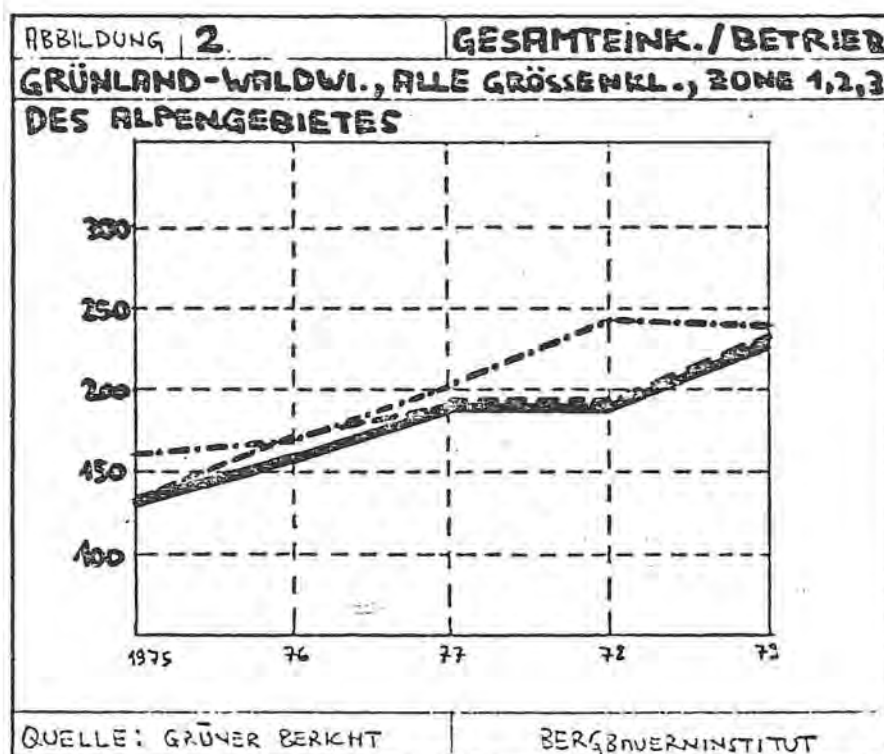
Die Differenzen der Zonenmittelwerte innerhalb der Größenklassen sind mit Ausnahme zur einkommensmäßig weit besser gestellten Zone 1 (20 - 50 ha) sehr gering. Recht eindrucksvoll zeigen die Einkommenssprünge zwischen den Größenklassen gleicher Zonen die Differenzierung nach Betriebsgröße.

Tabelle 6: Differenzen im Gesamteinkommen nach Betriebsgrößenklassen bei den Grünland-Waldwirtschaften

Zone	Differenz (50-100 ha) (20- 50 ha)	Differenz (100-200 ha) (50-100 ha)
1	25.825	38.454
2	63.230	45.755
3	59.596	41.142

Die relativ geringen Differenzen nach Betriebsgrößenklassen innerhalb der Zone 1 (25.825 und 38.454) lassen darauf schließen, daß in Zone 1 die kleineren Betriebe die fehlenden Flächen durch intensivere Bewirtschaftung kompensieren können als die Betriebe in den Zonen mit höherer Erschwerenis, sodaß der Einfluß der Fläche als differenzierendes Merkmal geschwächt wird. Der entscheidende Grund liegt aber darin, wie wir später sehen werden, daß die kleineren Betriebe im Beobachtungszeitraum verstärkt Einkommen aus dem Waldbau geschöpft haben.

Die kleineren GW-wirtschaften (20 - 50 ha) in der Zone 1 sind sowohl was Einkommensniveau als auch was Steigerung anbelangt, wesentlich besser gestellt als die kleinen GW-wirtschaften der Zone 2 und 3. Bei den größeren GW-wirtschaften ist diese Differenzierung der Zonen nicht eindeutig festzustellen. Bei der Betrachtung aller Größenklassen schlagen die kleinen Betriebe aufgrund ihrer größeren Häufigkeiten stark durch.



Zone 1 - . - .
Zone 2 - - -
Zone 3 ———

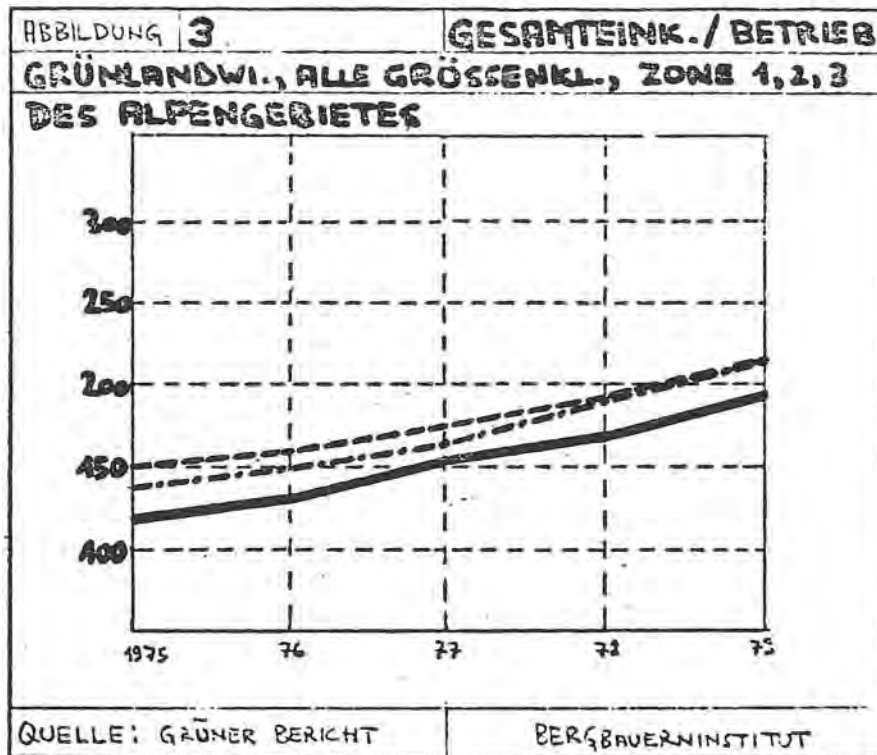
Den größten absoluten Einkommenszuwachs pro Jahr erzielte die Gruppe der 100 - 200 ha GW-wirtschaften in der Zone 1 mit 38.411,- (16,7 % jährliche Steigerung), den größten relativen Zuwachs verzeichneten die 50 - 100 ha GW-wirtschaften der Zone 3 mit 17 % im Jahresdurchschnitt, das sind absolut 33.132,-. Generell kann man also von einer äußerst günstigen Entwicklung der GW-wirtschaften sprechen. Das Einkommensniveau der 20 - 50 ha GW-wirtschaften in den Zonen 2 und 3 ist zwar immer noch sehr gering, die Steigerungsraten sind aber ermutigend.

1.3.2 Günstige Einkommensentwicklung bei den Grünlandbetrieben - aber kleine Betriebe und Zone 3-Betriebe bleiben weit hinten

Eine Gesamtbetrachtung der Grünlandwirtschaften im Alpengebiet zeigt ebenfalls Einkommenszuwächse in allen Zonen. Allerdings ist noch immer ein Rückstand der Zone 3-Betriebe festzustellen.

Tabelle 7: Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünlandwirtschaften des Alpengebietes nach Zonen

	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	137.366	149.800	120.682
1976	149.225	158.534	132.161
1977	164.306	175.070	156.798
1978	190.069	193.954	169.036
1979	213.173	212.814	196.785
Ø 1975-79	170.828	177.994	155.092
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	19.245	16.165	18.908
durchschnittl. Zuwachsrate in Prozent	12,1	9,6	13,2



Zone 1 - · - · -
Zone 2 - - - - -
Zone 3 - - - - -

Die Zone 3-Betriebe haben zwar mit 13,2 % durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs den stärksten relativen Einkommenszuwachs, was die Verteilung gleicher macht, doch sind die absoluten Einkommenszuwächse der Betriebe in der Zone 1 mit 19.245,- höher als in Zone 3. Einbrüche in der Einkommensentwicklung hat es im Beobachtungszeitraum 1975 bis 1979 keine gegeben. Anzumerken ist, daß bis ins Jahr 1978 die Zone 2-Betriebe ein höheres Einkommen erzielten als die Betriebe der Zone 1.

An der Tatsache, daß die Grünlandwirtschaften in einer schlechteren Position als die Grünland-Waldwirtschaften sind hat sich aber nichts geändert. So liegen die Einkommensniveaus der GW-wirtschaften in allen Zonen über den der G-wirtschaften. Dies trifft auch für die absoluten Einkommenszuwächse zu und selbst die relativen Einkommenszuwächse sind in Zone 1 und Zone 2 in GW-wirtschaften größer als in G-wirtschaften.

Tabelle 8: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünlandwirtschaft und Grünland-Waldwirtschaft des Alpengebietes

	Zone 1		Zone 2		Zone 3	
	Grünland-Waldwirt.	Grünland-wirtschaft	Grünland-Waldwirt.	Grünland-wirtschaft	Grünland-Waldwirt.	Grünland-wirtschaft
Ø 1975-1979	203.680	170.828	182.166	177.994	180.323	155.092
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	23.782	19.245	19.472	16.165	21.391	18.908
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate	12,6	12,1	11,5	9,6	12,9	13,2

Recht interessante Resultate zeigt eine Differenzierung der Grünlandwirtschaften des Alpengebietes nach Größenklassen.

Tabelle 9: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

	10 - 20 ha			20 - 50 ha			50 - 100 ha			100 - 200 ha		
	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	117.962	117.321	93.403	141.752	150.902	128.597	174.844	161.503	116.429	128.576	175.156	150.997
1976	114.909	118.559	99.739	146.976	159.675	135.075	193.242	183.154	147.326	192.303	225.031	149.497
1977	141.846	133.771	122.006	161.039	171.940	172.745	193.402	217.665	151.966	197.015	229.764	171.436
1978	151.954	176.135	110.635	211.294	175.833	188.695	202.940	229.903	171.461	154.630	289.220	175.635
1979	174.563	174.833	133.235	213.510	195.191	205.462	254.795	266.713	227.154	245.798	306.387	221.598
Ø 1975-1979	140.247	144.124	<u>113.804</u>	174.914	170.708	166.115	203.845	211.788	162.867	183.664	<u>245.112</u>	173.833
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	15.025	17.260	10.056	20.783	10.474	20.735	16.960	25.717	24.559	19.677	32.665	16.734
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate in Prozent	11,5	13,0	9,3	12,9	6,4	13,6	8,8	13,2	16,8	11,5	14,6	10,2

Wie bei den GW-wirtschaften ist die Gruppe der 100 - 200 ha G-wirtschaften in der Zone 2 diejenige mit dem höchsten Einkommen (245.112,-) und hier auch mit den größten absoluten Einkommenszuwächsen (32.665,-). Das enorme Einkommenswachstum der großen G-wirtschaften in der Zone 2 ist auch noch in der nächstkleineren Größenklasse (50 - 100 ha) festzustellen. Die Gruppe mit den geringsten Einkommen sind die 10 - 20 ha G-wirtschaften der Zone 3. Sie erreichten im Durchschnitt 1975-1979 nur ein Gesamteinkommen je Betrieb von 113.804,-. Selbst 1979 war ihr Gesamteinkommen je Betrieb nur 133.235,- was 43 % des Einkommens der besten Gruppe unter den G-wirtschaften ausmacht. Wenn man bedenkt, daß es sich bei dem Wert um einen Durchschnittswert handelt und daß viele Betriebe selbst unter diesem liegen, erscheint die wirtschaftliche Situation dieser kleinen G-wirtschaften doch sehr bedenklich.

Die Einkommenssituation ist zwar bei den 10 - 20 ha G-wirtschaften der Zone 3 am schlechtesten doch zeigt sich für alle Zonen in dieser Größenklasse ein sehr geringes Einkommensniveau. Die relativen Steigerungsraten sind zwar durchaus ermutigend, doch führt die wesentlich bessere Entwicklung in den größeren G-Betrieben (mit Steigerungsraten bis zu 16,8 %) zu einer Verschärfung der Disparität zwischen den Größenklassen.

Auf die Charakteristika dieser benachteiligten Gruppe der kleinen G-wirtschaften des Alpengebietes wird noch genauer eingegangen. Sie müßte insbesondere Zielgruppe wirtschaftspolitischer Förderungsmaßnahmen sein.

Wenn man, wie schon bei den GW-wirtschaften, die Durchschnittseinkommen der einzelnen Gruppen der G-wirtschaften der Größe nach ordnet¹⁾, so ergibt sich ein interessantes Bild.

1) Die so erzeugte Rangordnung liefert, durch Aufsummieren der von den Betriebsgruppen erzielten Ränge nach den Zonen (Rangsummen), eine Rangordnung der Einkommenssituation nach Zonen.

Tabelle 10: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Reihung der Gruppenmittelwerte der Grünlandbetriebe des Alpengebietes

Rangnummer	1	2	3	4	5	6
durchschnittl. Gesamteinkommen je Betrieb	113.804	140.247	144.124	162.867	166.115	170.708
Größenklasse	10-20 ha	10-20 ha	10-20 ha	50-100 ha	20-50 ha	20-50 ha
Zone	3	1	2	3	3	2

Rangnummer	7	8	9	10	11	12
durchschnittl. Gesamteinkommen je Betrieb	173.833	174.914	183.664	203.845	211.788	245.112
Größenklasse	100-200 ha	20-50 ha	100-200 ha	50-100 ha	50-100 ha	100-200 ha
Zone	3	1	1	1	2	2

Neben dem klaren Einkommensrückstand der Gruppe der 10 - 20 ha G-Betriebe zeigt sich ein sehr schlechtes Abschneiden der G-wirtschaften in der Zone 3 - und zwar in allen Größenklassen. Eine Betriebsgruppe schneidet in unserer Darstellung dann gut/schlecht ab, wenn sie eine hohe/geringe Rangsumme erreicht. Die Betriebe der Zone 2 erreichen mit 32 die höchste Rangsumme und sind in der Gruppe der G-Betriebe sogar besser als die Zone 1-Betriebe gestellt, sie erreichen die Rangsumme 29. Sehr deutlich fällt hingegen die Zone 3, mit einer Rangsumme von nur 17, ab. Bei den G-Betrieben hat also die Bewirtschaftungerschwernis, wenn sie extreme Formen annimmt (Zone 3), einen wesentlichen Einfluß auf das Einkommen. Die durchschnittlichen Einkommenszuwächse der Zone 3-Betriebe sind zwar beachtlich können aber kurzfristig den Rückstand nicht wettmachen.

Diese Bestandsaufnahme zeigt deutlich jene Faktoren, welche die Einkommenssituation bestimmen; es sind dies Betriebsgröße und extreme Bewirtschaftungerschwernis. Selbst große Betriebe mit extremer Erschwernis sind einkommensmäßig weit abgeschlagen.

1.4 Das Gesamteinkommen der Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

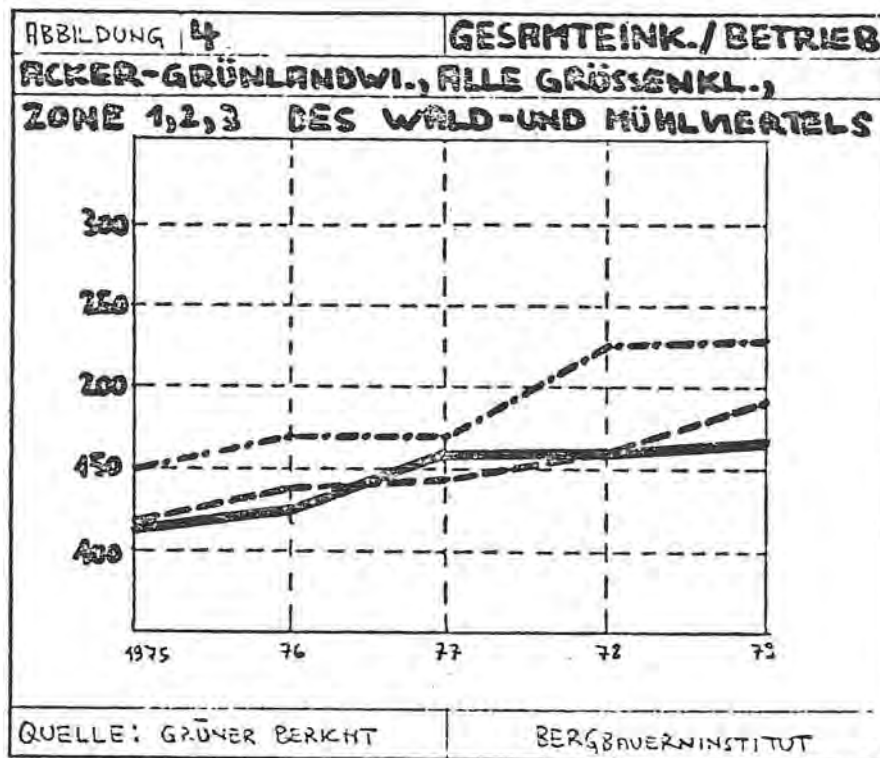
Da die Buchführungsergebnisse für einige Betriebsgruppen des Wald- und Mühlviertels zu geringe und damit wenig verlässliche Häufigkeiten aufweisen, mußten wir uns mit der Analyse von höheren Aggregaten begnügen. Die Ergebnisse sind daher nicht so differenziert als die des Alpengebietes.

1.4.1 Unterschiedliche Entwicklung bei den Acker-Grünlandwirtschaften

Die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels zeigen in allen Erschwerniszonen Wachstumsraten im Gesamteinkommen, die über dem Bundesmittel liegen.

Tabelle 11: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

	Zone 1	Zone 2	Zone 3
1975	149.988	118.880	116.690
1976	171.917	139.576	128.828
1977	172.688	145.840	162.854
1978	225.022	160.678	163.658
1979	230.878	181.172	168.723
Ø 1975-79	190.099	150.429	148.151
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	21.486	15.767	13.890
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate	12,2	11,2	10,0



Zone 1 - · - · -
 Zone 2 - - - -
 Zone 3 —————

Wie auch in Abb. 4 sehr deutlich ersichtlich ist, verläuft die Entwicklung des Einkommens vor allem in der Zone 1 relativ günstig. Eine durchschnittliche Zuwachsrate von 12,2 % und ein jährlicher Einkommenszuwachs von 21.486,- bedeutet zwar keine so rasante Entwicklung wie bei manchen Gruppen der GW-wirtschaften in den Alpen, aber sie liegen über dem Mittel aller Bergbauernbetriebe, die einen Einkommenszuwachs von 16.027,- bzw. 10,1 % erzielten. Somit liegen sie in der Entwicklung über dem Bundesdurchschnitt aller Betriebe. Die insgesamt schwache Entwicklung des Gesamteinkommens in der Zone 1 des Wald- und Mühlviertels wird also durch die äußerst schlechte Entwicklung bei den Ackerwirtschaften verursacht.

Nicht so günstig ist die Situation und Entwicklung in den Zonen 2 und 3. Obwohl die Wachstumsraten mit 11,2 % in der Zone 2 und 10,0 % in der Zone 3 durchaus befriedigend sind liegen diese Gruppen wegen ihrer schlechten Ausgangsposition noch immer weit hinten. So weisen die Ackergrünlandwirtschaften in den Zonen 2 und 3 des Wald- und Mühlviertels nach den G-wirtschaften (10 - 20 ha) des Alpengebietes das geringste Einkommensniveau auf. Ihr Einkommen betrug 1978 57 % (für die Zone 2) bzw. 59 % (für die Zone 3) des Einkommens im Alpenvorland. In Abb. 4 wird auch keine Annäherung der Zonen sichtbar.

Aufgrund der äußerst geringen Häufigkeiten in den Untergruppen, die die Aussagekraft der Ergebnisse entsprechend schmälern wurde auf eine Analyse der Größenklassen verzichtet. Um sich von der kritischen Lage der kleinen AG-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels ein Bild zu machen seien aber dennoch einige Zahlen genannt. So betrug das Gesamteinkommen je Betrieb im fünfjährigen Durchschnitt bei den 10 - 20 ha AG-wirtschaften in Zone 2 109.141,- und stellt somit das absolut niedrigste Gesamteinkommensniveau unter allen untersuchten Bergbauerngruppen dar; selbst die kleinen Grünlandbetriebe in der Zone 3 des Alpengebietes lagen mit

113.804,- knapp darüber. Ähnlich ist die Situation bei den kleinen AG-wirtschaften in der Zone 3; dort erreichten die kleinen Betriebe im Fünfjahresdurchschnitt 137.339,-. In der Größenklasse der 20 - 50 ha AG-wirtschaften stehen die Zone 2-Betriebe relativ günstig da - sie erreichten ein Gesamteinkommen je Betrieb von 194.046,- -; während die Zone 3-Betriebe der selben Größenklasse nur 157.338,- realisierten und somit nur wenig besser abschneiden als die kleinen AG-wirtschaften in der Zone 3. Daß die größeren Betriebe (20 - 50 ha) leichter mit der Einkommensentwicklung mithalten können zeigt ein Vergleich der Wachstumsraten des Gesamteinkommens. So erzielten die (20 - 50 ha) AG-wirtschaften in Zone 2 13,1 % durchschnittlichen jährlichen Gesamteinkommenszuwachs, während die kleinen Betriebe (10 - 20 ha) nur 7,1 % aufzuweisen haben. In der Zone 3 ist die Diskrepanz geringer; die (20 - 50 ha) Betriebe realisierten 11,7 % durchschnittliches jährliches Einkommenswachstum und die (10 - 20 ha) Betriebe 7,4 %. Auf alle Fälle haben wir es bei den kleineren AG-wirtschaften im Wald- und Mühlviertel mit einer der ärmsten Bergbauerngruppen Österreichs zu tun.

1.4.2 Ackerwirtschaften differieren nach Betriebsgröße

Für die Ackerwirtschaften waren bis auf die Zone 1 keine verlässlichen Häufigkeiten verfügbar. Die für die gesamte Zone 1 nicht sehr günstige Entwicklung ist das Resultat der äußerst ungünstigen Einkommenssituation in den kleinen Betrieben und relativ günstiger Ergebnisse in den größeren Betrieben.

Tabelle 12: Das Gesamteinkommen je Betrieb der Bergbauern-
betriebe: Ackerwirtschaften des Wald- und
Mühlviertels

	Zone 1
1975	150.153
1976	204.304
1977	148.813
1978	152.539
1979	169.401
<hr/>	
Ø 1975-79	165.042
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	-1.327
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate	-0,8

So hatten die größeren (20 - 50 ha) Ackerwirtschaften in der Zone 1 des Wald- und Mühlviertels ein Gesamteinkommen je Betrieb im Fünfjahresdurchschnitt von 205.659,- und zumindest im Durchschnitt keine Einkommensverluste (jährlicher Zuwachs +1 %) aufzuweisen. Die kleinen (10 - 20 ha) Ackerwirtschaften in Zone 1 des Wald- und Mühlviertels hingegen liegen mit 132.048,- weit zurück, und sie mußten sogar durchschnittliche jährliche Einkommensverluste von -2,3 % im Gesamteinkommen hinnehmen.¹⁾

Im Wald- und Mühlviertel ist also der Einfluß der Bewirtschaftungerschwernis nicht so stark ausgeprägt. Es kann ein

1) Hierbei muß allerdings beachtet werden, daß es sich um keine kontinuierlichen Einkommensverluste handelt, sondern daß dieses Ergebnis das Resultat großer zeitlicher Schwankungen im Einkommen ist.

Rückstand der Zonen 2 und 3 nachgewiesen werden, die deutlichere Differenzierung zeigt aber die Isolierung der Größenklassen. Eine dem Alpengebiet im Detaillierungsgrad gleichwertige Darstellung ist allerdings für das Wald- und Mühlviertel nicht möglich.

2. Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb

Im ersten Kapitel wurde sehr ausführlich die Einkommenssituation der Bergbauern beschrieben. Diese wurde beurteilt anhand der Summe aller Einkommen, die dem Betrieb aus verschiedenen Quellen zufließen. Um die bedeutendste Komponente des Gesamteinkommens, das landwirtschaftliche Einkommen, geht es nun in diesem Kapitel. Als Bezugseinheit verwenden wir wie im vorigen Kapitel zunächst den Betrieb. Das landwirtschaftliche Einkommen hat in den letzten Jahren einen stetig sinkenden Anteil zum Gesamteinkommen beigetragen. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß es für die Haupt- und Zuerwerbsbetriebe die wesentlichste Einkommensquelle¹⁾ darstellt. Um die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens und somit der Landwirtschaft als Einkommensquelle zu beschreiben, werden zunächst die Anteile des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen dargestellt.

2.1 Die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens für die einzelnen Betriebsgruppen

Es ist hinlänglich bekannt, daß für die Bergbauernbetriebe das landwirtschaftliche Einkommen einen geringeren Beitrag zum Gesamteinkommen zu leisten vermag als für die meisten anderen Gruppen der Landwirte.

1) Die in der Buchführung verwendete Definition von Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben baut auf die Relation der wichtigsten Einkommenskomponenten zueinander auf. Ein Betrieb wird als Nebenerwerbsbetrieb definiert, wenn sein außerlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen größer als das landwirtschaftliche Einkommen ist. Zusätzlich wird noch die Tragfähigkeit eines Betriebes berücksichtigt, indem die Kulturfläche bei den Nebenerwerbsbetrieben 20 ha nicht überschreiten soll. Siehe hierzu: R.Niessler: Der Einkommensbegriff in der österreichischen Landwirtschaft; Bergbauerninstitut, Forschungsbericht Nr. 5

Tabelle 13: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe:
Beitrag des landwirtschaftlichen Einkommens zum Gesamteinkommen aus-
gewählter Betriebsgruppen in Prozent

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1975	63	76	83	71	62	58	70	65	43	58	56	41	75	69	68
1976	65	76	83	80	67	63	62	50	48	65	59	49	78	70	66
1977	64	75	83	74	69	61	58	59	53	68	66	45	72	66	65
1978	60	73	82	77	62	57	60	53	46	62	65	44	70	64	58
1979	62	70	78	70	66	63	53	56	45	68	63	50	71	63	54

- wobei:
- 1 = Bundesmittel der Bergbauernbetriebe
 - 2 = Bundesmittel aller Betriebe
 - 3 = Alpenvorland
 - 4 = Grünland-Waldwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 1
 - 5 = Grünland-Waldwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 2
 - 6 = Grünland-Waldwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 3
 - 7 = Grünlandwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 1
 - 8 = Grünlandwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 2
 - 9 = Grünlandwirtschaften (20 - 50 ha) des Alpengebietes Zone 3
 - 10 = Grünlandwirtschaften (50 - 100 ha) des Alpengebietes Zone 1
 - 11 = Grünlandwirtschaften (50 - 100 ha) des Alpengebietes Zone 2
 - 12 = Grünlandwirtschaften (50 - 100 ha) des Alpengebietes Zone 3
 - 13 = Bergbauern des Wald- und Mühlviertels Zone 1
 - 14 = Bergbauern des Wald- und Mühlviertels Zone 2
 - 15 = Bergbauern des Wald- und Mühlviertels Zone 3

Der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen ist für die Bergbauernbetriebe (Gruppe 1) im Durchschnitt geringer als im Bundesmittel (Gruppe 2) und fällt gegen das Alpenvorland (Gruppe 3) stark ab. Betrachtet man die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens in den Jahren 1975 - 1979 so zeigt sich bei den Bergbauernbetrieben eine etwas schwächere Abnahme des landwirtschaftlichen Einkommensanteils im Vergleich zum Bundesmittel. Trotzdem stellt das landwirtschaftliche Einkommen selbst bei den bergbäuerlichen Haupterwerbsbetrieben nur mehr 60 % des Gesamteinkommens dar. Die Gruppen 4,5 und 6 zeigen den landwirtschaftlichen Einkommensanteil in mittleren G-wirtschaften des Alpengebietes (Zone 1,2,3). Auffällig sind die großen Schwankungen, die zum Teil durch die von Jahr zu Jahr sehr unterschiedliche Waldnutzung bedingt sind.

Bei der einkommensschwächsten Gruppe der Bergbauern im Alpengebiet, den kleinen G-wirtschaften, zeigt sich in den Zonen 1 und 2 (Gruppe 7 und 8) ein starkes Absinken des landwirtschaftlichen Einkommensanteils. Bei der absolut einkommensschwächsten Gruppe des Alpengebietes, nämlich den kleinen G-wirtschaften der Zone 3, bleibt der landwirtschaftliche Einkommensanteil (LEK-Anteil) ziemlich konstant. Dies sagt allerdings kaum etwas über die tatsächliche Position der Landwirtschaft in dieser Gruppe aus, da in der Statistik Betriebe, deren landwirtschaftliches Einkommen durch das außerlandwirtschaftliche Einkommen überkompensiert wird, von den Haupterwerbsbetrieben zu den Nebenerwerbsbetrieben abwandern. Der LEK-Anteil¹⁾ der Haupterwerbsbetriebe kann also nicht unbegrenzt sinken. Aufgrund der äußerst ungünstigen Einkommenssituation dieser Gruppe darf angenommen werden, daß hier eine verstärkte Abwanderung aus der Landwirtschaft erfolgt. Insofern wären die in der Gruppe verbleibenden Testbetriebe (Haupterwerbsbetriebe) für eine stark sinkende Zahl

1) Im folgenden bedeutet LEK = landwirtschaftliches Einkommen und GEK = Gesamteinkommen.

in der Grundgesamtheit repräsentativ¹⁾.

Anders ist die Situation bei den größeren G-wirtschaften (50 - 100 ha) des Alpengebietes. Hier zeigt sich in allen Zonen (Gruppen 10,11,12) ein Anstieg des LEK-Anteils. 1975 war der LEK-Anteil in diesen Gruppen in allen Zonen niedriger als bei den kleinen G-wirtschaften (Gruppen 7,8,9). Nun hat sich die Situation gänzlich umgedreht. Für diese größeren Betriebe ist also hauptsächlich die Landwirtschaft für die günstige Entwicklung des Gesamteinkommens verantwortlich.

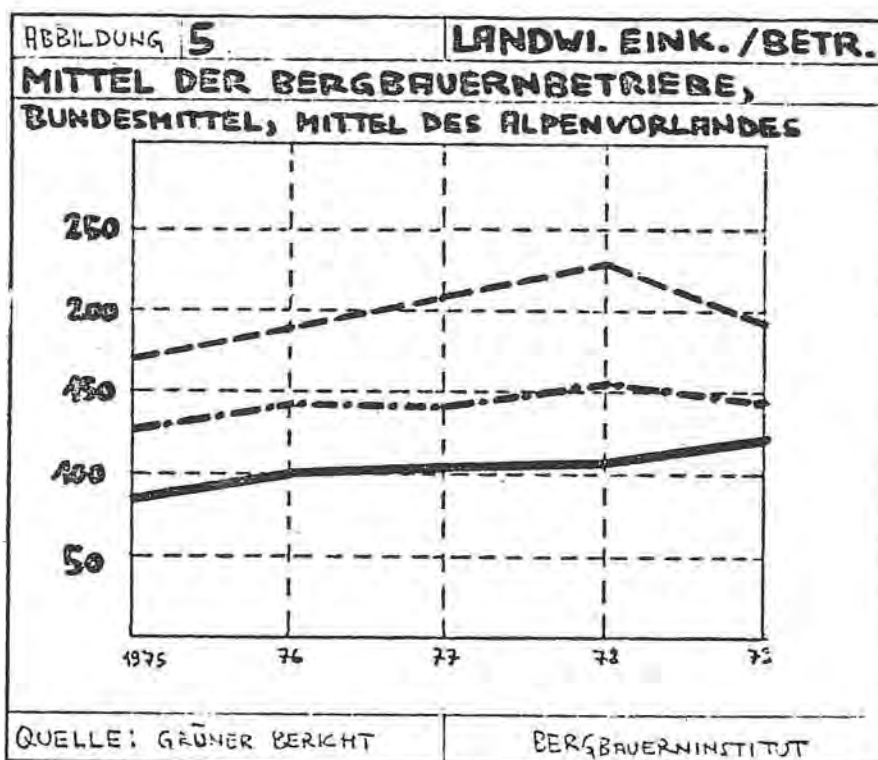
Ganz anders als im Alpengebiet entwickelte sich der LEK-Anteil der Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel (Gruppen 13, 14,15). In allen Zonen, aber vor allem in Zone 3 (Gruppe 15), gab es drastische Anteilsverluste der Landwirtschaft. Das Zusammenfallen der schwachen Ertragskraft der Landwirtschaft und die schwache Entwicklung der Gesamteinkommen signalisieren schwerwiegende Entwicklungsprobleme in dieser Region, da das landwirtschaftliche Einkommen nur im geringen Ausmaß durch außerlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen kompensiert wird.

Im Allgemeinen ist die Betriebsgröße der ausschlaggebende Indikator dafür, ob die Einkommenssteigerungen durch die Landwirtschaft oder durch den Nebenerwerb realisiert werden. Im Wald- und Mühlviertel ist zusätzlich festzustellen, daß die Abnahme des LEK-Anteils in Zonen hoher Erschwernis besonders stark ist.

1) Siehe dazu auch R. Niessler: Der Einkommensbegriff in der Landwirtschaft, Bergbauerninstitut, Forschungsbericht Nr. 5

2.2 Einkommensentwicklung im landwirtschaftlichen Einkommen
ist im Durchschnitt schwächer als im Gesamteinkommen

Was die absoluten Zuwächse anbelangt, so ist das landwirtschaftliche Einkommen, aufgrund seiner Dimension im Vergleich zu den Nebeneinkommen, bei den meisten Betriebsgruppen der Bergbauern der Bestandteil, der am meisten zur Entwicklung des Gesamteinkommens beigetragen hat. Ganz anders ist die Situation, wenn man das Wachstum der einzelnen Gesamteinkommensbestandteile vergleicht. Hier zeigt sich, daß die Nebeneinkommen, und zwar vor allem das Sozialeinkommen und die öffentlichen Zuschüsse wesentlich rascher gewachsen sind. Die höhere Wachstumsrate der Nebeneinkommen hat bei den meisten Betriebsgruppen zur Folge, daß der LEK-Anteil am Gesamteinkommen sinkt, der landwirtschaftliche Betrieb als Einkommensquelle an Bedeutung verliert. Es gibt allerdings auch Betriebsgruppen wo die Landwirtschaft überproportionale Einkommensbeiträge geleistet hat, so z.B. viele Gruppen unter den GW-wirtschaften, dies ist aber eindeutig auf die verstärkte Waldnutzung zurückzuführen.



Bergbauernbetriebe ———
Bundesmittel ·····
Alpenvorland - - - -

Abb. 5 zeigt zwar ein Ansteigen des landwirtschaftlichen Einkommens im Ausmaß, daß die Diskrepanz zum Bundesmittel kleiner wird, doch verglichen zum Alpenvorland vergrößerte sich (Ausnahme 1979) die absolute Einkommensdifferenz beachtlich. Sie betrug 1975 86.078,- und 1978 119.464,- pro Jahr und Betrieb. 1979 war der Abstand wegen der außergewöhnlich schlechten Ergebnisse in den Gunstlagen etwas geringer (67.835,- pro Jahr und Betrieb). Vom durchschnittlichen jährlichen Gesamteinkommenszuwachs der Bergbauernbetriebe von 16.027,- entfielen auf das landwirtschaftliche Einkommen 8.739,-, also gut die Hälfte (55 %) ¹⁾. Für die Bergbauernbetriebe bedeutet dies eine durchschnittliche Steigerung pro Jahr von 8,7 % im landwirtschaftlichen Einkommen (10,1 % im Gesamteinkommen). Im Alpenvorland hingegen trug das landwirtschaftliche Einkommen 64 % zum durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs des Gesamteinkommens bei. Tabelle 14 zeigt die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens in den Jahren 1975 - 1979.

1) Der Zuwachs im landwirtschaftlichen Einkommen ist nicht zur Gänze auf die Rohertragsschöpfung der Betriebe zurückzuführen, sondern zum Teil bedingt durch öffentliche Förderungsmaßnahmen wie Mastprämien, Mutterkuhhaltungsprämien etc., die im Rohertrag verbucht werden und nicht unter den öffentlichen Zuschüssen aufscheinen.

Tabelle 14: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Vergleich Bergbauern, Alpenvorland, Bundesmittel

	Bergbauern- betriebe	Alpen- vorland	Bundes- mittel
1975	85.391	171.469	128.071
1976	101.989	190.652	140.080
1977	106.829	209.093	141.860
1978	109.668	229.132	154.272
1979	125.245	193.080	143.935
Ø 1975-1979	105.824	198.685	141.644
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	8.739	8.170	4.592
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	8,7	4,2	3,3
Ø 1975-1978	100.969	200.087	141.071
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	7.767	19.143	8.038
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs in Prozent	8,0	10,1	5,9

Ein Vergleich der Bergbauernbetriebe mit dem Bundesmittel ist nicht sehr aussagekräftig, da ja die Betriebsergebnisse der Bergbauern ins Bundesmittel eingehen. Ein Vergleich einander ausschließender Gruppen sagt viel mehr über die effektiven Einkommensverhältnisse und deren Entwicklung aus. Obwohl schon der Mittelwertsvergleich zwischen Bergbauern und Bauern des Alpenvorlandes eine gewaltige Diskrepanz zeigt, wird damit über die wahren Disparitäten nicht viel ausgesagt.

Die Merkmalsausprägungen können sich sehr nahe um den Mittelwert konzentrieren oder sie liegen breit gestreut. Zum gezielten Einsatz von Förderungsmaßnahmen sind Streuungsanalysen wesentlichste Voraussetzung. Im Rahmen dieser Arbeit müssen wir uns aber auf den Vergleich von Gruppenmittelwerten beschränken. Die Einkommenssituation der Gruppen wird also nur unvollständig beschrieben.

In diesem Sinne muß auch der Vergleich zwischen den Bergbauernbetrieben untereinander und mit anderen Gruppen, wie z.B. dem Alpenvorland, gesehen werden. Unter den Bergbauern gibt es nämlich sehr viele Betriebe mit einem landwirtschaftlichen Einkommen weit unter 100.000,- pro Jahr. Durch die analytische Disaggregation der Bergbauern in Kleingruppen können wir Aussagen treffen wo die einkommensschwachen Betriebe verstärkt auftreten. Diese Gruppen seien auch im Hinblick darauf, daß sie der Unterstützung der Wirtschafts-¹⁾ und Sozialpolitik am meisten bedürfen, genauer behandelt.

2.3 Das landwirtschaftliche Einkommen in den einzelnen Betriebsgruppen

2.3.1 Landwirtschaftliches Einkommen im Alpengebiet weit besser als im Wald- und Mühlviertel

In allen Zonen wurden die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels von den Bergbauern des Alpengebietes im landwirtschaftlichen Einkommen überholt.

1) Es wird deshalb von Wirtschaftspolitik gesprochen, da die Instrumente der Agrarpolitik (im engeren Sinne) wie Preispolitik, Investitionsförderung etc. sicher nicht ausreichend sind, um die Einkommenssituation der Klein- und Bergbauern zu verbessern. Agrarpolitik ist nur ein Teil der Wirtschaftspolitik. Die Schaffung außerlandwirtschaftlicher Zuerwerbsmöglichkeiten und verteilungspolitische Maßnahmen (wie direkte Einkommenstransfers und steuerliche Maßnahmen) sind effektivere Möglichkeiten der Einkommensverbesserung für die Bergbauern als konventionelle agrarpolitische Strategien.

Tabelle 15: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe:
Wald- und Mühlviertel und Alpengebiet im Vergleich

Zone	Bergbauern des Wald- und Mühlviertels			Bergbauern des Alpengebietes		
	1	2	3	1	2	3
1975	112.028	80.951	82.757	94.218	90.050	65.978
1976	146.669	101.631	91.697	107.737	100.516	77.415
1977	115.891	90.740	109.102	117.011	117.550	96.361
1978	131.964	102.546	96.553	130.670	118.284	89.846
1979	141.373	117.687	94.225	143.896	135.784	110.579
Ø 1975-1979	129.585	98.711	94.867	118.706	112.437	88.036
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	4.399	7.439	2.779	12.229	10.924	10.163
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate	3,5	7,9	3,0	11,0	10,3	12,5

Tab. 15 zeigt uns durchaus beachtliche Einkommenszuwächse in allen Zonen des Alpengebietes. In Zone 3 wurde sogar eine durchschnittliche jährliche Zuwachsrate von 12,5 % erreicht, sodaß diese auch im Einkommensniveau stark aufgeholt hat. Allerdings ist dieser Zuwachs in Anbetracht der äußerst schlechten Ausgangsbasis von 1975 und der Tatsache, daß er vorwiegend auf die Rohertragssteigerungen aus dem Waldbau zurückzuführen ist, keineswegs ein Indiz für eine positive Entwicklung der Landwirtschaft bei den Bergbauern. Der absolute Einkommensabstand zur Zone 1 und 2 ist allerdings leicht angestiegen, da die Zone 3-Betriebe bei den absoluten Einkommenszuwächsen die Werte der Zone 1 und 2 nicht erreichten.

Ganz anders stellt sich die Entwicklung im Wald- und Mühlviertel dar. Augenfällig ist zunächst das starke Zurückbleiben

der Zone 3-Betriebe. Ein jährlicher Einkommenszuwachs von 2.779,- pro Jahr und Betrieb, das sind 3 %, zeichnet einen Entwicklungstrend, der auch durch die Nebeneinkommen (außerlandwirtschaftliches Einkommen, Sozialeinkommen und öffentliche Zuschüsse), wie wir beim Gesamteinkommen gesehen haben, nicht kompensiert wird. Etwas besser dagegen macht sich Zone 1 und 2 aus. Doch auch hier kann von einem Aufholen der Bergbauern nicht die Rede sein. Einkommenszuwächse von 4.399,- in Zone 1 und 7.439,- in Zone 2 können die rapide Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens in den Gunstlagen (Alpenvorland inklusive 1979: 8.170,- pro Jahr und Betrieb, ohne 1979: 19.143,- pro Jahr und Betrieb) nicht wettmachen.

2.3.2 Das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauern des Alpengebietes

a) Die Grünland-Waldwirtschaften

Wie schon im Gesamteinkommen zeigt sich bei den Grünland-Waldwirtschaften eine außerordentlich günstige Entwicklung im landwirtschaftlichen Einkommen. Ja bei den meisten Gruppen ist das landwirtschaftliche Einkommen die Größe, die für die Steigerungen im Gesamteinkommen verantwortlich ist. Der Grund für diese günstige Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens bei den GW-wirtschaften sind die überproportional angestiegenen Roherträge aus der Waldnutzung.

Tabelle 16: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes (Vergleich: Gesamteinkommen (GEK) - landwirtschaftliches Einkommen (LEK))

		Zone 1		Zone 2		Zone 3	
		LEK	GEK	LEK	GEK	LEK	GEK
GW	\bar{x}	143.364	192.685	<u>103.899</u>	159.037	<u>95.653</u>	157.903
20-50 ha	k	15.152	21.903	12.565	18.659	10.689	16.554
	r	11,3	12,3	<u>13,1</u>	12,7	<u>12,0</u>	11,2
GW	\bar{x}	162.032	218.510	157.940	222.267	149.409	217.499
50-100 ha	k	23.321	24.810	13.340	18.123	23.574	33.132
	r	<u>16,0</u>	12,2	<u>8,9</u>	8,6	<u>17,8</u>	17,0
GW	\bar{x}	179.103	256.964	207.782	268.022	196.042	258.641
100-200 ha	k	21.892	38.411	27.766	33.142	15.642	21.405
	r	13,3	16,7	<u>14,2</u>	13,5	8,4	8,7
GW	\bar{x}	150.328	203.680	124.378	182.166	116.552	180.323
alle Größenklassen	k	17.365	23.782	13.726	19.472	14.563	21.391
	r	12,5	12,6	<u>11,9</u>	11,5	<u>13,6</u>	12,9

wobei: GW....Grünland-Waldwirtschaft
 \bar{x} Mittelwert 1975-1979
kdurchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs
rdurchschnittl. jährliche Zuwachsrate

Mit Ausnahme der 100 - 200 ha GW-wirtschaften in Zone 3 erreichten alle GW-wirtschaften der Zonen 2 und 3 im landwirtschaftlichen Einkommen höhere Wachstumsraten als im Gesamteinkommen. Das heißt natürlich nicht, daß andere Einkommensbestandteile geschrumpft sind, sondern sie sind nur weniger rasch gewachsen. Beachtlich ist der Anstieg des landwirtschaftlichen Einkommens bei den 50 - 100 ha GW-wirtschaften in Zone 1 mit 16 %, das ist ein durchschnittlicher jährlicher Einkommenszuwachs aus der Landwirtschaft von 23.321,-. Ein ähnlich gutes Ergebnis erzielten die GW-wirtschaften der Zone 3 in der selben Größenklasse und die 100 - 200 ha GW-wirtschaften in Zone 2.

Unter allen GW-wirtschaften sind im Einkommensniveau die kleineren Betriebe in den Zonen 2 und 3 mit einem durchschnittlichen landwirtschaftlichen Einkommen von 103.899,- bzw. 95.653,- pro Jahr und Betrieb noch weit zurück. Doch ihre Zuwächse im landwirtschaftlichen Einkommen zeigen sowohl absolut als auch relativ überdurchschnittliche Werte unter den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes der selben Zonen. Vergleiche Tab. 15.

Wie beim Gesamteinkommen läßt sich auch hier durch Reihung der Niveaugrößen im landwirtschaftlichen Einkommen die Größenklasse als der entscheidende differenzierende Faktor der Gruppenbildung ermitteln. Die Betriebsgröße und somit bei den GW-wirtschaften auch die nutzbare Waldfläche schlagen also voll auf den Betriebserfolg und auf die Einkommenssituation durch.

b) Die Grünlandwirtschaften

Bei den Grünlandwirtschaften verläuft die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens weniger einheitlich und auch nicht so rasch wie bei den GW-wirtschaften.

Tabelle 17: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Grünlandwirtschaften des Alpengebietes (Vergleich: Gesamteinkommen (GEK) - landwirtschaftliches Einkommen (LEK))

		Zone 1		Zone 2		Zone 3	
		LEK	GEK	LEK	GEK	LEK	GEK
G	\bar{x}	84.081	140.247	81.172	144.124	53.670	113.804
10-20 ha	k	4.046	15.025	7,871	17.260	4.967	10.056
	r	4,9	11,5	10,3	13,0	9,8	9,3
G	\bar{x}	113.629	174.914	99.576	170.708	82.535	166.115
20-50 ha	k	12.120	20.783	5.043	10.474	8.427	20.735
	r	11,4	12,9	5,2	6,4	10,9	13,6
G	\bar{x}	131.262	203.845	132.120	211.788	75.832	162.867
50-100 ha	k	14.165	16.960	19.419	25.717	13.478	24.559
	r	11,6	8,8	16,3	13,2	20,4	16,8
G	\bar{x}	107.120	183.664	187.837	245.112	83.425	173.833
100-200 ha	k	8.785	19.677	24.718	32.665	10.288	16.734
	r	8,6	11,5	14,4	14,6	13,4	10,2
G	\bar{x}	108.079	170.828	107.900	177.994	75.018	155.092
alle Größenklassen	k	10.404	19.245	9.731	16.165	9.014	18.908
	r	10,2	12,1	9,5	9,6	13,0	13,2

wobei: G....Grünlandwirtschaft
 \bar{x}Mittelwert 1975-1979
k....durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs
r....durchschnittl. jährliche Zuwachsrate

Bei fünf Gruppen ist die Zuwachsrate des landwirtschaftlichen Einkommens größer als die des Gesamteinkommens, das heißt in diesen Gruppen stieg der Beitrag der Landwirtschaft zur Einkommensentwicklung stärker als andere Einkommensbestandteile. Drei dieser Gruppen von G-wirtschaften liegen in Zone 3; es sind dies die Größenklassen 10 - 20 ha, 50 - 100 ha und 100 - 200 ha. Wie schon bei den GW-wirtschaften ist es auch bei diesen Grünlandbetrieben der Waldbau gewesen, der den größten Teil zum Einkommenszuwachs des landwirtschaftlichen Einkommens beigetragen hat. Die höchste Wachstumsrate aller Gruppen hatten die 50 - 100 ha Betriebe in der Zone 3.

Man beachte aber, daß diese Gruppe, obwohl es sich flächenmäßig um größere Betriebe handelt, noch immer ein sehr geringes Einkommensniveau aus der Landwirtschaft bezieht (Durchschnitt 1975-1979: 75.832,-; 1979: 113.766,-). Eine beachtliche Steigerung des landwirtschaftlichen Einkommens zeigen auch die Grünlandbetriebe in der Zone 1 und 2 in der Größenklasse 50 - 100 ha und die Zone 3-Betriebe der Größenklasse 100 - 200 ha. Was den absoluten Einkommenszuwachs betrifft, so sticht eine Gruppe besonders heraus, nämlich die 100 - 200 ha Betriebe in Zone 2 mit einem durchschnittlichen Einkommenszuwachs von 24.718,- je Betrieb und Jahr. Dies ist auch jene Gruppe, die im Einkommensniveau weit abgesetzt voran liegt. Was diese außergewöhnliche Entwicklung bedingt hat bedarf noch einer genauen Klärung.

Äußerst kritisch ist die Lage der kleinen Grünlandbetriebe (10 - 20 ha). In der Zone 3 ist zwar die Wachstumsrate des landwirtschaftlichen Einkommens größer als die des Gesamteinkommens, doch kann dies in Anbetracht des äußerst geringen Einkommensniveaus (sowohl im landwirtschaftlichen Einkommen als im Gesamteinkommen) nicht als Anzeichen einer positiven Entwicklung bewertet werden. Ja es könnte dadurch eine schwere Krisensituation dieser Betriebe signalisiert werden. Daß die Betriebe ihren ohnehin geringen Einkommenszuwachs (absolut 10.056,- pro Jahr und Betrieb im Gesamteinkommen) eher durch das landwirtschaftliche Einkommen realisieren als durch den außerlandwirtschaftlichen Erwerb, könnte man auf das Fehlen außerlandwirtschaftlicher Erwerbsquellen schließen. Eindeutig läßt sich dies aus dem vorliegenden Datenmaterial nicht feststellen, da wir es ja hier nur mit Haupterwerbsbetrieben zu tun haben und eine verstärkte Aufnahme des Nebenerwerbs wegen des Herausfallens aus der Gruppe der Haupterwerbsbetriebe nicht sichtbar wird. Tatsache ist bei unserer Problemgruppe, wie später gezeigt wird, daß den Betrieben nur sehr geringes außerlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen zufließt. Die Situation der kleinen G-wirtschaften ist mit Abstand am schlechtesten in der Zone 3. In der Zone 1

beispielsweise zeigt sich zwar das geringste Wachstum des landwirtschaftlichen Einkommens unter allen Grünlandbetrieben (absolut 4.046,- pro Jahr und Betrieb, relativ 4,9 %), doch verläuft die Entwicklung des Gesamteinkommens weit besser (absolut 15.025,- pro Jahr und Betrieb, relativ 11,5 %). Hier wurde echt verstärkt ein Zuerwerb aufgenommen. Unter den kleinen G-wirtschaften des Alpengebietes haben am besten die Zone 2-Betriebe abgeschnitten. Sowohl im landwirtschaftlichen Einkommen als auch im Gesamteinkommen verzeichnen sie höhere Zuwächse als die Zone 1 und 3.

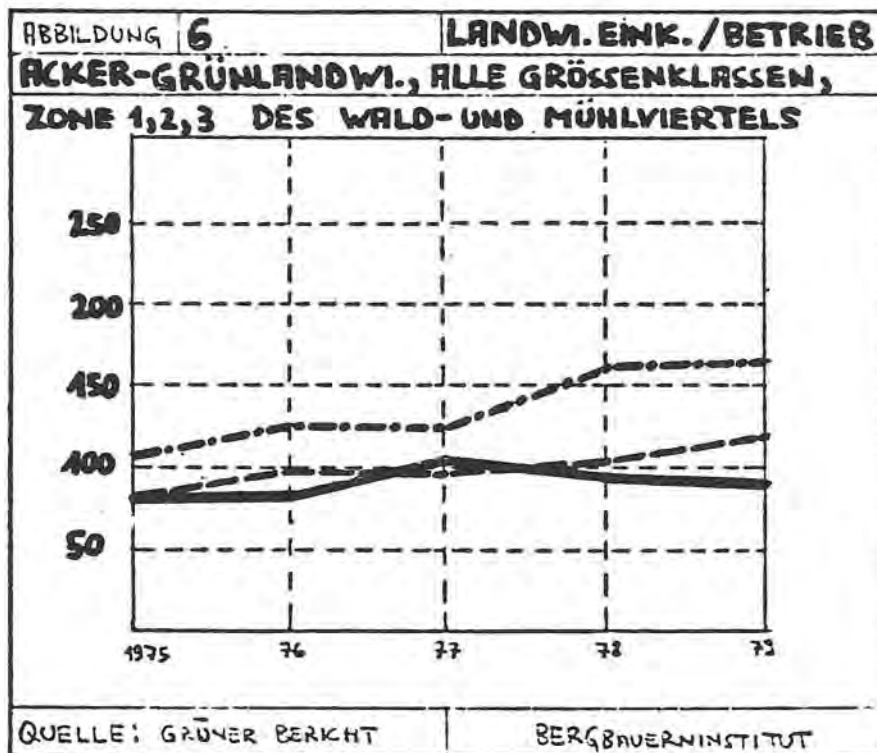
Was die mittleren Grünlandwirtschaften im Alpengebiet anbelangt (20 - 50 ha und 50 - 100 ha Kulturfläche) so lassen sich durchaus positive Entwicklungstendenzen feststellen. Lediglich die Betriebe der Gruppe 20 - 50 ha in Zone 2 weisen mit 5,2 % Zuwachs im landwirtschaftlichen Einkommen, das sind 5.043,- pro Jahr und Betrieb, bescheidene Zuwächse auf. Was die relativen Zuwächse anbelangt so liegen alle Gruppen im Mittel über den Wachstumsraten im Alpenvorland (4,2 % im landwirtschaftlichen Einkommen), bei den absoluten Zuwächsen im landwirtschaftlichen Einkommen sieht es aber nicht so günstig für die Bergbauern aus (vergleiche durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs im Alpenvorland 1975-1979: 8.170,-, 1975-1978: 19.143,-). Man kann aus der kurzen Zeitreihe nicht auf eine Verringerung des Einkommensabstandes schließen.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß es unter den G-wirtschaften echte Problemgruppen gibt, vor allem die kleinen Betriebe die, an der im Durchschnitt günstigen Entwicklung der Landwirtschaft im Alpengebiet nicht teilhaben. Ihnen muß, wenn Zuerwerbsmöglichkeiten und außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze fehlen, sie aber als landwirtschaftliche Produzenten, insbesondere wegen ihrer landschaftspflegerischen Funktion und siedlungspolitischen Bedeutung, erhalten werden sollen, massive und gezielte wirtschaftspolitische Unterstützung zuteil werden.

2.3.3 Das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauern im Wald- und Mühlviertel

a) Die Acker-Grünlandwirtschaften

Nur die AG-wirtschaften der Zone 1 im Wald- und Mühlviertel können in der Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens mit jenen des Alpengebietes mithalten.



Zone 1 - · - · -
Zone 2 - - - -
Zone 3 - - - -

Tabelle 18: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe:
Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels (Vergleich:
Landwirtschaftliches Einkommen (LEK) - Gesamteinkommen GEK)

		Zone 1		Zone 2		Zone 3	
		LEK	GEK	LEK	GEK	LEK	GEK
alle Größen- klassen	\bar{x}	136.797	190.099	100.443	150.429	91.066	148.151
	k	14.959	21.486	8.421	15.767	3.543	13.890
	r	11,8	12,2	8,8	11,2	4,0	10,0

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate

Die Acker-Grünlandbetriebe der Zone 1 erzielten im Durchschnitt 14.959,- jährlichen Einkommenszuwachs im landwirtschaftlichen Einkommen, das sind 11,8 %. Die AG-wirtschaften in Zone 2 liegen deutlich unter den Zonenmittelwerten im Alpengebiet; 8.421,- durchschnittlicher jährlicher Zuwachs oder 8,8 % (Vgl. Tab. 15). Viel ungünstiger erscheint die Situation für die AG-wirtschaften in der Zone 3. Ihr Einkommenszuwachs im landwirtschaftlichen Einkommen war mit 3.543,- pro Jahr und Betrieb mit Abstand am geringsten, die Steigerung betrug 4 %. Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens bei den AG-wirtschaften in Zone 3 ist weit hinter der Entwicklung des Gesamteinkommens zurückgeblieben, was sich auch im LEK-Anteil am Gesamteinkommen zeigt. Dieser sank nämlich von 1975-1979 von 68 % auf 54 % ab. Im Vergleich dazu hatte die Zone 1 einen stabilen LEK-Anteil und in Zone 2 war der Rückgang langsamer, 1975: 68 %, 1979: 64 %. Wenn man den Ergebnissen nach Größenklassen in den Grünen Berichten trotz der geringen Häufigkeiten für das Wald- und Mühlviertel noch einigermaßen trauen darf, dann zeigt sich, daß nicht alle

AG-wirtschaften der Zone 3 so schlecht abschneiden, sondern daß in erster Linie die kleinen AG-wirtschaften (Größenklasse 10 - 20 ha) im landwirtschaftlichen Einkommen (und auch im Gesamteinkommen) so stark zurückgeblieben sind. Tab. 18 zeigt aber auch, daß die schwache Entwicklung im landwirtschaftlichen Einkommen in den AG-wirtschaften der Zone 3 im stärkeren Umfang durch andere Einkommen kompensiert wird als in Zone 2.

b) Die Ackerwirtschaften

Tabelle 19: Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe:Ackerwirtschaften der Zone 1 des Wald- und Mühlviertels (Vergleich LEK - GEK)

	<u>LEK</u>	<u>GEK</u>
\bar{x}	122.554	165.042
k	-5.684	-1.327
r	-4,5	-0,8

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate

Die Entwicklungstendenzen, wie sie hier durch einen linearen Trend wiedergegeben werden, sind in dieser Gruppe nicht gerade ermutigend. Allerdings wird der starke durchschnittliche jährliche Einkommensverlust im landwirtschaftlichen Einkommen durch das äußerst positive Ergebnis im Jahr 1976 hervorgerufen¹⁾

1) Der Ausreißerpunkt des Jahres 1976 verzerrt die Trendlinie, sodaß sich der negative Geradenanstieg ergibt.

(1976: landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb 165.481,-). Dieses Ergebnis wurde später niemals auch nur annähernd erreicht.

Wie die Grünen Berichte zeigen sind es nicht nur innerhalb der Zone 1 die kleinen Ackerwirtschaften, die in der Entwicklung zurück bleiben, sondern auch in den Zonen höherer Erschwernis und sogar in der Zone 0. Allerdings zeigt das landwirtschaftliche Einkommen der kleinen A-wirtschaften in guten Jahren deutlich höhere Werte als bei den kleinen AG-wirtschaften. So hatten 1979 die 10 - 20 ha A-wirtschaften in Zone 1 mit 89.994,- das geringste landwirtschaftliche Einkommen; die AG-wirtschaften der selben Größenklasse in Zone 3 lagen mit 62.003,- noch weit darunter. Diese Gruppe der kleinen AG-wirtschaften im Wald- und Mühlviertel ist, auch verglichen mit der Gruppe mit dem derzeit absolut geringsten landwirtschaftlichen Einkommensniveau, - den G-wirtschaften des Alpengebietes (10 - 20 ha); eine der produktionschwächsten Betriebsgruppen der Bergbauern in ganz Österreich¹⁾. Die kleinen AG-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels in Zone 3 haben daher auch in den letzten Jahren versucht die schlechte Einkommenslage aus der Landwirtschaft durch die verstärkte Aufnahme eines Nebenerwerbs zu kompensieren, so daß sie im Gesamteinkommen besser abschneiden als die kleinen G-wirtschaften in der Zone 3 des Alpengebietes. So hatten die kleinen G-wirtschaften der Zone 3 des Alpengebietes 1979 ein Gesamteinkommen von 133.235,- und die kleinen AG-wirtschaften der Zone 3 des Wald- und Mühlviertels 150.048,-.

1) Grüner Bericht 1979: Grünlandwirtschaften (10 - 20 ha) Zone 3 Alpengebiet: landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb 60.006,-
Ackergrünlandwirtschaften (10 - 20 ha) Zone 3 des Wald- und Mühlviertels: Landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb 62.003,-.

3. Die Entwicklung der Rothertragsstruktur der Bergbauernbetriebe

Der Verkauf pflanzlicher Erzeugnisse (in der Buchführung die Bodennutzung) ist für die meisten Bergbauernbetriebe von relativ geringer Bedeutung, lediglich für die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels stellt auch die Bodennutzung eine wichtige Einkommensquelle dar. Wir können sie also bei den meisten Betriebsgruppen mit gutem Grund in der Analyse vernachlässigen. Anders ist dies bei der Waldnutzung, die selbst bei reinen G-wirtschaften ein Vielfaches des Rothertrags aus der Bodennutzung erbringt. Dem Wald als Einkommensgrundlage kommt bei den Bergbauern eine zunehmend wachsende Bedeutung bei - bei den GW-wirtschaften natürlich in entsprechend größerem Umfang als bei den G-wirtschaften oder Ackerwirtschaften. Wir wollen im folgenden die Strukturentwicklung der landwirtschaftlichen Produktion für die einzelnen Betriebsgruppen etwas genauer betrachten.

3.1 Die Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Wie schon in Tab. 13 festgestellt wurde, ist die äußerst günstige Einkommensentwicklung bei den GW-wirtschaften in den Zonen 2 und 3 die Folge von überproportionalen Einkommenssteigerungen aus der Landwirtschaft. Nun was sind die entscheidenden Faktoren dieser Entwicklung?

Wie schon die Gruppenbezeichnung sagt, kommt der Waldnutzung in dieser Gruppe eine maßgebliche Bedeutung zu. Unmittelbar einleuchtend ist auch, daß mit steigender Betriebsgröße (ha Kulturfläche) der Anteil des Rothertrags aus der Waldnutzung am Gesamtrothertrag je ha RLN steigt, da eben der Waldanteil größerer Betriebe an der Gesamtkulturfläche im Durchschnitt höher ist.

Tabelle 20: Der Rohertragsanteil der Waldnutzung am Gesamtrohertrag je ha RLN der Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
1975	11,0	13,4	20,7	21,2	25,3	28,4	21,3	32,0	45,7
1976	12,7	15,1	21,9	23,2	25,5	28,9	30,4	36,2	46,4
1977	14,6	19,3	23,4	23,2	27,6	31,1	26,8	34,5	49,8
1978	17,5	15,3	22,7	23,0	23,1	29,1	25,7	35,0	36,5
1979	12,0	20,5	26,9	26,6	22,2	34,4	24,1	34,3	41,6

Diese relativen Zahlen zeigen, neben dem generellen Ansteigen der Werte, daß der Beitrag der Waldnutzung zur Rohertragsbildung stark schwankt. Sicher sind dafür im wesentlichen Schad- und Katastrophenholzanfall und die kurzfristige Preisentwicklung verantwortlich. In absoluten Größen zeigt sich eine viel gleichmäßigere Entwicklung des Rohertrages aus Holz.

Tabelle 21: Der Rohertrag aus dem Waldbau je ha-RLN der Grünland-Waldwirtschaften

Zone	alle Größenklassen		
	1	2	3
1975	3.187	3.825	4.925
1976	4.284	4.657	5.891
1977	4.637	5.946	7.104
1978	5.606	4.977	6.242
1979	5.212	6.128	8.464

Mit Ausnahme des kurzfristigen Einbruchs von 1978 in Zone 2 und 3, bzw. 1979 in Zone 1 zeigt uns Tab. 21 ein starkes Ansteigen der Roherträge aus dem Waldbau. Aus Tab. 20 ist ersichtlich, daß die Waldnutzung in den kleineren und mittleren GW-wirtschaften vor allem mit höherer Erschwer- nis (Zone 2 und 3) viel stärker intensiviert wurde als in größeren GW-wirtschaften, welche schon früher eine starke Waldnutzung ausgewiesen haben. Die günstige Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens in den GW-wirtschaften der Zonen 2 und 3 ist also entscheidend durch die Forstwirt- schaft mitbestimmt. Dazu kommt noch, daß vor allem die größeren GW-wirtschaften Rohertragssteigerungen in der Tier- haltung zu verzeichnen haben.

Der strukturelle Wandel in der Tierproduktion ist selbst innerhalb der Gruppe der GW-wirtschaften beachtlich. Tab. 22 gibt Aufschluß über die Rohertragsentwicklung der Gruppen.

Tabelle 22: Die Rohertragsentwicklung aus der Tierhaltung bei den Grünland-Wald- wirtschaften je ha-RLN

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	18.869	15.713	13.245	14.430	13.016	10.803	11.232	10.095	8.938
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	1.180	707	647	1.287	1.019	812	589	668	930
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	6,5	<u>4,6</u>	<u>5,0</u>	9,4	8,2	7,9	5,4	6,9	11,1

Augenfällig ist zunächst die vergleichsweise schwache Entwicklung der tierischen Roherträge bei den kleineren GW-wirtschaften und hier vor allem in Zone 2 und 3 (4,6 bzw. 5 %p.a.¹⁾). Diese GW-wirtschaften wirtschaften, wie an den Rohertragsniveaus (15.713,- bzw. 13.245,- im Durchschnitt 1975 - 1979) ersichtlich ist, intensiver als die größeren, doch liegen ihre Einkommensniveaus im landwirtschaftlichen Einkommen noch weit hinter den anderen Gruppen (Vgl. dazu Tab. 16). Die kleineren GW-wirtschaften haben ihre Einkommenssteigerung in den letzten Jahren vorwiegend durch den Waldbau realisiert als durch die Tierhaltung. In der Tierhaltung dieser GW-wirtschaften hat sich selbst in dem kurzen Beobachtungszeitraum von 5 Jahren ein rapider Wandel vollzogen. So ist der Rohertrag aus der Schweinehaltung bei den kleineren GW-wirtschaften drastisch zurückgegangen. In der Gruppe der 20 - 50 ha GW-wirtschaften war der Rückgang in Zone 1 von 33 auf 5 % (Anteil am Rohertrag aus der Tierhaltung insgesamt) am stärksten, aber auch in Zone 2 (von 25 auf 17 %) und in Zone 3 (von 17 auf 11 %) haben viele GW-Bauern die Schweinehaltung stark eingeschränkt. Keine der Gruppen unter den GW-wirtschaften hat tendenziell steigende Rohertragsanteile aus der Schweinehaltung aufzuweisen, meist sinken die Rohertragsanteile kontinuierlich ab. Eine Ausnahme dabei ist die Gruppe der 100 - 200 ha GW-wirtschaften in Zone 1, wo durch enorme Schwankungen kein eindeutiger Trend abzusehen ist.

Ganz anders ist die Situation in der Rinderhaltung und vor allem in der Milchproduktion. Eindeutige Trends in diesen Produktionszweigen lassen sich bei den kleineren GW-wirtschaften (20 - 50 ha) feststellen. Insbesondere in der Zone 1 hat die Bedeutung der Milchproduktion sehr stark zugenommen (von 42 auf 52 % Rohertragsanteil). Aber selbst in GW-wirtschaften der Zone 2 und 3 sind die Anteilsgewinne der Milch-

1) Es handelt sich generell um jährliche Veränderungsdaten

produktion beachtlich¹⁾). Auch die Rinderhaltung gewinnt bei den kleineren GW-wirtschaften an Bedeutung²⁾. In der Zone 3 ist die Rinderhaltung ebenso bedeutend wie die Milchproduktion. Die mittleren und größeren GW-wirtschaften erzielten stark steigende Roderträge aus der Tierhaltung. Wobei bei den mittleren GW-wirtschaften (50 - 100 ha Kulturfläche) die Rodertragssteigerungen in Zone 1 (9,4 %) höher waren als in Zone 2 (8,2 %) und in Zone 3 (7,9 %). Bei den großen GW-wirtschaften (100 - 200 ha) war dies genau umgekehrt; hier wurden extreme Steigerungen des tierischen Rodertrags in Zone 3 erzielt (11,1 %), die Zonen 1 und 2 liegen etwas zurück (5,4 % bzw. 6,9 %). Die Zusammensetzung des Rodertrages aus der Tierhaltung hat sich bei den größeren GW-wirtschaften weniger verändert als bei den kleineren. Die Schweinehaltung hatte nie die Bedeutung wie bei den kleineren GW-wirtschaften. Der Anteilsverlust am tierischen Rodertrag aus der Schweinehaltung sinkt dementsprechend langsamer und der Rodertragsanstieg aus der Milch- und Rinderproduktion ist demzufolge schwächer. Allerdings hatten die mittleren und größeren Betriebe in allen Zonen ihren landwirtschaftlichen Rodertrag schon immer zu einem höheren Grad aus Milch und Rinder erzielt, der unter den kleinen GW-wirtschaften nur von denen in der Zone 3 erreicht wurde.

Mit Ausnahme der 100 - 200 ha GW-wirtschaften in Zone 3 und der 50 - 100 ha GW-wirtschaften in Zone 2 wurden aber insgesamt die Rodertragssteigerungen durch die verstärkte Waldnutzung erzielt und nicht durch die Tierproduktion. Aus dem

-
- 1) Der Rodertragsanteil aus der Milch am gesamten tierischen Rodertrag stieg in der Zone 2 von 41 auf 46 % und in der Zone 3 von 41 auf 43 %.
 - 2) Der Rodertragsanteil der Rinderproduktion am gesamten tierischen Rodertrag stieg in der Zone 1 von 24 auf 28 %, in der Zone 2 von 31 auf 34 % und in der Zone 3 von 38 auf 42 %.

Rahmen fallen hier wie gesagt die großen GW-wirtschaften in Zone 3, deren Gesamtrohertrag je ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche im Jahresdurchschnitt um 7,6 % stieg, während sie aus der Tierhaltung jährliche Zuwächse von 11,1 % realisierten. Bei den 50 - 100 ha GW-wirtschaften ist das Überwiegen der Wachstumsraten aus der Tierhaltung (8,2 %) gegenüber dem gesamten Rohertragswachstum (7,9 %) kaum ein signifikanter Entwicklungstrend. Zusammenfassend läßt sich also für die Waldwirtschaften feststellen, daß die Produktionsstruktur der größeren Betriebe relativ stabil ist. Das Wachstum des Rohertragsanteils aus der Milch- und Rinderproduktion ist zwar bei allen Betriebsgruppen festzustellen, doch ist es bei den großen GW-wirtschaften schwächer als bei den mittleren und vor allem den kleinen GW-wirtschaften. Dort vollzieht sich ein rascher Wandel in der Produktionsstruktur, der gekennzeichnet ist durch Aufgabe der Schweinehaltung, verstärkte Waldnutzung und vor allem bei den GW-wirtschaften in Zone 1 und 2 die Steigerung der Milchproduktion.

3.2 Die Grünlandwirtschaften

Die Entwicklung und Struktur der landwirtschaftlichen Produktion bei den Grünlandbetrieben muß sehr differenziert betrachtet werden. Wie schon bei den GW-wirtschaften ist die Bodennutzung auch bei den G-wirtschaften eine quantitativ relativ unbedeutende Rohertragssparte und kann daher in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden. Wegen der, wie sich in Kapitel 2.3.2.b. zeigte, schlechten Einkommenssituation der 10 - 20 ha G-Betriebe wird auf diese Gruppe genauer eingegangen.

a) Die kleinen Grünlandwirtschaften

Die Steigerung des Gesamtrohertrags bei den kleinen Grünlandwirtschaften blieb vor allem in den Zonen geringer und mittlerer Erschwernis (Zone 1 und 2) weit hinter der Entwicklung der größeren Betriebe zurück. Die Wachstumsrate in Zone 3 ist zwar etwas höher (7,3 %), doch ist dies in Anbetracht des weit hinten liegenden Einkommensniveaus

aus der Landwirtschaft auch dringend vonnöten. (Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb beträgt im Durchschnitt 1975-1979 in dieser Gruppe 53.670,-)

Tabelle 23: Die Entwicklung des Gesamtrohertrags je ha RLN der 10 - 20 ha Grünlandbetriebe des Alpengebietes

Zone	1	2	3
\bar{x}	23.754	27.200	24.364
k	362	1.353	1.699
r	1,5	5,1	7,3

wobei: \bar{x}Durchschnitt 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Zuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Die G-wirtschaften der Zone 1 haben ihre ohnehin geringe Wachstumsrate im Gesamtrohertrag aber durch die verstärkte Waldnutzung realisiert und nicht durch die Tierhaltung. Die Rohenträge aus der Tierhaltung sind in dieser Gruppe sogar rückläufig.

Tabelle 24: Die Rohenträge aus der Tierhaltung je ha RLN 10 - 20 ha Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Zone	1	2	3
\bar{x}	18.127	19.137	16.841
k	-115	616	759
r	-0,6	3,3	4,6

wobei: \bar{x}Durchschnitt 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Zuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Verglichen mit den größeren G-wirtschaften oder den GW-wirtschaften machen sich diese Steigerungsraten sehr bescheiden aus und es ist äußerst fraglich ob sie ausreichen, um in der Konkurrenz mit den größeren Betrieben bestehen zu können. Erfreulich ist aber, daß unter den kleinen G-Betrieben die Zone 3-Betriebe diejenigen sind, die die größten Rohertragssteigerungen aufzuweisen haben. Eine äußerst interessante Tatsache sei aber an dieser Stelle vorweggenommen. Die schwache Rohertragsentwicklung in der Zone 1 läuft parallel zu einer massiven Ausweitung des Nebenerwerbs - was bedeutet, daß bei Aufnahme des Nebenerwerbs der Betrieb extensiviert wird. Diese Aussage ist keineswegs verallgemeinerungsfähig sie trifft (leider) nur für diese Gruppe zu. Ganz anders z.B. ist die Situation in Zone 3, wo die Nebenerwerbseinkünfte stagnieren¹⁾.

Wie überall im Berggebiet vollzieht sich auch bei den kleinen G-wirtschaften die Aufgabe der Schweinehaltung. Der Rohertragsanteil aus der Schweinehaltung am gesamten tierischen Rohertrag sank bei den G-Betrieben der Zone 1 von 15 auf 7 %, in der Zone 2 von 15 auf 11 % und in der Zone 3 von 37 auf 24 %. Der für die Zone 3 ehemals wichtige Produktionszweig wandert also rasch ab. Die Produktion hat sich in den G-wirtschaften der Zone 1 zur Rinderhaltung hin verlagert (von 27 auf 35 %), der Anteil der Milch am tierischen Rohertrag blieb mit 55 % konstant. In den G-wirtschaften der Zone 2 und 3 nimmt die Bedeutung der Milchproduktion sehr stark zu (Zone 2: von 45 auf 53 %, Zone 3: von 35 auf 43 %). Die Rinderhaltung stagniert in den G-wirtschaften der Zone 2 während ihr Rohertragsanteil in Zone 3 ebenfalls stark wächst (von 25 auf 30 %). Die G-wirtschaften aller Zonen haben aber ihre Rohertragssteigerung verstärkt durch den Waldbau realisiert. Der Anteil

1) An dieser Stelle muß wieder auf die Problematik der Nebenerwerbsdefinition hingewiesen werden. Ein Ansteigen der Nebenerwerbseinkünfte muß hier nicht sichtbar werden, da Betriebe dann als Nebenerwerbsbetriebe identifiziert werden können und aus der Gruppe der Haupterwerbsbetriebe herausfallen. Der obigen Feststellung kann also kein besonderer Aussagewert beigemessen werden.

der Forstwirtschaft am Gesamtrohertrag ist für alle Gruppen gestiegen. Allerdings gibt es auch hier, wie schon bei den Waldwirtschaften größere Schwankungen im Holzeinschlag von Jahr zu Jahr.

b) Die mittleren Grünlandbetriebe

Als mittlere Grünlandwirtschaften werden die Größenklassen 20 - 50 ha und 50 - 100 ha Kulturfläche bezeichnet. Diese beiden Größenklassen sind von ihrer Rohertragsstruktur her relativ homogen. Im landwirtschaftlichen Einkommen ist in beiden Größenklassen der Abfall zur Zone 3 hin zu beachten (siehe Tab. 17).

Wie schon bei den (10 - 20 ha) G-Betrieben, sind auch in dieser Gruppe die Roherträge aus dem Waldbau die entscheidende Größe für die Steigerung des landwirtschaftlichen Einkommens. Die größeren G-Betriebe haben ihren Rohertrag aus dem Wald stärker gesteigert als die kleineren Betriebe.

Tabelle 25: Anteil der Waldnutzung am Gesamtrohertrag je ha RLN bei den mittleren Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha		
	1	2	3	1	2	3
1975	5,4	8,6	13,7	9,1	10,4	12,8
1976	5,2	11,1	13,4	10,7	12,5	14,6
1977	6,2	9,2	14,8	12,0	17,0	15,1
1978	6,5	8,8	13,2	10,0	14,1	15,7
1979	8,1	9,7	12,2	12,1	16,6	17,2

Tab. 25 zeigt generell welche große Bedeutung der Wald selbst in reinen Grünlandbetrieben für die Bauern hat. Der ansteigende Rohertragsanteil aus dem Waldbau äußert sich auch darin, daß das Wachstum des Gesamtertrages wesentlich schneller erfolgt als das Wachstum der tierischen Produktion.

Tabelle 26: Die Entwicklung des Gesamtertrages je ha RLN bei den mittleren Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha		
	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	23.962	19.936	18.876	19.611	18.518	15.775
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	1.429	1.007	1.278	1.358	1.829	1.391
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	6,2	5,2	7,0	7,2	<u>10,5</u>	9,3

Ein Vergleich mit Tab. 23 zeigt uns die Tendenz der größeren Betriebe intensiver zu wirtschaften. Die Roherträge je ha RLN sind zwar vor allem in den Zonen 2 und 3 geringer als bei den 10 - 20 ha Betrieben, doch die Wachstumsraten zeigen deutlich, daß die größeren Betriebe die landwirtschaftliche Produktion stärker forcieren (können) als die kleineren. Noch deutlicher zeigt sich dies in der Tierhaltung.

Tabelle 27: Die Roherträge aus der Tierhaltung je ha RLN der mittleren Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha		
	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	17.956	13.661	12.249	13.422	12.436	10.097
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	710	700	770	936	954	663
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	4,0	5,3	6,5	7,3	8,0	6,8

Die Rohertragszuwächse aus der Tierhaltung sind hier durchwegs stärker als bei den kleineren G-wirtschaften (10 - 20 ha Kulturfläche), und bei den größeren G-Betrieben (50 - 100 ha) größer als bei der Gruppe der (20 - 50 ha) G-wirtschaften. Obwohl das Niveau der flächenbezogenen Roherträge bei den kleineren G-wirtschaften noch deutlich über dem von den größeren liegt, läßt sich doch deutlich ein Produktionsgewinn der größeren G-wirtschaften und somit eine Steigerung der Produktionskonzentration konstatieren.

Was die Struktur der Tierhaltung anbelangt, so läßt sich auch hier die Abwanderung der Schweineproduktion aus dem Berggebiet eindrucksvoll darstellen. Mit Ausnahme der G-wirtschaften der Zone 3 in der Größenklasse 20 - 50 ha, deren Rohertragsanteil aus der Schweinehaltung stagniert, haben alle Gruppen einen kontinuierlich fallenden Rohertragsanteil an der gesamten tierischen Produktion aufzuweisen. Besonders schnell geht diese Entwicklung in Zone 1 und 2 der

20 - 50 ha G-Betriebe vor sich. Zone 1 wies 1975 - 1979 einen Abfall von 23 auf 15 % aus; der Rohertragsanteil in der Zone 2 fiel von 20 auf 13 % ab.

Wie schon bei den anderen Gruppen finden wir auch hier einen enormen Anstieg der Roherträge aus der Milchproduktion.

Tabelle 28: Die Anteile des Rohertrages aus Milch am gesamten tierischen Rohertrag in Prozent: mittlere Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha		
	1	2	3	1	2	3
1975	42	44	39	51	42	37
1976	44	45	42	51	46	34
1977	46	46	42	53	47	39
1978	45	47	40	55	45	38
1979	49	52	44	58	48	42

In jeder Gruppe zeigen sich eindeutige und beachtliche Anteilsgewinne der Milchproduktion am gesamten tierischen Rohertrag. Die Milchproduktion wird also in zunehmendem Ausmaß zum essentiellen Produktionszweig der Bergbauern. Entsprechendes Gewicht muß der Milch also auch bei etwaigen Strategien zur bergbäuerlichen Einkommenssicherung beigegeben werden.

Der Rohertragsanteil aus der Rinderhaltung stagniert bei den größeren G-Betrieben (50 - 100 ha) bei den kleineren (20 - 50 ha) steigt er leicht an, vor allem in Zone 1 von 27 auf 32 %.

c) Die großen Grünlandwirtschaften

Bei den großen Grünlandwirtschaften (100 - 200 ha) des Alpengebietes haben wir schon in der Einkommensanalyse gesehen, daß die G-wirtschaften der Zone 2 einen unerwartet hohen Entwicklungsvorsprung aufweisen. Diese Gruppe, die einkommensmäßig (Gesamteinkommen und landwirtschaftliches Einkommen) unter allen Gruppen der G-wirtschaften mit Abstand am besten abschneiden hat auch die höchsten Wachstumsraten im Rohertrag zu verzeichnen.

Tabelle 29: Die Rohertragsentwicklung je ha RLN der großen Grünlandbetriebe im Alpengebiet

<u>Zone</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>
Durchschnitt 1975-1979	15.306	17.647	13.112
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	1.025	2.004	1.008
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	7,0	12,3	8,1

Das Niveau und die Zuwächse bei den ha-Erträgen lassen auf einen starken Intensivierungstrend in dieser Gruppe schließen. Aber auch in Zone 1 und 3 der großen G-wirtschaften verläuft die Entwicklung recht rasch.

Die rapide Steigerung des Rohertrages wurde auch hier, wie schon bei den vorher besprochenen Gruppen, vorwiegend durch den Waldbau erzielt. In Zone 1 stieg der Rohertragsanteil der Waldnutzung am Gesamtertrag von 9,2 auf 20 %, in Zone 2 von 16,9 auf 24,6 % und in Zone 3 von 18,3 auf 19,6 %.

Tabelle 30: Der Rohertrag aus der Tierhaltung je ha RLN bei den großen Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Zone	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	9.548	11.356	7.916
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	304	888	484
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	3,2	8,2	6,3

Die großen G-Betriebe der Zone 2 haben also neben der verstärkten Waldnutzung auch sehr stark ihre Tierhaltung intensiviert. Die relativ schwache Entwicklung in Zone 1 und 3 bewirkt eine Auseinanderentwicklung der Zonen.

Im Gegensatz zu allen bisher analysierten Betriebsgruppen finden wir bei den großen G-wirtschaften der Zone 2 einen durchschnittlich leichten Anteilsgewinn der Schweinehaltung am tierischen Rohertrag. Die Rohertragsanteile der Schweinehaltung betragen 1975: 11 %, 1976: 14 %, 1977: 11 %, 1978: 11 %, 1979: 13 %. Im selben Zeitraum sank der Schweineanteil in Zone 1 von 12 auf 6 %, in Zone 3 stagnierte er. Bei der Milchproduktion zeigt sich in Zone 1 und 3 der übliche Trend, das Ansteigen des Rohertragsanteils, in Zone 2 ergibt sich kein eindeutiges Bild. Die Betriebe dieser Gruppe hatten einen Rohertragsanteil der Milch am gesamten tierischen Rohertrag von 1975: 46 %, 1976: 38 %, 1977: 40 %, 1978: 36 %, 1979: 47 %. Beachtlich ist hierbei der enorme Anstieg von 1978 zu 1979¹⁾.

1) Dieser Anstieg von 1978 auf 1979 wurde zum weitaus überwiegenden Teil durch Erzeugerpreiserhöhungen bewirkt.

J. Krammer: Strukturentwicklung und Einkommenssituation spezialisierter Betriebe, Teil A: Milchproduktion Forschungsbericht Nr 4/A des Bergbauerninstituts

Die Rinderhaltung weist im wesentlichen konstante Rohertragsanteile in allen Zonen auf.

Zusammenfassend läßt sich für die G-wirtschaften des Alpengebietes wie schon für die GW-wirtschaften die verstärkte Waldnutzung, die steigende Bedeutung der Milchproduktion¹⁾ und die Abwanderung der Schweineproduktion (vor allem von den kleinen Betrieben) feststellen. Die Entwicklung der Roherträge bei den G-wirtschaften ist im Durchschnitt langsamer als bei den GW-wirtschaften, dementsprechend auch die Einkommensentwicklung. Auch ist das Entwicklungstempo vor allem nach Größenklassen und Zonen stark unterschiedlich. Durch das verstärkte Intensivieren der größeren Betriebe muß mit einer Fortsetzung und Verschärfung der Konzentrationsentwicklung in der Produktion gerechnet werden. Erfreulich ist, daß zumindest innerhalb der Größenklassen die Zonen mit höherer Produktionserschwerenis (2 und 3) meist die höchsten Zuwachsraten erzielten.

3.3 Die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

Die Disaggregation der Gruppen konnte im Wald- und Mühlviertel aufgrund einiger zu geringer Häufigkeiten in den Kleingruppen nicht mehr durchgeführt werden. Dies ist insofern bedauerlich, da wir vor allem in den kleinen Betrieben, wie die Analyse der Einkommenssituation zeigte, mannigfaltige Krisensymptome vorfinden.

Tab. 18 zeigt uns, daß das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb und das Gesamteinkommen je Betrieb mit dem Ansteigen der Produktionserschwerenis abnimmt. Das landwirtschaftliche Einkommen hatte in der AG-wirtschaft der Zone 1 durchaus befriedigende Wachstumsraten aufzuweisen, Zone 2 und 3 aber hinkt in der Entwicklung weit nach. Dort wurde beispielsweise nur eine Zuwachsrate von 4 % p.a. im landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb realisiert, während Zone 1 11,8 % und Zone 2 8,8 % p.a. erzielten. Entsprechend der schlechten Ertragslage der Landwirtschaft in den AG-wirtschaften der Zone 3

1) Dafür sind sowohl Mengen- als auch Preiseffekte verantwortlich.

ist auch der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen rasch gesunken (1975: 68 %, 1979: 54 %). Die Entwicklung im Gesamteinkommen verläuft entscheidend besser als im landwirtschaftlichen Einkommen.

Tabelle 31: Der Gesamtrohertrag je ha RLN der Acker-Grünlandbetriebe des Wald- und Mühlviertels (alle Größenklassen)

Zone	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	22.376	20.736	18.820
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	1.775	1.336	1.242
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	8,3	6,7	6,9

Der Gesamtrohertrag entwickelte sich in den AG-wirtschaften aller drei Zonen kontinuierlich und die Steigerungsraten sind durchaus befriedigend; allerdings ist es den Zonen 2 und 3 nicht gelungen mit Zone 1 mitzuhalten. Die Steigerung des Gesamtrohertrages wurde in Zone 1 und 3 wie bei den meisten Bergbauernbetrieben durch verstärkten Waldbau erzielt. In Zone 2 entwickelte sich der forstwirtschaftliche Rohhertrag im Durchschnitt proportional zum landwirtschaftlichen Rohhertrag. In Zone 1 und 3 wuchs der forstliche Rohertragsanteil kontinuierlich von 5,4 auf 10,3 % bzw. von 6,7 auf 11,4 %, in Zone 2 ist derzeit noch kein Trend abzusehen.

Obwohl wir es mit Acker-Grünlandwirtschaften zu tun haben, spielt der Verkauf von pflanzlichen Erzeugnissen (wie die äußerst geringen Roherträge je ha RLN von um S 1.000,-) in allen Zonen nur eine marginale Rolle. Die Bodennutzung in der Buchführung ist für die Einkommensbildung dieser Betriebe

relativ unbedeutend und kann daher vernachlässigt werden¹⁾. Eine wesentliche Rolle hingegen spielt für die AG-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels die Tierhaltung.

Tabelle 32: Der Rohertrag aus der Tierhaltung je ha RLN der Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels (alle Größenklassen)

Zone	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	15.496	13.708	12.999
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	969	1.020	774
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	6,5	<u>7,8</u>	6,2

Die stärkste Steigerung im tierischen Rohertrag von absolut S 1.020,- pro Jahr, das sind 7,8 % erzielten die AG-wirtschaften der Zone 2. In dieser Gruppe ist die Wachstumsrate der tierischen Produktion größer als die des Gesamtertrags und somit ist die Tierhaltung überproportional gewachsen.

In den AG-wirtschaften der Zonen 1 und 3 blieb das Wachstum des tierischen Rohertrages hinter der Entwicklung des Gesamtertrages zurück. Dennoch sind die Zuwachsraten beachtlich. In Zone 1 und besonders in Zone 2 ist der Anteil der Schweineproduktion am tierischen Rohertrag stark zurückgegangen, in Zone 1 von 19 auf 15 % und in Zone 2 von 22 auf 12 %. In Zone 3 hingegen ist nur eine ganz geringe und nicht kontinuierliche Abnahme des Anteils der Schweinehaltung zu verzeichnen (von 17 auf 15 %).

In den AG-wirtschaften aller drei Zonen ist ein enormes Wachstum der Roherträge aus Milch festzustellen. In Zone 1 stieg

1) Die pflanzliche Produktion (Getreide und Mais) wird im verstärkten Ausmaß über die Tierhaltung verwertet.

der Rohertragsanteil der Milch am gesamten tierischen Rohertrag von 37 auf 44 %, in Zone 2 von 39 auf 45 % und in Zone 3 sogar von 37 auf 48 %. Die Anteilsgewinne der Milchproduktion sind also hier bei allen drei Zonen beachtlich und höher als bei vielen Betriebsgruppen im Alpengebiet.

Leichte Anteilsgewinne verzeichnete auch die Rinderhaltung. In den AG-wirtschaften der Zone 1 wuchs der Anteil am tierischen Rohertrag von 38 auf 41 % an, in den AG-Betrieben der Zone 2 von 37 auf 42 % und in den AG-wirtschaften der Zone 3 von 34 auf 35 %.

3.4 Die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

In unserer Auswertung wurden nur die Betriebe der Zone 1 einbezogen. Aufgrund der äußerst geringen und somit wenig verlässlichen Häufigkeiten in den Zonen 2 und 3 erreichen die Ackerwirtschaften der Zone 1 einen hohen Repräsentationsgrad für alle Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels. Dennoch wollen wir nicht alle Zonen insgesamt betrachten, da damit das für uns wesentliche Aggregationskriterium, nämlich die Produktionserschwerenis, ignoriert würde. Wir begnügen uns daher mit der Auswertung der Zone 1.

Wie bereits in Kapitel 2.3.3.b gezeigt wurde, ist die Einkommenssituation der A-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels (Zone 1) sowohl was das landwirtschaftliche Einkommen betrifft, als auch beim Gesamteinkommen sehr schlecht. Wegen des besonders schlechten Ergebnisses im Jahr 1977 ergaben sich im Durchschnitt nominelle Einkommensverluste von -4,5% p.a. im landwirtschaftlichen Einkommen und -0,8 % p.a. im Gesamteinkommen je Betrieb. Es zeigte sich auch, daß diese schlechte Entwicklung vor allem die kleinen A-wirtschaften betroffen hat, die absolut zu den einkommenschwächsten Bergbauerngruppen Österreichs zählen.

Der Gesamtrohertrag je ha RLN in dieser Gruppe entwickelte sich äußerst schwach. Steigerungsraten von 2,2 % (das sind absolut S 501,-) wurden im jährlichen Durchschnitt realisiert. Selbst diese geringen Steigerungen wurden durch eine verstärkte Waldnutzung und durch Intensivierung der Tierhaltung erzielt. Der Anteil der Waldnutzung am Gesamtrohertrag stieg zwischen 1975 und 1979 von 2,5 auf 5 % an. Der tierische Rohertrag (Durchschnitt 1975-1979: 12.555,-), der verglichen mit den GW-wirtschaften und G-wirtschaften gleicher Zone im Alpengebiet weit darunter liegt, zeigte nur ein geringes Wachstum von 3,2 % p.a. und hat somit keinen wesentlichen Beitrag zur Einkommensentwicklung erbracht. Die Produktionssparten der tierischen Produktion zeigen keine so eindeutigen Trends wie bei den meisten anderen Betriebsgruppen.

Tabelle 33: Die Rohertragsanteile der wichtigsten Produktionssparten am gesamten tierischen Rohertrag bei den Ackerwirtschaften Zone 1 des Wald- und Mühlviertels

Anteil des Rohertrages in Prozent	Rinder	Milch	Schweine
1975	39	23	33
1976	36	22	38
1977	41	22	34
1978	40	21	36
1979	46	26	25

Auffällig sind die großen Schwankungen bei allen drei Sparten. Die Milchproduktion ist, verglichen mit den AG-wirtschaften,

für die Ackerwirtschaften natürlich von geringerer Bedeutung, umso mehr dagegen die Schweineproduktion, wo der große Anteilsverlust von 1978 auf 1979 auffällig ist. Diese Anteile sind in die Milchproduktion und Rinderhaltung gewandert. Inwieweit dies auf Preis- und/oder Mengeneffekte zurückzuführen ist läßt sich anhand dieser Statistik nicht feststellen.

Für die schlechte Ertragslage in dieser Gruppe maßgeblich war jedoch in erster Linie die Bodennutzung.

Tabelle 34: Der Rohertrag aus der Bodennutzung je ha RLN der Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels (Zone 1)

Jahr	Rohertrag je ha RLN
1975	5.226
1976	8.602
1977	5.318
1978	6.014
1979	5.637
Durchschnitt 1975-1979	6.159
$\tilde{\sigma}$...Standardabweichung	1.400

Die großen Schwankungen ($v = 0,23^1$), geprägt durch ein herausragendes Ergebnis von 1976, haben insgesamt den sehr schwachen Wachstumstrend bewirkt. Tatsache ist, daß die Landwirtschaft im Wald- und Mühlviertel mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wie schon im Kapitel 2.3.3.b festgestellt wurde trifft dies vor allem auf die kleinen Betriebe zu, die bei dem Rationalisierungswettlauf nicht mithalten können.

1) $v = \frac{\tilde{\sigma}}{\bar{x}}$ Variationskoeffizient

4. Die Nebeneinkommen der Bergbauernbetriebe

In Kapitel 1 wurde die Gesamteinkommenssituation und in Kapitel 2 die Einkommenssituation im landwirtschaftlichen Einkommen beschrieben. Das landwirtschaftliche Einkommen stellt nach der Definition die wichtigste Einkommensgrundlage der landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebe dar. Doch in letzter Zeit haben bei einigen Betriebsgruppen andere Einkommensbestandteile wesentlich an Bedeutung gewonnen. Hierzu zählen das Nebenerwerbseinkommen, das Sozialeinkommen und die öffentlichen Zuschüsse. Um die Bedeutung dieser Einkommenskategorien für die Bergbauern abzuschätzen seien sie zunächst einmal in einer globalen Gruppierung dargestellt.

4.1 Die allgemeine Entwicklung der Nebeneinkommen in der österreichischen Landwirtschaft

Tabelle 35: Die Nebeneinkommen je Betrieb im Bundesmittel aller Haupterwerbsbetriebe

	Nebenerwerbs- einkommen	Sozial- einkommen	Öffentliche Zuschüsse	landwirt- schaftliches Einkommen	Gesamt- einkommen
Durchschnitt 1975-1979	24.038	20.889	5.367	141.644	191.937
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	1.763	3.426	440	4.592	10.220
durchschnittl. jährlicher Zuwachs in Prozent	7,7	18,6	8,6	3,3	5,5

Das Verhältnis von Nebeneinkommen zu landwirtschaftlichen Einkommen betrug bei den Haupterwerbsbetrieben im Durchschnitt 1975-1979 1 : 3,4; das heißt auf einen Schilling aus Nebeneinkünften entfallen 3,4 Schilling aus der Landwirtschaft -

oder 26 % des Gesamteinkommens wurden nicht im landwirtschaftlichen Betrieb verdient. Der Prozentsatz ist durchaus beachtlich und besonders die Wachstumsraten der einzelnen Nebeneinkommen zeigen ihre zunehmende Bedeutung. So erhielten die österreichischen Bauern im Durchschnitt jährlich um 18,6 % mehr Sozialeinkommen, um 8,6 % mehr öffentliche Zuschüsse für ihre Betriebe und sie steigerten ihr Einkommen aus den Nebenerwerb um 7,7 % im Jahresdurchschnitt.

Dieser rapiden Entwicklung der Nebeneinkommen steht eine vergleichbar schwache Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens von 3,3 % jährlich gegenüber. Im Gesamteinkommen wurden Zuwachsraten von 5,5 % pro Jahr realisiert. In diesem Bundesmittel stecken sowohl die Bergbauernbetriebe als auch alle Zone O-Betriebe. Als Vergleichsbasis der Bergbauernbetriebe ziehen wir wieder das "beste" Hauptproduktionsgebiet Österreichs, das Alpenvorland, heran.

Tabelle 36: Die Nebeneinkommen je Betrieb im Alpenvorland

	Nebenerwerbs- einkommen	Sozial- einkommen	Öffentliche Zuschüsse	landwirt- schaftliches Einkommen	Gesamt- einkommen
Durchschnitt 1975-1979	20.858	21.272	2.168	198.685	242.983
durchschnittl. jährlicher Ein- kommenszuwachs	1.284	3.439	-81	8.170	12.812
durchschnittl. jährlicher Zuwachs in Prozent	6,4	18,3	-3,7	4,2	5,4

Das Verhältnis Nebeneinkommen zu landwirtschaftlichen Einkommen ist im Alpenvorland mit 1 : 4,9 natürlich ein ganz anderes. Nur 18 % des Gesamteinkommens kommen nicht aus dem landwirtschaftlichen Betrieb. Aber selbst im besten Hauptproduktionsgebiet Österreichs haben die Nebeneinkommen an

Bedeutung gewonnen. Das Wachstum der außerlandwirtschaftlichen Einkommensbestandteile (Sozialeinkommen: 18,3 % jährlich, Nebenerwerbseinkommen: 6,4 % im Jahresdurchschnitt) war im fünfjährigen Durchschnitt stärker als das Einkommenswachstum aus der Landwirtschaft (4,2 % jährlich), sodaß im Gesamteinkommen eine Wachstumsrate von 5,4 % realisiert wurde. Wenn man das in den Gunstlagen sehr schlechte Wirtschaftsjahr 1979 ausschließt und nur die Jahre 1975-1978 vergleicht, so zeigt sich eine fast proportionale Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens (10,1 % jährliche Zuwachsrate) und des Gesamteinkommens (10,4 %). Da das Niveau der Nebeneinkommen im Alpenvorland niedriger ist, sind die Gesamteinkommenssteigerungen vorwiegend das Resultat von Steigerungen im landwirtschaftlichen Einkommen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt nun, daß sich das Einkommen der Bergbauern wesentlich mehr auf Nebeneinkommen stützt als im Alpenvorland.

Tabelle 37: Die Nebeneinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe

	Nebenerwerbseinkommen	Sozialeinkommen	öffentliche Zuschüsse	landwirtschaftliches Einkommen	Gesamteinkommen
Durchschnitt 1975-1979	28.191	24.297	10.161	105.824	168.473
durchschnittl. jährlicher Einkommenszuwachs	2.025	4.108	1.156	8.739	16.027
durchschnittl. jährlicher Zuwachs in Prozent	7,5	19,2	12,3	8,7	10,1

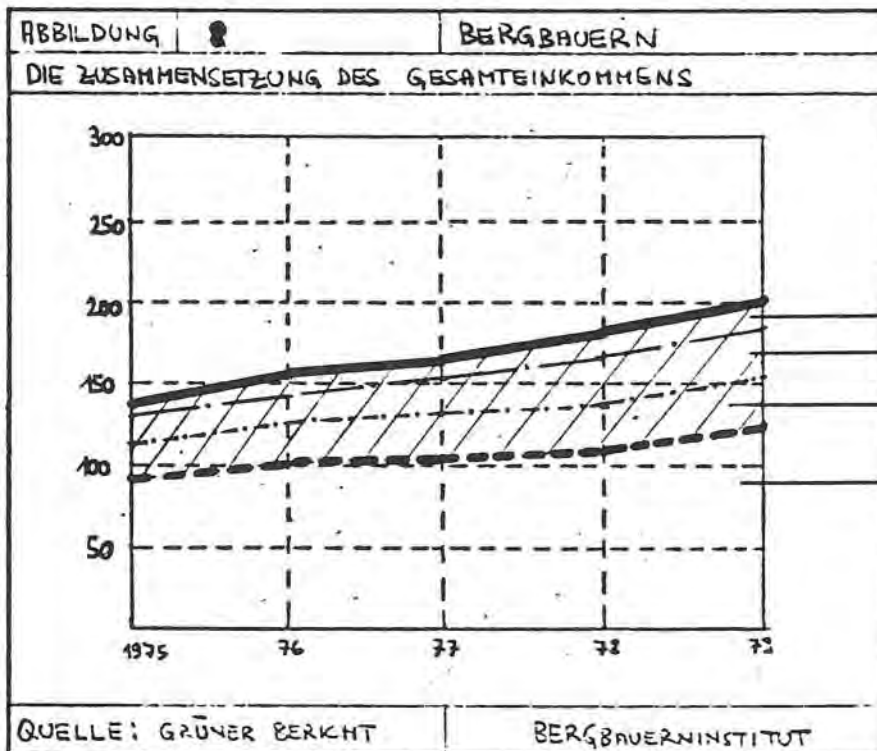
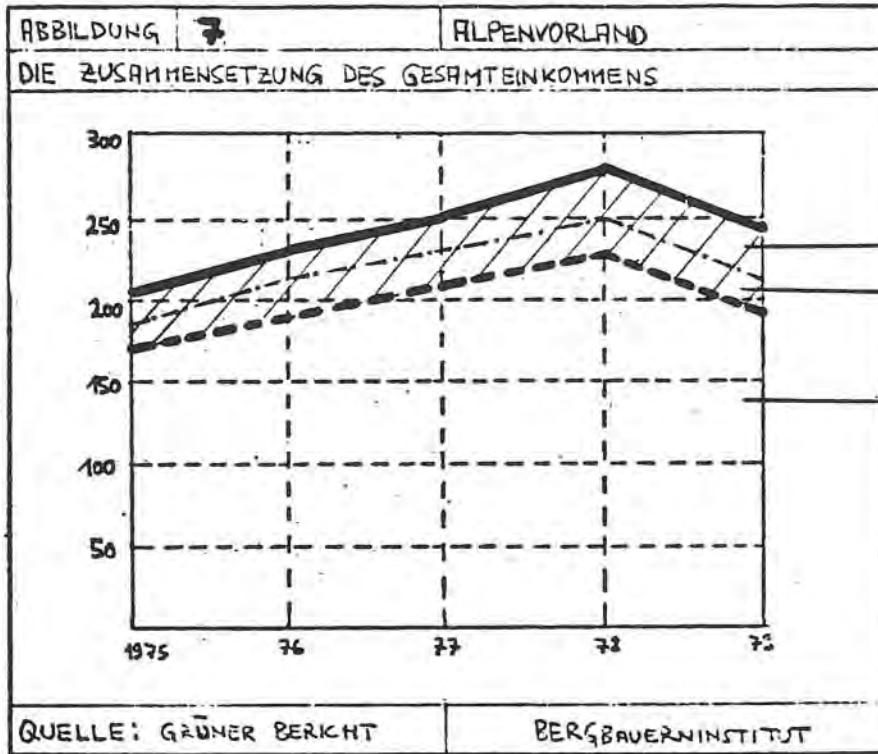
Das Verhältnis von Nebeneinkommen zum landwirtschaftlichen Einkommen ist bei den Bergbauern mit 1 : 1,7 im Durchschnitt deutlich über dem Bundesmittel (1 : 3,4). Der Anteil des

nichtlandwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen beträgt bei den Bergbauern 37 %¹⁾.

Insbesondere bei den Bergbauernbetrieben finden wir ein starkes Wachstum des Sozialeinkommens; 19,2 % im jährlichen Durchschnitt: Das Niveau des Sozialeinkommens ist mit 24.297,- deutlich über dem im Alpenvorland (21.272,-). Besonders auffällig ist der Umfang und das Wachstum der öffentlichen Zuschüsse bei den Bergbauern. Mit 10.161,- liegen sie fast doppelt so hoch wie das österreichische Bundesmittel und auch die Wachstumsrate mit 12,3 % ist den anderen Gruppen weit voran. Diese Steigerungsrate ist insbesondere auf die Direktzahlungen zurückzuführen. Die Einkommenswirksamkeit der öffentlichen Zuschüsse (vor allem der Direktzahlungen) für die Bergbauern darf also keinesfalls unterschätzt werden. Das Nebenerwerbseinkommen der Bergbauern liegt ebenfalls deutlich über dem Bundesmittel und dem Mittel des Alpenvorlandes. Die Zuwachsrate ist mit 7,5 % höher als im Alpenvorland doch zeigen die 7,7 % im Bundesmittel, daß auch für viele andere Bauern der außerlandwirtschaftliche Erwerb an Stellenwert gewinnt.

Zur besseren Übersicht sei die Einkommensbildung der Bergbauern und der Bauern des Alpenvorlandes graphisch gegenübergestellt.

1) An dieser Stelle muß nochmals daran erinnert werden, daß ein weiteres Absinken des LEK-Anteils am Gesamteinkommen aufgrund der Klassifikation der Haupterwerbsbetriebe nach ihrer Einkommensstruktur nur sehr schwer möglich ist, da dann die Betriebe als Nebenerwerbsbetriebe eingestuft würden.



Die simultane Beschreibung mehrerer Variable und mehrerer Betriebsgruppen ist ohne Vereinfachung wohl kaum möglich. Die folgende Darstellung stellt einen Kompromiß zwischen einer möglichst differenzierten Beschreibung und der Reduktion auf die wesentlichsten Aussagen dar. So ist es nicht sinnvoll für jede Gruppe bei der Besprechung auf die Einzeldaten (Jahresdaten) zurückzugreifen, wenn die Entwicklung gut durch einen linearen Trend wiedergegeben werden kann. Wo dies aber nicht der Fall ist wird explizit darauf hingewiesen und in einigen Fällen erfolgt die Darstellung der Jahresdaten. Um etwaige Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Gruppen nicht zu verwischen, wurde die Gruppendarstellung am niedrigsten Aggregationsniveau beibehalten. Selbst wenn Teile von Tabellen keine Besonderheiten aufweisen und daher auch nicht besprochen werden, soll es dem Leser überlassen bleiben, sie zu Vergleichszwecken oder für weitere Überlegungen zu verwenden.

4.2 Die Grünland-Waldwirtschaften

a) Das Nebenerwerbseinkommen

Das Nebenerwerbseinkommen bei den GW-wirtschaften ist eine Variable bei der eine detaillierte Darstellung angebracht erscheint. In allen Gruppen bis auf die GW-wirtschaften der Zone 3 in der Größenklasse 100 - 200 ha liegen die durchschnittlichen Nebenerwerbseinkommen über dem Bundesmittel und über dem Mittel des Alpenvorlandes.

Tabelle 38: Das Nebenerwerbseinkommen je Betrieb der Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Größenklasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
1975	23.533	24.988	23.580	34.444	29.893	18.281	21.086	20.201	23.793
1976	15.713	26.328	21.971	22.574	33.190	27.719	16.514	29.911	17.284
1977	25.594	29.923	26.920	29.759	30.023	31.287	34.680	33.204	20.819
1978	32.735	30.282	26.271	29.278	29.652	35.053	36.892	19.325	20.054
1979	38.678	34.520	26.230	18.560	37.202	35.801	42.832	28.905	15.242
Durchschnitt 1975-1979	27.251	29.208	24.994	26.923	33.192	29.634	30.401	26.309	19.438
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	4.731	2.302	960	-2.506	508	4.240	6.387	682	-1.433
durchschnittl. jährliche Zu- wachsrate in Prozent	19,9	8,3	3,9	-9,0	6,3	15,9	25,1	2,6	-7,1

Mit Ausnahme der GW-wirtschaften der Zone 2 in der Größenklasse (20 - 50 ha) lassen sich beim Nebenerwerbseinkommen große Schwankungen feststellen. Die durch den linearen Trend wiedergegebenen Steigerungen bzw. Abnahmen des Nebenerwerbseinkommens sind also sicher ein schlechtes Abbild der Realität. Sie sind auch nur der Vollständigkeit halber angeführt. Auch läßt sich die These, daß das Nebenerwerbseinkommen einen kompensatorischen Effekt bezüglich des landwirtschaftlichen Einkommens besitzt, nicht nachweisen. Einkommenseinbußen eines Jahres in der Landwirtschaft werden also nicht notwendigerweise durch verstärkten außerlandwirtschaftlichen Erwerb in der selben Periode kompensiert, sondern unter Umständen erst Jahre später. Eine Erklärung dieser hochkomplexen Struktur überfordert das vorhandene Datenmaterial und kann daher im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden. Wir können lediglich feststellen, daß das "außerlandwirtschaftliche Arbeitseinkommen" für die meisten Betriebsgruppen der wichtigste

nichtlandwirtschaftliche Einkommensbestandteil ist, und daß dieses Einkommen bei den meisten Gruppen steigende Tendenz zeigt. Unter den GW-wirtschaften des Alpengebietes ist bei den Gruppen: 20 - 50 ha Zone 3, 100 - 200 ha Zone 1 und 100 - 200 ha Zone 3 das Sozialeinkommen größer als das Nebenerwerbseinkommen.

b) Das Sozialeinkommen¹⁾

Im Gegensatz zum Nebenerwerbseinkommen läßt sich beim Sozialeinkommen bei den GW-wirtschaften eine systematische Entwicklung feststellen. Auffällig ist zunächst, daß es sich im wesentlichen um eine monoton steigende Größe handelt.

Tabelle 39: Das Sozialeinkommen je Betrieb der Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Größenklasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	17.690	21.869	26.411	20.772	23.252	25.597	35.897	22.055	26.291
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	1.714	3.127	3.220	4.890	3.296	3.883	8.929	4.519	5.332
durchschnittl. jährliche Zuwachserate in Prozent	10,3	15,8	13,3	29,1	15,7	17,0	31,4	24,3	24,0

1) Im Sozialeinkommen ist beispielsweise die Heiratsbeihilfe nicht enthalten. Es ist in keiner Weise verständlich, warum die Heiratsbeihilfe unter "erhaltene Erbteile und Schenkungen" verbucht wird, wo es sich doch um ein klassisches Beispiel eines Sozialeinkommens handelt. Derart unsachgemäße Zuordnungen lassen den Schluß zu, daß das effektive Sozialeinkommen durch die ausgewiesene Größe unterschätzt wird.

Beachtlich ist die Dimension des Sozialeinkommens bei einigen Betriebsgruppen, so vor allem bei den (100 - 200 ha) GW-wirtschaften in Zone 1 mit einem Durchschnitt (1975-1979) von 35.897,-. In dieser Gruppe erreichte das Sozialeinkommen 1979 sogar 53.314,-. Da keine direkte Abhängigkeit des Sozialeinkommens von den Arbeitseinkommen besteht, ist auch nicht die Frage der Kompensation zu stellen. Das Sozialeinkommen ist im wesentlichen eine Funktion der Familiengröße und von der Einkommenssituation nur indirekt abhängig. Aber nicht die Dimension des Sozialeinkommens sondern vor allem seine Entwicklung stellt die zunehmende Bedeutung dieser Einkommenssparte unter Beweis. Zuwächse die auf durchschnittliche Jahresraten umgelegt fast 9.000,- (100 - 200 ha, Zone 1) ausmachen, das sind 31,4 % jährlicher Zuwachs, sprechen für sich selbst. Die Steigerungen im Sozialeinkommen wurden allerdings nicht kontinuierlich realisiert, sondern in jeder Gruppe ist ein gewaltiger Sprung von 1977 auf 1978 festzustellen. Die beträchtliche Erhöhung der Familienbeihilfen ab 1.1.1978 hat also sehr wesentlich zu dem enormen Anstieg des Sozialeinkommens beigetragen.

c) Die öffentlichen Zuschüsse für betriebliche Zwecke

Es handelt sich dabei um die Beiträge des Bundes (Bergbauernzuschuß), aber auch der Länder (Alpungsprämien, flächen- oder viehstandsbezogene Bewirtschaftungsbeiträge), die im Prinzip als Ausgleichszahlungen für naturgegebene unveränderbare Bewirtschaftungerschwernisse und somit zum Abbau inneragrarischer Einkommensunterschiede beitragen sollen¹⁾.

1) Die öffentlichen Zuschüsse, wie sie in der Buchführung ausgewiesen werden, umfassen im wesentlichen nur die Direktzahlungen, Investitionsbeihilfen und Leistungen, die nicht der gesamten Landwirtschaft zukommen. So gehen beispielsweise allgemeine Preisaufbesserungen nicht ein. Auch die Kälbermastprämien und Mutterkuhhaltungsprämien werden nicht unter den öffentlichen Zuschüssen erfaßt, sondern im Rohertrag berücksichtigt. Die öffentlichen Zuschüsse in der Buchführung sind nur ein Teil der staatlich gewährten Unterstützungen. Insofern sind die ausgewiesenen Beträge kein Maß der Einkommenswirksamkeit staatlicher Förderungsmaßnahmen.

Diese Einkommensbestandteile haben für die einzelnen Zonen und Größenklassen recht unterschiedliche Bedeutung. Wegen des Ausbaus der Direktzahlungen für die extreme Bewirtschaftungserschwerung konzentrieren sie sich daher auch auf Betriebe mit hoher und extremer Produktionserschwerung und vor allem auf kleinere Betriebe.

Tabelle 40: Die öffentlichen Zuschüsse je Betrieb bei den Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Größenklasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	4.380	4.062	<u>10.845</u>	8.783	8.683	<u>12.870</u>	11.563	11.876	<u>16.869</u>
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	306	666	<u>1.686</u>	-894	580	<u>1.442</u>	1.203	175	<u>1.864</u>
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate	7,3	18,6	17,4	-9,8	6,9	12,1	11,1	1,5	11,9

In der gegebenen Datenaufbereitung ist es nicht möglich, die Teilpositionen der öffentlichen Zuschüsse zu isolieren. Aus der Dimension der Größen und deren kontinuierlicher Entwicklung läßt sich allerdings für die Zone 3-Betriebe sehr leicht der Einfluß der Direktzahlungen feststellen. Für die Zone 3-Betriebe haben sich die öffentlichen Zuschüsse (und vor allem die Direktzahlungen) zu einem bedeutsamen und nicht zu vernachlässigenden Einkommensbestandteil entwickelt. Das hohe Niveau der Zuschüsse bei den großen Betrieben in Zone 1 (11.563,-) kann, da es in Zone 1 nur in einigen Bundesländern kleine Direktzahlungen gibt, vor allem auf die betrieblichen Investitionsförderungen zurückgeführt werden.

Die kleineren und mittleren GW-wirtschaften der Zone 1 (20 - 50 ha, 50 - 100 ha) haben eine relativ schwache (7,3 %) bzw. im Durchschnitt rückläufige (-9,8 %) Entwicklung bei den öffentlichen Zuschüssen aufzuweisen. Tab. 16 zeigt aber, daß die Einkommenssituation der kleineren und mittleren GW-wirtschaften im Gesamteinkommen als auch im landwirtschaftlichen Einkommen im Vergleich zu den Gruppen mit hoher Erschwernis sehr gut ist, sodaß der verstärkte Einsatz der Förderungsmittel in der Zone 3 zur Kompensation der Einkommensnachteile in der Zone 3 beiträgt, also eine positive Verteilungswirkung zeigt. Im Vergleich mit dem Bundesmittel (Tab. 35) und besonders mit dem Alpenvorland (Tab. 36) ist besonders für die Zone 3-Betriebe die große Bedeutung der öffentlichen Zuschüsse, und vor allem der Direktzahlungen als ein Beitrag zur Einkommenssicherung für die Bergbauern festzustellen. Dies gilt nicht nur für die GW-wirtschaften sondern auch für die G-wirtschaften des Alpengebietes.

4.3 Die Grünlandwirtschaften

a) Das Nebenerwerbseinkommen

Obwohl auch bei den Grünlandwirtschaften das Nebenerwerbseinkommen im Zeitablauf schwankt, so sind die Schwankungen doch weniger ausgeprägt als bei den GW-wirtschaften. Keine der Gruppen weist monotone Zahlenreihen auf, doch bei den meisten Gruppen zeigt sich ein Trend zur verstärkten Aufnahme eines Nebenerwerbs. Da wir es hier mit stabileren Reihen zu tun haben können wir uns mit der Darstellung der Trends begnügen.

Tabelle 41: Das Nebenerwerbseinkommen im Betrieb der Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größenklassen	10 bis 20 ha			20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	24.653	33.983	28.047	30.167	34.458	39.162	42.985	39.832	38.403	37.906	<u>24.922</u>	44.117
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	5.161	4.872	152	3.701	-157	4.004	1.249	2.229	3.473	5.671	3.053	151
durchschnittl. jährliche Wachstumsrate in Prozent	<u>25,0</u>	15,9	<u>0,5</u>	<u>13,3</u>	-0,5	10,9	2,9	5,8	9,6	<u>16,7</u>	13,3	0,3

Wie schon oben erwähnt, sagen die geringen Zuwachsraten der kleinen G-Betriebe (10 - 20 ha) der Zone 3 nichts über die effektive Aufnahme eines Nebenerwerbs aus, da sie aufgrund der Einkommensdefinition aus der Gruppe der Haupterwerbsbetriebe herausfallen können.

In allen Größenklassen (außer 50 - 100 ha) fällt der starke Trend der G-wirtschaften der Zone 1 zum Nebenerwerb auf. Daß gerade die Größenklasse der 50 - 100 ha Betriebe hier aus dem Rahmen fällt ist sicher kein Zufall. Tab. 17 zeigt nämlich, daß die Betriebe dieser Größenklasse unter allen G-wirtschaften der Zone 1 im landwirtschaftlichen Einkommen und im Gesamteinkommen am besten dastehen. Noch dazu ist das Niveau des Nebenerwerbseinkommens nach den großen G-Betrieben in Zone 3 bereits das höchste. Die Notwendigkeit weitere Nebeneinkünfte zu realisieren ist also sicher im geringeren Ausmaß gegeben als in anderen Gruppen. Wie aus Tab. 17 zu ersehen ist, ist die Steigerung des Gesamteinkommens in dieser Gruppe im wesentlichen auf das Ansteigen des landwirtschaftlichen Einkommens zurückzuführen.

Die Gruppe der (20 - 50 ha) G-Betriebe in Zone 2 hat sogar einen sinkenden Trend beim Nebenerwerbseinkommen aufzuweisen. Parallel dazu zeigt Tab. 17 eine sehr schwache Entwicklung im landwirtschaftlichen Einkommen (5,2 % durchschnittlicher jährlicher Zuwachs) und auch im Gesamteinkommen (6,4 % durchschnittlicher jährlicher Zuwachs).

Unter den großen G-wirtschaften (100 - 200 ha) ist das Nebenerwerbseinkommen in Zone 1 und 3 sehr hoch und in Zone 2 relativ gering. Wir erinnern uns (Tab. 16), daß letztere aber genau die Gruppe unter den G-wirtschaften ist, die sowohl im landwirtschaftlichen Einkommen als auch im Gesamteinkommen bei weitem am besten abschneidet. Es ist dies auch jene Gruppe, deren Rohertragsanteil aus der Schweinehaltung sogar stabil war (unter den Bergbauern eine Ausnahme) und diese Gruppe hat auch ihren forstwirtschaftlichen Rohertrag massiv gesteigert. Überraschend ist daher, daß selbst diese Gruppe landwirtschaftlich gut situiertes (im Durchschnitt!) Betriebe einen starken Trend zur Ausweitung des Zuerwerbs zeigt (13,3 % Zuwachsrate im jährlichen Durchschnitt). Dieser Tatbestand stützt die These, daß die Aufnahme eines Nebenerwerbs nicht ausschließlich einkommensbedingt ist. Zumindest ist die Kausalrichtung, daß geringes landwirtschaftliches Einkommen das Aktivieren anderer Einkommensquellen hervorruft, in der einfachen Form nicht haltbar. Es muß auch davor gewarnt werden, die Ergebnisse dieser Gruppe zu verabsolutieren, da wir es mit einer der Gruppen zu tun haben, die die geringsten Häufigkeiten in der Stichprobe - die aber gerade noch vertretbar erschienen - (z.B. 1979: 14 Betriebe) - aufwiesen.

Das größte durchschnittliche Nebenerwerbseinkommen haben die großen G-wirtschaften der Zone 3 aufzuweisen. Das geringe Wachstum in dieser Gruppe ist das Resultat eines leichten Absinkens des Nebenerwerbseinkommens bis 1978 und eines massiven Anstiegs im Jahr 1979.

Für die G-wirtschaften insgesamt ist das Nebenerwerbseinkommen viel bedeutender als für die meisten Gruppen der Grünlandwald-Bergbauern und vor allem für die Bauern in den Gunstlagen. Jede Gruppe der besprochenen G-Betriebe hat ein deutlich höheres Nebenerwerbseinkommen als das Mittel des Alpenvorlandes.

b) Das Sozialeinkommen

Wie schon bei den GW-wirtschaften ist auch bei allen Grünlandwirtschaften ein massives Ansteigen des Sozialeinkommens zu beobachten und ebenfalls ist in allen Gruppen der Sprung von 1977 auf 1978 klar zu erkennen. Tab. 42 gibt die Fünfjahresdurchschnitte und die auf Jahre umgelegten Entwicklungstrends an.

Tabelle 42: Das Sozialeinkommen je Betrieb der Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größenklasse	10 bis 20 ha			20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	26.012	21.204	21.216	21.753	25.746	28.066	18.819	29.361	32.086	24.479	1.478	32.487
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	6.344	2.976	4.557	3.822	3.970	5.803	2.781	3.699	5.448	5.149	2.902	4.468
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate in Prozent	<u>30,5</u>	15,5	<u>25,8</u>	20,1	17,3	24,6	16,5	13,7	19,3	25,1	14,9	15,2

Die Erhöhung der Familienbeihilfen hat den G-Betrieben wesentliche Einkommensverbesserungen gebracht. Steigerungsraten von bis zu 30,5 % umgelegt auf Jahresdurchschnitte wurden erreicht. Besonders positiv zu vermerken ist die Tatsache, daß diese Einkommensstransfers vor allem den Zone 3 Betrieben unter den G-wirtschaften zugekommen sind. In allen Größenklassen ab 20 ha Kulturfläche weisen die G-Betriebe in der Zone 3 das höchste Sozialeinkommen aus. Zur positiven Verteilungswirkung hat auch die Tatsache beigetragen, daß die höchsten Steigerungsraten bei den einkommensschwachen kleinen G-Betrieben zu finden sind (30,5 bzw. 25,8 %). Die etwas schwächere Entwicklung bei den G-wirtschaften der Zone 2 (2.976,- bzw. 15,5 % durchschnittlicher jährlicher Zuwachs) ist zwar unabhängig von der Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens, doch ergibt sich durch das starke Wachstum des landwirtschaftlichen Einkommens in dieser Gruppe ein kompensatorischer Effekt.

Insgesamt muß festgestellt werden, daß die Entwicklung des Sozialeinkommens bei den G-wirtschaften stärker war als bei den GW-wirtschaften, im Bundesmittel und im Mittel des Alpenvorlandes. Das Sozialeinkommen hat also einen Verteilungseffekt zugunsten der Bergbauern und vor allem der einkommensschwachen Gruppen bewirkt.

c) Die öffentlichen Zuschüsse

Die öffentlichen Zuschüsse haben erhebliche Einkommensverbesserungen in den Zonen hoher und extremer Erschwernis gebracht.

Tabelle 43: Die öffentlichen Zuschüsse je Betrieb bei den Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größenklasse	10 bis 20 ha			20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	5.501	7.765	<u>10.871</u>	9.366	10.928	<u>16.252</u>	10.779	10.474	<u>16.546</u>	14.160	10.875	13.803
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	-526	1.542	381	1.141	1.617	2.502	-1.235	370	2.159	73	1.992	1.627
durchschnittl. jährlicher Zuwachs in Prozent	<u>-9,2</u>	23,4	3,6	13,2	16,5	17,2	-11,0	3,6	14,3	0,5	21,2	14,5

Bei der durchschnittlichen Höhe der öffentlichen Zuschüsse haben bei den kleineren und mittleren G-Betrieben (bis zu 100 ha Kulturfläche) in jeder Größenklasse die G-wirtschaften der Zone 3 die größten Zuwendungen erhalten. Bei den großen G-Betrieben (100 - 200 ha Kulturfläche) haben die Zone 1-Betriebe im Durchschnitt etwas mehr Zuschüsse bekommen. Besonders auffällig ist bei den großen Betrieben wieder die Zone 2, die im Niveau etwas zurückliegt aber ein enormes Anwachsen der Beihilfen zu verzeichnen hat. Das enorme Wachstum des landwirtschaftlichen Einkommens in dieser Gruppe wird begleitet durch massives Ansteigen des Nebenerwerbseinkommens und der öffentlichen Zuschüsse, sodaß sich in Summa der große Einkommensvorsprung ergibt.

Wenn man die G-wirtschaften der Zone 3 aller Größenklassen vergleicht, fällt die Konzentration der Förderung in den mittleren Betrieben auf. Die Größenklassen 20 - 50 ha und 50 - 100 ha liegen mit 16.252,- bzw. 16.546,- deutlich über den kleineren (10.871,-) und den größeren G-Betrieben (13.803,-). Besonders schlecht kommen vor allem die kleinen (10 - 20 ha)

G-wirtschaften der Zone 3 weg, die die geringsten Zuschüsse unter den G-wirtschaften der Zone 3 und auch den schwächsten Anstieg (3,6 %) aufweisen. Gerade in dieser Gruppe ist aber die Trennung in Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe nicht exakt durchgehalten. Der Mittelwert könnte also durch die Nebenerwerbsbetriebe nach unten verschoben sein. Wenn man die Zone 1-Betriebe nach Größenklassen vergleicht ergibt sich bei allen Gruppen eine Stagnation oder eine verminderte Inanspruchnahme von Förderungsmittel, ausgenommen die mittleren Betriebe (Größenklasse 20 bis 50 ha).

Generell ist zu bemerken, daß die G-Betriebe des Alpengebietes im Vergleich mit den GW-wirtschaften oder den Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels in ihrer Größenklasse und Zone die höchsten Zuschüsse erhalten. Dieser Tatbestand trägt, da die G-wirtschaften einkommensmäßig den GW-wirtschaften nachhinken, zu einer positiven Verteilungswirkung bei.

4.4 Die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels

In unserer Auswertung wurden nur die Ackerwirtschaften in Zone 1 und die Acker-Grünlandwirtschaften aller Zonen, aber nicht differenziert nach Größenklassen, einbezogen.

a) Das Nebenerwerbseinkommen

Beim Nebenerwerbseinkommen sind wesentliche Unterschiede in der Entwicklung zwischen den Betrieben in Zone 1 und den Betrieben in Zone 2 und 3 festzustellen.

Tabelle 44: Das Nebenerwerbseinkommen je Betrieb der Ackerwirtschaften (Zone 1) und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

Zone	Ackerwirtschaften	Acker-Grünlandwirtschaften		
	1	1	2	3
1975	14.272	18.236	15.035	14.854
1976	16.579	18.507	15.693	20.491
1977	14.427	16.172	19.759	24.086
1978	20.117	18.130	21.105	28.572
1979	17.504	20.543	27.335	27.146
\bar{x}	16.580	18.318	19.785	23.030
k	1.000	424	3.001	3.267
r	6,2	2,3	<u>17,0</u>	<u>15,7</u>

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
k....durchschnittl.jährlicher Zuwachs
r....durchschnittl.jährliche Wachstumsrate in Prozent

In den Zonen geringer Erschwernis, sowohl bei den Ackerwirtschaften als auch bei den AG-wirtschaften, zeigt sich nur ein sehr geringes Ansteigen des Nebenerwerbseinkommens. Wobei der Trend in diesen beiden Gruppen sehr schlecht durch eine Gerade wiedergegeben werden kann, da die Werte von Jahr zu Jahr stark schwanken. Ganz anders ist die Entwicklung in den Zonen 2 und 3 bei den AG-wirtschaften. Dort ist das Nebenerwerbseinkommen im Niveau und vor allem in der Steigerung weit über der Zone 1. Die Steigerungsraten von 17,0 % in Zone 2 und 15,7 % in Zone 3 zeigen die rapide Zunahme des Nebenerwerbs bei den Bergbauern mit hoher und extremer Produktionserschweren. Auch verläuft dort der Anstieg des Nebenerwerbseinkommens sehr gleichmäßig, sodaß eindeutig ein starker Trend zur Ausweitung eines Zuerwerbs festzustellen ist.

Bei den Ackerwirtschaften in Zone 1, wo eine sehr schlechte Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens anzutreffen war (Tab. 19) hat dies kaum zur verstärkten Aufnahme eines Nebenerwerbes geführt. Ob dies auf die fehlenden Arbeitsplätze im Wald- und Mühlviertel oder auf das verzögerte individuelle Anpassungsverhalten der Bauern zurückzuführen ist kann hier nicht festgestellt werden. Tatsache ist aber, daß hier die Krisenlage der Bauern des Wald- und Mühlviertels, sowohl was das Einkommen aus der Landwirtschaft betrifft, als auch im außerlandwirtschaftlichen Einkommen deutlich sichtbar wird.

b) Das Sozialeinkommen

Wie bei allen anderen Bergbauern ist auch bei den Bergbauern im Wald- und Mühlviertel das Sozialeinkommen die entscheidende Größe, die die Einkommenssteigerungen im Gesamteinkommen bewirkt hat. Auch hier ist wieder der enorme Anstieg von 1977 auf 1978 anzutreffen (Erhöhung der Familienbeihilfen ab 1.1.78), der Steigerungsraten im fünfjährigen Durchschnitt von bis zu 23 % im Sozialeinkommen gebracht hat.

Tabelle 45: Das Sozialeinkommen je Betrieb der Bergbauernbetriebe: Ackerwirtschaften (Zone 1) und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

Zone	Ackerwirtschaften	Acker-Grünlandwirtschaften		
	1	1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	19.876	27.023	21.359	23.379
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	3.474	4.510	4.151	4.561
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate in Prozent	20,0	19,0	22,8	22,9

Der Anstieg des Sozialeinkommens war in allen Gruppen sehr stark. Das höchste Niveau erzielten die AG-wirtschaften in Zone 1. Der stärkste Zuwachs wurde bei den AG-wirtschaften in Zone 3 mit 4.561,- im Jahresdurchschnitt bzw. 22,9 % festgestellt. Da dies die einkommensschwächste Gruppe der Bergbauern des Wald- und Mühlviertels ist, trägt die starke Steigerung des Sozialeinkommens zur Verringerung der Einkommensdisparität bei.

c) Die öffentlichen Zuschüsse

Die Entwicklung dieser Einkommenssparte verlief bei den A-wirtschaften anders als bei den AG-wirtschaften.

Tabelle 46: Die öffentlichen Zuschüsse je Betrieb bei den Ackerwirtschaften (Zone 1) und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

Zone	Ackerwirtschaften		Acker-Grünlandwirtschaften		
	1		1	2	3
Durchschnitt 1975-1979	6.032		7.961	8.842	10.676
durchschnittl. jährlicher Zuwachs	-118		1.596	196	2.519
durchschnittl. jährliche Zuwachsrate in Prozent	-1,9		23,7	2,2	29,2

Bei den A-wirtschaften der Zone 1 ist ein leichter Rückgang der öffentlichen Zuschüsse abzusehen. Dieses Ergebnis ist allerdings das Resultat größerer Schwankungen. Die Höhe der Zuschüsse bei den A-wirtschaften liegt deutlich unter der bei den AG-wirtschaften. Bei den AG-wirtschaften erhalten die Betriebe der Zone 3 im Durchschnitt die größten Zuwendungen,

dort wurden sie auch am stärksten angehoben. Zone 2 stagniert fast, sodaß sich die Zonen 1 und 2 zusammenentwickelt haben.

Generell ist festzustellen, daß die öffentlichen Zuschüsse im Wald- und Mühlviertel in den jeweiligen Zonen geringer sind als bei den G-wirtschaften des Alpengebietes. Diese erzielten nämlich im Fünfjahresdurchschnitt nach Zonen: in der Zone 1: 8.922,-, in der Zone 2: 10.150,-, und in der Zone 3: 14.957,- (alle Größenklassen). Die verstärkte Bergbauernförderung der westlichen Bundesländer erhöhen den Durchschnitt der öffentlichen Zuschüsse im Alpengebiet, und zusätzlich setzt die Bergbauernförderung der Länder nicht an der Einkommenssituation der Betriebe an, sondern in der Regel an der Fläche bzw. an der erschwert zu bewirtschaftenden Fläche. Beim Bergbauernzuschuß des Bundes wird zwar die Einkommenssituation indirekt über die Einheitswertstufen berücksichtigt, die besonders prekäre Einkommenssituation vieler Betriebsgruppen des Wald- und Mühlviertels scheint, trotz besonderer Berücksichtigung in der Zonierung, durch die direkten Einkommenszuschüsse noch immer unzureichend berücksichtigt zu werden. Die schlechte Einkommensentwicklung vor allem bei kleineren Betrieben im Wald- und Mühlviertel ist ein ernstes Krisensymptom dieser peripheren Regionen. Um einem weiteren Zurückbleiben entgegenzuwirken, ist eine gezielte Förderung der Landwirtschaft bzw. bestimmter Produktionssparten, wie etwa der Milch¹⁾ oder die Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze zu forcieren.

1) Die Zuteilung freiwerdender bzw. neuer Richtmengen nach regionalen Gesichtspunkten wäre eine solche gezielte Förderung der Landwirtschaft in strukturschwachen Gebieten wie dem Wald- und Mühlviertel.

5. Verbrauch und Eigenkapitalbildung

Der Verbrauch der bäuerlichen Familie setzt sich im wesentlichen aus den Verpflegskosten, dem Wohnungsmietwert und den Barauslagen zusammen, wobei im letzteren auch Zahlungen an die bäuerliche Pensions- und Krankenversicherung enthalten sind.

Die Eigenkapitalbildung ergibt sich als Differenz zwischen Gesamteinkommen und Verbrauch. Sie ist für die wirtschaftliche Fortentwicklung und die Disponierbarkeit innerhalb der Betriebe von großer Bedeutung. Die in der politischen Diskussion oftmals auftauchende Forderung nach einer zum Kapitalstock der Betriebe proportionalen jährlichen Eigenkapitalbildung ist allerdings sehr umstritten. Auf diese Frage einzugehen ist auch nicht Sinn und Zweck dieser Abhandlung. In diesem Kapitel soll deskriptiv die Verbrauchssituation und das entsprechende Residuum, die Eigenkapitalbildung, bei den einzelnen Gruppen der Bergbauern dargestellt werden.

5.1 Der Verbrauch

a) Allgemeines

Da der Verbrauch (und somit auch die Eigenkapitalbildung) keinesfalls unabhängig vom Einkommen (Gesamteinkommen) ist, ist es sinnvoll den Zusammenhang von Einkommen und Konsum¹⁾ stets im Auge zu behalten.

1) Die Verbrauchsausgaben mit den im volkswirtschaftlichen Sinne gebrauchten Konsumausgaben gleichzusetzen ist nicht ganz richtig. Vom Verbrauch müßten dazu die Zahlungen an die bäuerliche Pensions- und Krankenversicherung abgezogen werden. Doch selbst die dann verbleibende Größe entspricht keinesfalls exakt den Konsumausgaben bei den Nichtlandwirten. (Fortsetzung siehe nächste Seite)

Im Bundesmittel aller österreichischen Haupterwerbsbetriebe wird der Verbrauch je Betrieb knapp durch das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb abgedeckt. Bei den Bergbauernbetrieben ist der Verbrauch mit 125.286,- im fünfjährigen Durchschnitt um fast 20.000,- höher als das landwirtschaftliche Einkommen mit 105.824,-. Im Alpenvorland hingegen liegt im Durchschnitt des selben Zeitraumes der Verbrauch um mehr als 30.000,- unter dem landwirtschaftlichen Einkommen.

Tabelle 47: Der Verbrauch je Betrieb, das landwirtschaftliche Einkommen (LEK) je Betrieb und das Gesamteinkommen (GEK) je Betrieb: Bundesmittel, Mittel der Bergbauernbetriebe, Mittel des Alpenvorlandes

	Bundesmittel			Mittel der Bergbauernbetriebe			Mittel des Alpenvorlandes		
	LEK/B.	GEK/B.	Verbrauch je Betr.	LEK/B.	GEK/B.	Verbrauch je Betr.	LEK/B.	GEK/B.	Verbrauch je Betr.
\bar{x}	141.644	191.937	139.636	105.824	168.473	125.286	198.685	242.983	168.627
k	4.592	10.220	10.890	8.739	16.027	10.642	8.170	12.812	13.061
r	3,3	5,5	8,2	8,7	10,1	9,0	4,2	5,4	8,1

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate

Fortsetzung d.Fußnote: Wir begnügen uns in diesem Kapitel, wo wir nur innerlandwirtschaftliche Vergleiche durchführen, mit der Darstellung der gesamten Verbrauchsausgaben und implizieren somit eine gleichgeartete Verbrauchsstruktur bei den Bauern. In der Realität ist dies überhaupt nicht der Fall. Vor allem der stark unterschiedliche Selbstversorgungsanteil (selbsterstellte Güter und Leistungen werden anders bewertet als gekaufte) relativiert die Aussagekraft der Variable. Bergbauern in extremer Lage haben im allgemeinen einen höheren Selbstversorgungsgrad und somit ein geringeres Verbrauchsniveau als beispielsweise Getreidebauern im nordöstlichen Flach- und Hügelland. In der vorhandenen Datenbasis ist diese Verzerrung aber nicht zu umgehen.

Der Anteil des Verbrauchs am Gesamteinkommen beträgt im Bundesmittel 71 %. Bei den Bergbauernbetrieben, die im Durchschnitt geringes Einkommen haben werden 74 % des Gesamteinkommens im Fünfjahresmittel verbraucht; bei den Bauern des Alpenvorlandes sind es 69 %. Im Durchschnitt ist die These, daß höheres Einkommen mit einem geringeren Verbrauchsanteil verbunden ist, also mehr Geld für die Eigenkapitalbildung zur Verfügung steht, richtig. Bei einzelnen Betrieben muß das natürlich nicht immer zutreffen. Auch die These, daß es sich beim Verbrauch (Konsum) um eine verzögerte Variable handelt, scheint tendenziell zu stimmen. Bei den Bergbauernbetrieben, die erst in den letzten Jahren einen starken Aufschwung der Einkommen erlebt haben, hat der Konsum nur unterproportional angezogen (siehe Tab. 47: absolute und relative durchschnittliche Zuwächse). Im Bundesmittel und vor allem im Mittel des Alpenvorlandes hingegen haben sich kurzfristige Einkommenseinbußen nicht sofort in einem Rückgang des Verbrauchs niedergeschlagen. Die Erwartung, daß Einkommenssteigerungen auch nachhaltig realisiert werden können, ist der individuell ausschlaggebende Faktor zur Steigerung der Konsumausgaben. Daher hat sich der Verbrauch bei den höheren Einkommen, die allerdings kurzfristige Rückschläge erlitten haben, stärker entwickelt als das Gesamteinkommen.

Neben diesen grundsätzlichen Überlegungen sei nun die Entwicklung des Verbrauchs einzelner Betriebsgruppen kurz behandelt.

b) Die Grünland-Waldwirtschaft des Alpengebietes

In fast allen Größenklassen und Zonen ist der Verbrauch eine kontinuierlich steigende Größe, die sich im wesentlichen parallel zum Gesamteinkommen entwickelt. Das heißt Gruppen, die große Steigerungen im Gesamteinkommen ausweisen haben auch das größte Anwachsen des Verbrauchs zu verzeichnen. Bei allen Gruppen der GW-wirtschaften ist aber

das Wachstum des Verbrauchs schwächer als das Wachstum des Gesamteinkommens - daher ist auch im Durchschnitt der Anteil der Eigenkapitalbildung am Gesamteinkommen gewachsen. Allerdings hat die Eigenkapitalbildung keine systematische Entwicklung aufzuweisen. Die Eigenkapitalbildung ist eine echte Residualgröße, die sich nach Maßgabe vom Gesamteinkommen und Verbrauch bildet und dementsprechend stark schwankt.

0

Tabella 48: Der Verbrauch je Betrieb bei den Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
\bar{x}	136.018	125.386	124.363	169.982	169.640	154.829	<u>224.067</u>	185.717	177.081
k	10.834	10.729	8.910	120.055	11.740	13.623	26.590	22.067	11.669
r	8,4	9,0	7,5	7,4	7,2	9,3	12,9	12,9	6,9

wobei: \bar{x}Durchschnitt 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Die großen GW-wirtschaften der Zone 1 (100 - 200 ha) haben in den Jahren 1976, 1977 sehr große Einkommenssprünge realisiert und sie wurden erst im Jahr 1979 von den GW-wirtschaften der Zone 2 im Gesamteinkommen überholt (siehe Tab.4). Entsprechend hoch ist auch ihr Verbrauchsniveau und die Steigerungen. Die starke Einkommenserhöhung im Jahr 1977 bei den GW-wirtschaften der Zone 3 der selben Größenklasse haben sich nicht direkt auf den Verbrauch ausgewirkt, daher auch die geringen Steigerungsraten.

Durch die Parallelität zwischen langfristiger Einkommensentwicklung (Dauereinkommenshypothese) und Verbrauch haben natürlich diejenigen Betriebe die höchsten Konsumausgaben, die in ihrer durchschnittlichen Entwicklung das höchste Einkommen ausweisen. Daher fällt auch der Verbrauch bei den einkommensschwächeren Gruppen, das sind die kleineren Betriebe, deutlich ab. Die durchschnittlichen Verbrauchsausgaben und auch deren Wachstum sind bei den kleinen GW-wirtschaften der Zone 3 mit 124.363,- im fünfjährigen Durchschnitt am geringsten - dies ist auch die einkommensschwächste Gruppe unter den GW-wirtschaften.

c) Die Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Die Verbrauchsausgaben der G-wirtschaften liegen in allen Gruppen unter den Werten der GW-wirtschaften.

Tabella 49: Der Verbrauch je Betrieb bei den Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

Größen- klasse	10 bis 20 ha			20 bis 50 ha			50 bis 100 ha			100 bis 200 ha		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
\bar{x}	123.496	107.761	<u>87.758</u>	135.952	132.706	124.994	164.099	151.010	127.313	158.118	167.066	137.923
k	13.892	9.598	6.862	13.873	8.119	12.963	9.754	139.955	13.631	13.852	17.089	10.481
r	12,1	9,4	8,2	10,6	6,3	11,1	6,2	9,8	11,5	9,3	10,9	8,0

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Die absolut einkommensschwächste Gruppe unter den Bergbauern des Alpengebietes, die kleinen Zone 3 G-wirtschaften liegen im Verbrauch sowie im Einkommen weit zurück. Das außergewöhnlich niedrige Verbrauchsniveau (87.758,-) der 10 - 20 ha

G-wirtschaften in Zone 3, bedingt durch den höheren Selbstversorgungsgrad und Konsumverzicht und der relativ geringe Zuwachs (S 6.863,- p.a. das sind 8,2 %) betonen die besonders ungünstige wirtschaftliche Situation der kleineren Betriebe mit hoher Produktionserschwerung.

Obwohl das Verbrauchsniveau der kleinen Betriebe in Zone 1 und 2 ebenfalls noch sehr gering ist, zeigen doch die Zuwächse von einem Aufholen dieser Gruppen.

Ein Vergleich der Werte mit dem Verbrauch im Alpenvorland (Tab. 47: Mittel 1975-1979 in der Höhe von 168.628,-) zeigt die enorme bestehende Disparität zwischen den einzelnen Betriebsgruppen. Die relativen Unterschiede im Einkommen und Verbrauch verringern sich zwar, aber nur in dem Ausmaß, daß die absoluten Differenzen dennoch größer werden. Das heißt konkret, die Verteilung entwickelt sich wenn überhaupt, dann nur äußerst langsam in Richtung Gleichverteilung.

Bei den mittleren und größeren Betrieben zeigt sich ebenfalls innerhalb jeder Größenklasse der Rückstand der Grünlandwirtschaften in Zone 3 bei den Verbrauchsausgaben. Die Niveaus liegen allerdings deutlich über dem bei den kleinen G-Betrieben. Unter allen Gruppen erreichen aber nur die großen (100 - 200 ha) G-Betriebe der Zone 2, die ja schon beim Vergleich der Einkommen und wegen ihrer herausragenden Produktionssituation aufgefallen sind, annähernd das Mittel des Alpenvorlandes.

d) Die Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels

In den betrachteten Gruppierungen des Wald- und Mühlviertels ist der Verbrauch äußerst niedrig.

Tabelle 50: Der Verbrauch bei den Ackerwirtschaften (Zone 1) und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels

alle Größenklassen	Ackerwirtschaften		Acker-Grünlandwirtschaften	
	1	1	2	3
\bar{x}	120.701	130.900	102.012	101.124
k	7.045	12.559	9.666	10.035
r	<u>6,0</u>	10,2	10,1	10,6

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Sowohl die A-wirtschaften in Zone 1 als auch die AG-wirtschaften zeigen ein Verbrauchsniveau das etwa dem geringsten Verbrauchsniveau im Alpengebiet (bei den 10 - 20 ha G-wirtschaften), entspricht. Da die weitere Differenzierung nach der Betriebsgröße beim Einkommen gezeigt hat, daß die kleinen Betriebe besonders schlecht abschneiden, darf auch bezüglich des Verbrauchs auf die ungünstige Situation der kleinen Betriebe geschlossen werden.

Bei den A-wirtschaften in Zone 1, die im Gesamteinkommen sogar leicht rückläufige Tendenzen zeigen, ist im Verbrauch dennoch ein durchschnittliches Ansteigen von 6 % pro Jahr festzustellen. Ein Ausmaß das durchaus durch die steigenden Lebenshaltungskosten erklärt werden kann. Daß bei den Betrieben ein Verbrauchswachstum größer als das durchschnittliche Einkommenswachstum besteht, muß man aber stets in Verbindung mit dem äußerst geringen Verbrauchsniveau und der Tatsache, daß ein gewisser Mindestkonsum nicht unterschritten werden kann, sehen.

Diesen Ausnahmefall, daß das Verbrauchswachstum rascher verläuft als das Einkommenswachstum, finden wir noch bei den AG-wirtschaften der Zone 3. Ihre Wachstumsrate des Verbrauchs liegt mit 10,6 % über den 10 % im Einkommenswachstum¹⁾. Allerdings erklärt das geringe Verbrauchsniveau einen Nachholbedarf.

5.2 Die Eigenkapitalbildung

Die Eigenkapitalbildung ist der verbleibende nicht dem Verbrauch zugeführte Anteil des Gesamteinkommens. Da das Einkommen (Gesamteinkommen und insbesondere das landwirtschaftliche Einkommen) größeren Schwankungen unterworfen ist, der Verbrauch aber kontinuierlich ansteigt, verbleiben die Schwankungen in der Restgröße und kommen dort, da diese Variable im Niveau viel kleiner ist, entsprechend zur Geltung.

Im Allgemeinen hat die Analyse der Daten gezeigt, daß das Einkommen in den meisten Gruppen steigende Tendenz aufweist und der Verbrauchsanteil leicht unterproportional aber kontinuierlich ansteigt, sodaß auch bei der Eigenkapitalbildung ein Ansteigen zu verzeichnen ist. Wegen des großen Schwankungsbereiches kann man aber der Trendlinie keine verlässlichen Aussagen abgewinnen. Es wird daher nur das Fünfjahresmittel zum Vergleich zwischen den Gruppen herangezogen.

Die Bergbauernbetriebe insgesamt haben im Beobachtungszeitraum 1975-1979 im Vergleich zum Bundesmittel und zum Mittel des Alpenvorlandes eine deutlich geringere Kapitalbildung aufzuweisen. Sie erzielten eine Eigenkapitalbildung von 43.187,- pro Jahr im Fünfjahresmittel und liegen somit um 9.114,- unter

1) Das ausschlaggebende sind hier nicht die 0,6 % Differenz, sondern die Feststellung, daß der Verbrauch schneller wächst als das Einkommen, da bei den meisten Bergbauerngruppen das Einkommen schneller ansteigt als der Verbrauch.

dem Bundesmittel (52.301,-) und um 31.169,- unter dem Mittelwert des Alpenvorlandes (74.356,-).

Dieser Rückstand im Gesamtmittelwert gilt natürlich nicht für alle Bergbauerngruppen gleichermaßen. So erzielte die Gruppe mit dem höchsten Einkommen unter den Bergbauern (die 100 - 200 ha-G-wirtschaften in Zone 2 des Alpengebietes) im selben Zeitraum eine Kapitalbildung von durchschnittlich 78.046,-. Die höchste durchschnittliche Kapitalbildung unter allen Bergbauerngruppen erzielten die großen (100 - 200 ha) G-wirtschaften in der Zone 2 mit 82.305,- und die G-wirtschaften der Zone 3 der selben Größenklasse mit 81.560,-. Diese großen Bergbauernbetriebe konnten im Beobachtungszeitraum sehr wohl im Einkommen, im Verbrauch und in der Kapitalbildung mit dem besten Hauptproduktionsgebiet Österreichs, dem Alpenvorland, mithalten.

Am schlechtesten stehen wieder die kleinen G-Betriebe da. In Zone 1 wurde eine Kapitalbildung von 16.751,- realisiert, in Zone 3 waren es 26.046,- und in Zone 2 36.357,-. Bei den G-wirtschaften der Zone 1 dieser Größenklasse (10 - 20 ha) beträgt der Rückstand zum Alpenvorland 57.605,-.

Nicht so extrem schlecht ist die Situation bei den Bergbauern des Wald- und Mühlviertels bezüglich der Kapitalbildung. Im Durchschnitt weisen sie eine Kapitalbildung über den Bundesmittel der Bergbauernbetriebe aus. Die AG-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels realisierten 59.199,- in Zone 1, 48.417,- in Zone 2 und 47.027,- in Zone 3. Die A-wirtschaften in Zone 1 erzielten 44.341,-. Daß diese vergleichsweise hohen Beträge bei der schlechten Einkommenssituation nur unter großen Konsumverzicht erreicht werden können ist offensichtlich und wurde auch schon in Kapitel 5.1.d) festgestellt. Die einkommensschwachen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels scheinen also ihr Geld eher in den Betrieb zu stecken, um vielleicht später ihre Situation verbessern zu können, als eine Einkommensverbesserung im Nebenerwerb zu suchen - wenn man die einkommens-

schwachen Gruppen des Alpengebietes als Vergleichsgruppe heranzieht. Auch die Tatsache, daß im Alpengebiet leichter ein Zuerwerb realisierbar ist (z.B. im Fremdenverkehr) als im Wald- und Mühlviertel hat sich hier zu Buche geschlagen.

6. Der Arbeitskraftbesatz

Ausgangspunkt der Analyse der bergbäuerlichen Einkommensverhältnisse war die Beobachtung der Betriebe. Die Einkommenssituation im Gesamteinkommen und die Zusammensetzung des Gesamteinkommens wurde auf betrieblicher Basis beschrieben. Tatsache ist aber, daß die bäuerlichen Produktions- und Lebensgemeinschaften unterschiedlich mit Arbeitskräften ausgestattet sind, und daß sich natürlich unterschiedlich viele Leute ein gewisses Einkommen teilen müssen. Man könnte weiterhin den Betrieb als Beobachtungseinheit beibehalten und eben die Arbeitsverfassung der einzelnen Betriebe und Betriebsgruppen analysieren. Die zweite Möglichkeit ist die, die bedeutsamsten Einkommensmaßstäbe, Gesamteinkommen und landwirtschaftliches Einkommen, auf Arbeitskräfte umzulegen. Im folgenden wird beides versucht. Es wird der Arbeitskraftbesatz der Gruppen dargestellt und verglichen, und aus der Entwicklung von betrieblichen und personenbezogenen Einkommensmaßstäben Rückschlüsse auf die Veränderung der Arbeitskraftsituation gezogen. Leider ist eine Vollarbeitskraft in der Landwirtschaft nicht mit einer physischen Person gleichzusetzen. Dadurch können wir nur "leistungsbezogene"¹⁾ Einkommensvergleiche durchführen, aber keine Einkommensvergleiche, die die soziale Situation beschreiben - denn solche müßten physische Personen und nicht nur die arbeitenden Personen, sondern alle die vom Einkommen leben müssen, erfassen.

Die menschlichen Arbeitskräfte werden in der Buchführung entsprechend ihrem tatsächlich geleisteten Arbeitseinsatz auf Vollarbeitskräfte umgerechnet. Hierzu zählen die familien-eigenen und die familienfremden "ständig" und "nichtständig"

1) Unter leistungsbezogen wird hier die Normierung an der eingesetzten Arbeitszeit (VAK-Norm) verstanden.

im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb Beschäftigten, wobei für die Errechnung einer Vollarbeitskraft die Betätigung an mindestens 270 Arbeitstagen zu 8 Stunden im Jahr die Bezugsgrundlage bildet. Der Begriff Gesamtfamilienarbeitskraft umfaßt alle Familienangehörigen, die sowohl in als auch außerhalb der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, und das außerbetrieblich erworbene Einkommen in das land- und forstwirtschaftliche Vermögen einbringen. Werden nur die in der Landwirtschaft tätigen familieneigenen Personen berücksichtigt, so handelt es sich um die Familienarbeitskräfte.

Um die Einkommenssituation der bäuerlichen Familien an deren Arbeitseinsatz zu messen, ist es daher sinnvoll die beiden wichtigsten Größen am adäquaten Arbeitskraftbesatz zu normieren. Beim landwirtschaftlichen Einkommen sind dies die Familienarbeitskräfte und beim Gesamteinkommen die Gesamtfamilienarbeitskräfte.

Die verwendeten Maßstäbe erlauben keine präzisen Aussagen über das Wertprodukt der arbeitenden Familienarbeitskräfte und über die konsumptiven Möglichkeiten der bäuerlichen Familienmitglieder, da das VAK-Konzept als Leistungsmaß nicht durchgehalten wird¹⁾ und andererseits auch nicht an sozialen Kriterien, wie der Haushaltsgröße, ansetzt. Trotzdem lassen sich durch das System Entwicklungen im Arbeitskräftebesatz der Betriebe erkennen, deren Kenntnis in der Einkommensanalyse von großem Nutzen ist.

Dieses letzte Kapitel soll das Bild von der Einkommenssituation der Bergbauern, das wir aus den beiden ersten Kapiteln gewonnen haben, abrunden und die Lage der einzelnen Gruppen anhand des zusätzlichen Kriteriums des Arbeitskraftbesatzes darstellen.

1) Der Arbeitseinsatz einer Person kann eine VAK nicht überschreiten, auch wenn sie mehr als die VAK-Norm arbeitet.

6.1 Die Bergbauern im gesamtösterreichischen Vergleich

Im Mittel der Bergbauernbetriebe bleibt deren Einkommensverhältnis zum Alpenvorland, wie es sich beim landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb zeigte, auch auf Familienarbeitskräfte bezogen gleich.

Tabelle 51: Das landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft im Vergleich zum landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb: Mittel der Bergbauernbetriebe, Bundesmittel und Mittel des Alpenvorlandes

	Mittel der Bergbauernbetriebe		Bundesmittel		Mittel des Alpenvorlandes	
	LEK/B	LEK/FAK	LEK/B	LEK/FAK	LEK/B	LEK/FAK
\bar{x}	105.824	51.665	141.644	69.752	198.685	96.278
k	8.739	4.642	4.592	3.190	8.170	5.152
r	8,7	9,5	3,3	4,7	4,2	5,5
durchschnittliche Familienarbeitskraft	2,05		2,03		2,06	

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Der Familienarbeitskraftbesatz der Bergbauern als auch der Betriebe des Alpenvorlandes ist fast gleich und entspricht auch nahezu dem Bundesmittel, dementsprechend ändert sich auch in der globalen Gruppenverteilung nichts. In allen drei Gruppen sind die Wachstumsraten des Einkommens beim landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft höher als beim betrieblichen Einkommen, wobei die größte Diskrepanz zwischen betriebsbezogener Wachstumsrate und familienarbeitskraftbezogener Wachstumsrate beim Bundesmittel festzustellen ist. Die Wachstumsrate des landwirtschaftlichen Einkommens auf Arbeitskräfte bezogen, ist im Bundesmittel um 1,4 Prozentpunkte höher als die betriebliche Wachstumsrate. Im Alpenvorland entwickelt sich die FAK-Wachstumsrate um 1,3 Prozentpunkte schneller als

die betriebliche, aber bei den Bergbauern waren es nur 0,8 Prozentpunkte. Das heißt im Bergbauerngebiet sind die Einkommenssteigerungen im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft in viel stärkerem Ausmaß auf die betriebliche Einkommenschöpfung zurückzuführen als auf die Reduzierung der Arbeitskräfte.

Zu denken gibt auch, daß wir es mit dem Bergbauernmittel eben noch mit einem Mittelwert zu tun haben, sodaß es Betriebe gibt, die weit unter diesem Wert liegen. Beim Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft ist die Situation nicht wesentlich anders.

Tabelle 52: Das Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft im Vergleich zum Gesamteinkommen je Betrieb: Mittel der Bergbauernbetriebe, Bundesmittel und Mittel des Alpenvorlandes

	Mittel der Bergbauernbetriebe		Bundesmittel		Mittel des Alpenvorlandes	
	GEK/B	GEK/GFAK	GEK/B	GEK/GFAK	GEK/B	GEK/GFAK
\bar{x}	168.473	76.527	191.937	89.197	242.983	112.692
k	16.027	7.661	10.220	5.768	12.812	7.443
r	10,1	10,7	5,5	6,7	5,4	6,9

durchschnittliche Gesamtfamilienarbeitskraft

2,2

2,15

2,16

wobei: \bar{x}Mittelwert 1975-1979
 k....durchschnittl.jährlicher Einkommenszuwachs
 r....durchschnittl.jährliche Zuwachsrate in Prozent

Bei den Gesamtfamilienarbeitskräften liegen die Bergbauern leicht über dem Alpenvorland und über dem Bundesmittel. Dieser leicht höhere Gesamtfamilienarbeitskraftbesatz bewirkt natürlich, daß die Verteilung nach Arbeitskräften ungleicher ist als die nach Betrieben. So lag das Bundesmittel des Gesamteinkommens je Betrieb um 13,9 % über dem Mittel der Bergbauernbetriebe, während das Gesamteinkommen je Gesamtfamilien-

arbeitskraft im Bundesmittel um 16,6 % über dem Bergbauern-
middle lag. Analog bei der Diskrepanz zum Alpenvorland; sie
betrug im Gesamteinkommen je Betrieb 44,2 % und im Gesamt-
einkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft 47,3 %. Auch im Wachs-
tum ist wieder der Unterschied zwischen Bergbauern und dem
Bundesmittel bzw. dem Alpenvorland festzustellen. Der Anstieg
der durchschnittlichen Wachstumsrate bei den Bergbauern vom
betrieblichen Gesamteinkommen zu Gesamteinkommen je Gesamt-
familienarbeitskraft ist mit 0,6 Prozentpunkten wesentlich
geringer als im Bundesmittel (1,2 Prozentpunkte) und im Al-
penvorland (1,5 Prozentpunkte). Die Bergbauern haben also
die höchsten Einkommenssteigerungen aufzuweisen. Diese wurden
vornehmlich durch zusätzliche Einkommensschöpfung realisiert;
während das Alpenvorland das Pro-Kopf-Einkommen in viel
stärkerem Ausmaß durch die Reduzierung des Arbeitskräfteein-
satzes, also Rationalisierung, erreicht hat.

6.2 Die Grünland-Waldwirtschaften

In der Gruppe der 50 - 100 ha GW-wirtschaften in Zone 3 ist
die durchschnittliche Wachstumsrate im landwirtschaftlichen
Einkommen je Familienarbeitskraft und im Gesamteinkommen je
Gesamtfamilienarbeitskraft leicht höher als beim landwirt-
schaftlichen Einkommen und Gesamteinkommen je Betrieb. Dies
würde eine Zunahme des Arbeitskraftbesatzes bedeuten, was
aber keine plausible Erklärung ist. Diese Unstimmigkeit ist
sicher statistischer Natur, z.B. durch die Fluktuation der
Betriebe bedingt, als eine Widerspiegelung realer Sachver-
halte.

Tabelle:53: Der durchschnittliche FAK- und GFAK-Besatz (1975-1979) bei den Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes

	20 - 50 ha		50 - 100 ha		100 - 200 ha	
	FAK	GFAK	FAK	GFAK	FAK	GFAK
Zone 1	1,88	2,02	2,27	2,38	2,12	2,25
Zone 2	2,06	2,26	2,06	2,28	2,18	2,24
Zone 3	2,04	2,19	2,22	2,37	2,27	2,34

Mit Ausnahme der 20 - 50 ha GW-wirtschaften in Zone 1 liegen alle Gruppen im Arbeitsbesatz über dem österreichischen Durchschnitt. Dies hat zur Folge, daß die gesamtösterreichische Verteilung auf Arbeitskräfte bezogen ungleicher ist als die betriebliche Verteilung. Die größte Diskrepanz der durchschnittlichen Steigerungsraten im landwirtschaftlichen Einkommen haben die Gruppen der 100 - 200 ha GW-wirtschaften in Zone 1 (landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb: 13,3 %; landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft: 17,6 %) und die Zone 1-Betriebe der Größenklasse 20 - 50 ha (landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb: 11,3 %; landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft: 14,1 %) aufzuweisen. Diese Gruppen zeigen also tendenziell die größten Arbeitskraftverluste. Die relative Stabilität des Arbeitskraftbesatzes in den Zonen höherer Erschwernis und deren schlechtere Einkommenssituation läßt auf das Fehlen außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze in extremen Bergbauerngebieten schließen.

Nach Größenklassen unterschieden zeigt sich bei den größeren Betrieben im Durchschnitt ein höherer Arbeitskraftbesatz, wobei auch zu bemerken ist, daß die Diskrepanz zwischen den Familienarbeitskräften und Gesamtfamilienarbeitskräften kleiner wird, was auf eine geringere Zuerwerbstätigkeit der größeren Betriebe hinweist.

6.3 Die Grünlandwirtschaften

Tabelle 54: Der durchschnittliche FAK- und GFAK-Besatz (1975-1979) bei den Grünlandwirtschaften des Alpengebietes

	10 - 20 ha		20 - 50 ha		50 - 100 ha		100 - 200 ha	
	FAK	GFAK	FAK	GFAK	FAK	GFAK	FAK	GFAK
Zone 1	1,70	1,82	1,86	2,03	2,13	2,37	1,94	2,11
Zone 2	1,71	1,89	1,94	2,13	2,14	2,36	2,02	2,15
Zone 3	1,69	1,85	1,96	2,20	2,05	2,24	<u>2,35</u>	<u>2,48</u>

Tab. 54 zeigt einige interessante Details. Den absolut höchsten Arbeitskrafteinsatz weisen die großen G-wirtschaften der Zone 3 auf. Ihre Einkommenssituation ist aber schon im betrieblichen Einkommen die schlechteste der Größenklassen. Wenn man das landwirtschaftliche Einkommen auf Familienarbeitskräfte umlegt, so erreichen selbst diese großen G-Betriebe in extremer Erschwer- nis im fünfjährigen Durchschnitt nur S 35.445,-. Unter allen Bergbauerngruppen weisen sie das zweitschlechteste landwirt- schaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft aus. Nur die uns schon bekannte Gruppe der kleinen G-wirtschaften liegt mit 31.733,- noch darunter. In jeder Größenklasse schneiden die G-Betriebe der Zone 3 am schlechtesten ab. Die betriebliche Einkommenssituation in der Zone 3 stellt sich also durch Um- legen auf Arbeitskräfte noch ungünstiger dar. Der Sprung bei den großen Betrieben von Zone 1 und 2 zur Zone 3 zeigt ein- drucksvoll die Schwierigkeiten mit hoher Produktionserschwer- nis im Einkommen mitzuhalten.

Den geringsten Arbeitseinsatz weisen die 10 - 20 ha-Betriebe aller Zonen aus. Ihre Einkommenssituation stellt sich daher auf Arbeitskräfte bezogen etwas günstiger dar (wir erinnern uns, daß wir es hier mit einer der einkommenschwächsten

Bergbauerngruppen zu tun haben). Dennoch ist die Zone 3 mit dem absoluten Minimum im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft von 31.733,- im fünfjährigen Mittel die landwirtschaftlich schwächste Gruppe der Bergbauern im Alpengebiet.

Wenn man den Arbeitskrafteinsatz nach Größenklassen betrachtet, so zeigt sich ein gleichmäßiges Ansteigen des FAK- und GFAK-Besatzes bis zur Größenklasse 50 - 100 ha. Vor allem in den mittleren Betrieben dürfte also arbeitsintensiver gewirtschaftet werden. Bei den größeren Betrieben ist der Arbeitsinsatz, außer in der Zone 3, wieder etwas geringer.

Eine Erklärung dafür liefert der Vergleich zwischen betrieblichen und auf Familienarbeitskräfte bezogenen landwirtschaftlichen Einkommen. Es sind gerade die G-wirtschaften der Zone 1 in den Größenklassen 50 - 100 ha und 100 - 200 ha, die ihr Einkommenswachstum aus der Landwirtschaft am stärksten durch die Verminderung des Arbeitskrafteinsatzes realisieren. Die Diskrepanz zwischen der durchschnittlichen betrieblichen Wachstumsrate im landwirtschaftlichen Einkommen und der Wachstumsrate des landwirtschaftlichen Einkommens je Familienarbeitskraft beträgt für die G-wirtschaften der Zone 1 (50 - 100 ha): landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb: 11,6 %; landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft: 18,4 % und für die G-Betriebe der Zone 1 (100 - 200 ha): landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb: 8,6 %; landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft: 16,5 %. In keiner anderen Größenklasse und Zone wurden derartige Werte nur annähernd erreicht. Bei den größeren Betrieben mit geringerer Erschwernis vollzieht sich also ein rascher Rationalisierungsprozeß.

Die einkommensmäßig beste Gruppe der Grünlandwirtschaften, die großen Zone 2-Betriebe, weisen zwar die nächstgrößere Diskrepanz auf (landwirtschaftliches Einkommen je Betrieb: 14,4 %; landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft: 19,1 %), doch ist der verringerte Arbeitseinsatz in

dieser Gruppe nur ein verstärkender Faktor, der zusätzlich zur außergewöhnlichen Rohertragsschöpfung die personelle Einkommenssituation verbessert hat.

6.4 Das Wald- und Mühlviertel

Tabelle 55: Der durchschnittliche FAK- und GFAK-Besatz (1975-1979) bei den Betrieben des Wald- und Mühlviertels

	alle Größenklassen			
	Ackerwirtschaften		Ackergrünlandwirtschaften	
	FAK	GFAK	FAK	GFAK
Zone 1	2,42	2,49	2,17	2,27
Zone 2	----	----	2,06	2,18
Zone 3	----	----	2,06	2,15

Unter allen Bergbauerngruppen haben die Ackerwirtschaften in Zone 1 des Wald- und Mühlviertels den höchsten Arbeitskräftebesatz. Die AG-wirtschaften liegen im Durchschnitt der mittleren G-wirtschaften des Alpengebietes. Bei allen Gruppen fällt die äußerst geringe Bindung von Arbeitskräften im Zuerwerb auf (vgl. hierzu FAK und GFAK). Die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes haben fast alle mehr Arbeitskräfte im Zuerwerb eingesetzt.

Überraschend ist auch die Tatsache, daß alle Gruppen des Wald- und Mühlviertels im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft niedrigere oder kaum höhere Steigerungen aufweisen als im landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb.

Selbst wenn dies zum Teil durch die Fluktuation der Erhebungsbetriebe bedingt sein kann, so kann zumindest eine Tendenz

zur Abnahme des Arbeitskräfteeinsatzes ausgeschlossen werden. Die Einkommenssituation auf Personen bezogen stellt sich für die Betriebe des Wald- und Mühlviertels also noch schlechter dar. Auch fallen die Unterschiede zwischen den Zonenmitteln wesentlich geringer aus als im Alpengebiet.

Tabelle 56: Das landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft und das Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft bei den Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels

	alle Größenklassen			
	Ackerwirtschaften		Ackergrünlandwirtschaften	
	LEK/FAK	GEK/GFAK	LEK/FAK	GEK/GFAK
Zone 1	50.575	66.193	63.075	83.885
Zone 2	----	----	48.744	69.070
Zone 3	----	----	44.296	68.852

Etwas über dem Durchschnitt der österreichischen Bergbauern im Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft (siehe Tab.52) liegen nur die AG-wirtschaften in Zone 1. Die A-wirtschaften (Zone 1) und die Zone 2 und 3 AG-wirtschaften werden im Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft in ihrem Negativrekord nur von den kleinen G-wirtschaften in der Zone 3 des Alpengebietes übertroffen.

Wenn man die Betriebsgruppen des Wald- und Mühlviertels nach Größenklassen aufschlüsselt, so zeigt sich, daß die kleinen Betriebe des Wald- und Mühlviertels im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft etwas besser abschneiden als die kleinen Grünlandbetriebe des Alpengebietes; im Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft aber liegen sowohl die kleinen AG-wirtschaften in Zone 2 als auch die

kleinen Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels in Zone 1 beträchtlich unter den einkommensschwächsten Betriebsgruppen des Alpengebietes. So hatten die kleinen G-wirtschaften der Zone 3 des Alpengebietes, welche die einkommensschwächste Bergbauerngruppe des Alpengebietes darstellt, im Fünfjahresdurchschnitt ein landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft von 31.733,- mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 10,8 % und ein Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft von 61.594,- mit einer Zuwachsrate von 12,2 %. Im Wald und Mühlviertel wurde ein landwirtschaftliches Einkommen je Familienarbeitskraft von den kleinen A-wirtschaften in Zone 1 mit 40.025,- bei einer durchschnittlichen Wachstumsrate von -3,8 % erreicht und bei den kleinen AG-wirtschaften in Zone 3 waren es 33.462,- mit der Wachstumsrate von -1,8 %. Das Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft fiel jedoch bei den A-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels in Zone 1 mit 52.132,- und einer Wachstumsrate von -0,5 % deutlich schlechter aus als bei den G-wirtschaften des Alpengebietes. Die kleinen AG-wirtschaften des Wald- und Mühlviertels erreichten in der Zone 2 ein Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft von 53.145,- mit einer Wachstumsrate von 6,3 % und in Zone 3 62.502,- mit einer Zuwachsrate von 10,0 %.

Diese Zahlen bei den einkommensschwächsten Gruppen beweisen nun einerseits, daß die Einkommensentwicklung aus der Landwirtschaft im Alpengebiet günstiger verläuft als im Wald- und Mühlviertel (ausschließlich negative Zuwachsraten im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft bei den kleinen Betrieben des Wald- und Mühlviertels), sodaß die kleinen Betriebe des Wald- und Mühlviertels selbst im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft bald die einkommensschwächste Gruppe darstellen werden, und andererseits wird die Situation der kleinen Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels noch dadurch verschärft, daß nur unzureichende außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen vorhanden sind. Die kleinen G-Betriebe des Alpengebietes können durch

die Nebeneinkommen ihre Situation einigermaßen verbessern, was den kleinen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels nicht gelingt. Die Steigerungsraten im Gesamteinkommen je Gesamtfamilienarbeitskraft bei den kleinen Bergbauern im Wald- und Mühlviertel dokumentieren noch ein weiteres, nämlich daß die Entwicklung des Gesamteinkommens je Gesamtfamilienarbeitskraft bei den kleinen AG-wirtschaften (positive Wachstumsraten) günstiger verläuft als bei den kleinen A-wirtschaften (Wachstumsrate in der Zone 1: -0,5 %).

Die mannigfaltigen Krisensymptome der Bergbauern des Wald- und Mühlviertels (sowohl in der Landwirtschaft als auch im Nebenerwerb) machen eine gezielte Förderung dringend erforderlich. Ansonsten läßt sich ein weiteres Zurückbleiben und die Verarmung der Bergbauern des Wald- und Mühlviertels nicht verhindern.

Zusammenfassung

a) Das Gesamteinkommen der Bergbauernbetriebe

Die bergbäuerlichen Haupterwerbsbetriebe, mit welchen wir es in der vorliegenden Arbeit ausschließlich zu tun haben, liegen im Gesamteinkommen mit 168.473,- im fünfjährigen Durchschnitt um 23.464,- oder 12 % unter dem Durchschnittseinkommen eines österreichischen Bauern. Der Entwicklungstrend im Gesamteinkommen zeigt einen durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs der Bergbauern von 16.027,- bzw. 10,1 %. Sie liegen damit deutlich besser als die Betriebe im Bundesmittel, welche 10.220,- bzw. 5,5 % im Jahresdurchschnitt erreichen. Die Bergbauern haben also stark aufgeholt.

Von den äußerst günstigen Entwicklungstendenzen im Gesamteinkommen der Bergbauern darf allerdings nicht auf eine Verringerung der innerlandwirtschaftlichen Disparität geschlossen werden. So zeigt ein Vergleich der Wachstumsraten, unter Ausschluß des für die Gunstlagen extrem schlechten Wirtschaftsjahres 1979, zwischen dem Alpenvorland und den Bergbauern für den Zeitraum 1975 bis 1978 ein günstigeres Abschneiden der Bauern im Alpenvorland, die einen durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs von 10,4 % erzielten, als bei den Bergbauern mit 9,6 %.

Ein Vergleich der Einkommensentwicklung innerhalb der Bergbauern zeigt, daß die Bergbauern des Alpengebietes in ihrer Einkommensentwicklung die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels überholt haben, wobei besonders das Zurückbleiben der Zone 1-Betriebe des Wald- und Mühlviertels (Zuwachsrate 5,7 %) und der enorme Einkommensanstieg in der Zone 3 des Alpengebietes mit 19.026,- im Jahresdurchschnitt bzw. 12,7 % auffällt. Der Einkommenseinbruch des Jahres 1977 bei den Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels in der Zone 1 erklärt zwar zum Teil die schlechte Entwicklung,

doch ist die Entwicklung im Wald- und Mühlviertel generell schwächer als im Alpengebiet.

Unter den Bergbauern des Alpengebietes waren es die größeren Betriebe und vor allem die GW-wirtschaften, die in der Einkommensentwicklung am günstigsten abschnitten. Jährliche Einkommenssteigerungen von bis zu 38.411,- (oder fast 17 %) wurden pro Betrieb realisiert. Ebenfalls sehr günstig verläuft die Einkommensentwicklung bei den G-wirtschaften des Alpengebietes. Allerdings liegen die kleineren Betriebe und die Betriebe mit extremer Produktionserschwerung noch immer weit zurück. So weist die einkommensschwächste Bergbauerngruppe des Alpengebietes, die kleinen Grünlandbetriebe in der Zone 3, im Fünfjahresdurchschnitt ein Gesamteinkommen je Betrieb von 113.804,- auf, das sind 59 % des Bundesmittels, und auch die Einkommenszuwächse sind mit 10.056,- im Jahresdurchschnitt (9,3 %) die geringsten unter den Grünlandwirtschaften des Alpengebietes.

Als Faktoren, welche die Einkommenssituation bestimmen, sind aus der Gruppierung die Betriebsgröße und die extreme Bewirtschaftungerschwerung festzustellen. Selbst große Betriebe mit extremer Erschwerung sind einkommensmäßig weit abgeschlagen.

Bei den Bergbauern des Wald- und Mühlviertels ist einerseits eine sehr günstige Entwicklung bei den AG-wirtschaften in Zone 1 mit einem durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs von 21.486,- (12,2 %) festzustellen. Andererseits aber finden wir im Wald- und Mühlviertel auch die einkommensschwächsten Bergbauern Österreichs, die kleinen AG-wirtschaften in Zone 2 mit einem durchschnittlichen Jahresgesamteinkommen je Betrieb von 109.141,- und der relativ geringen Wachstumsrate von 7,1 %. Die kleinen AG-wirtschaften in Zone 3 des Wald- und Mühlviertels liegen im Gesamteinkommen etwas besser (137.339,-), doch ihre Wachstumsrate ist ebenfalls bescheiden (7,4 %). Bei den Ackerwirtschaften der Zone 1

des Wald- und Mühlviertels zeigt die Größenklasse der 20 - 50 ha Betriebe ein Gesamteinkommen je Betrieb von 205.659,- mit einer schwachen Wachstumsrate von 1 %, während die kleinen Betriebe nur 132.048,- und durch den Einkommenseinbruch von 1977 sogar eine negative Wachstumsrate (-2,3 %) aufweisen.

b) Das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauernbetriebe

Laut Definition stellt das landwirtschaftliche Einkommen für die Haupterwerbsbetriebe die wichtigste Einkommenssparte dar. Dennoch ist die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens als Beitrag zum Gesamteinkommen in der Landwirtschaft allgemein und vor allem bei den Bergbauern stark gesunken. So betrug der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen bei den Haupterwerbsbetrieben im Jahr 1979 für die Bergbauern 62 %, im Bundesmittel 70 % und im Alpenvorland 78 %. Bei einigen Bergbauerngruppen ist im Beobachtungszeitraum 1975 bis 1979 diesbezüglich eine Trendumkehr, also ein Ansteigen des Beitrages der Landwirtschaft, festzustellen, es sind dies vor allem die größeren Betriebe im Alpengebiet. Die größten Anteilsverluste des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen waren im Wald- und Mühlviertel festzustellen. In allen Zonen, aber vor allem in Zone 3 gab es drastische Anteilsverluste der Landwirtschaft. Das Zusammenfallen der schwachen Ertragskraft der Landwirtschaft und die schwache Entwicklung des Gesamteinkommens signalisieren schwerwiegende Entwicklungsprobleme in dieser Region, da das landwirtschaftliche Einkommen nur im geringen Ausmaß durch außerlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen kompensiert wird. Im allgemeinen ist die Betriebsgröße der ausschlaggebende Indikator dafür, ob die Einkommenssteigerungen durch die Landwirtschaft oder durch den Nebenerwerb realisiert werden. Im Wald- und Mühlviertel ist zusätzlich festzustellen, daß der Zuerwerb besonders in Zonen hoher Erschwernis stark an Bedeutung gewinnt.

In absoluten Größen betrachtet hat das landwirtschaftliche Einkommen den größten Anteil am Gesamteinkommenszuwachs der Bergbauern, die Zuwachsraten sind aber meist schwächer (8,7 %) als die des Gesamteinkommens (11,1 %), sodaß die Nebeneinkommen an Bedeutung gewonnen haben. Da ein Teil der öffentlichen Zuschüsse im landwirtschaftlichen Einkommen enthalten sind, ist die effektive Wertschöpfung der Landwirtschaft kleiner als in der Statistik ausgewiesen wird. Die Bedeutung der Landwirtschaft als Einkommensquelle wird daher überschätzt.

Die GW-wirtschaften und die großen Grünlandwirtschaften waren im Alpengebiet jene Gruppen, die das stärkste Wachstum im landwirtschaftlichen Einkommen aufzuweisen haben, so zum Beispiel die 100 - 200 há G-wirtschaften in Zone 2 mit einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 24.718,- oder 14,4 %. Die Steigerung des landwirtschaftlichen Einkommens im Alpengebiet ist in erster Linie das Resultat der verstärkten Waldnutzung.

Wesentlich ungünstiger als im Alpengebiet entwickelte sich das landwirtschaftliche Einkommen der Bergbauern im Wald- und Mühlviertel. Nur die AG-wirtschaften in Zone 1 konnten in der Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens (durchschnittlicher jährlicher Zuwachs: 14.959,- oder 11,8 %) mit den Bergbauern des Alpengebietes mithalten. Äußerst ungünstig ist die Situation der AG-wirtschaften in Zone 3 mit einem jährlichen Zuwachs von 3.543,- (4 %). Diese Zone 3-Betriebe haben verstärkt den Nebenerwerb aktiviert. Auch bei den kleinen A-wirtschaften ist die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens sehr ungünstig. Dies wird allerdings zum Teil durch den Einbruch von 1977 bewirkt.

c) Die Rohertragsstruktur

Für alle Bergbauerngruppen ist die verstärkte Waldnutzung die primäre Ursache des Ansteigens des Gesamtrohertrages

und somit des landwirtschaftlichen Einkommens. Im Jahresdurchschnitt 1975 bis 1979 steigerten die Bergbauern ihren Rohertrag je ha RLN aus dem Waldbau um 13,9 %. Die Roherträge aus der Tierhaltung je ha RLN stiegen im selben Zeitraum jährlich um 5,3 %. Quantitativ macht die Rohertragssteigerung aus der Tierhaltung natürlich mehr aus (682,- je ha RLN im Jahresdurchschnitt) als die Waldnutzung (315,-). Dennoch sind es die enormen Wachstumsraten im Waldbau, die im Alpengebiet (und vor allem in der Zone 3) die massive Einkommensentwicklung bewirkt haben.

Die strukturelle Entwicklung der Tierproduktion ist gekennzeichnet durch den Rückgang der Schweinehaltung (vor allem in den Kleinbetrieben) und die steigende Bedeutung der Milchproduktion. So sank der Rohertragsanteil aus der Schweinehaltung am gesamten tierischen Rohertrag bei den Bergbauernbetrieben im Zeitraum 1975 bis 1979 von 20 auf 14 %. Der Anteil der Milchproduktion hingegen stieg von 38 auf 44 %. Entsprechendes Gewicht muß der Milch also auch bei etwaigen Strategien zur bergbäuerlichen Einkommenssicherung beigemessen werden. Etwas geringere Steigerungen verzeichnete die Rinderhaltung (von 35 auf 38 %). Bei manchen Bergbauerngruppen ging dieser Wandel allerdings viel rascher vor sich. So sank der Rohertragsanteil aus der Schweinehaltung am gesamten tierischen Rohertrag bei den 20 - 50 ha GW-wirtschaften des Alpengebietes in Zone 1 von 33 % (1975) auf 5 % (1979). Die Schweine verlassen also den Berg. Den Bergbauern verbleiben im wesentlichen 3 Stützen in der landwirtschaftlichen Produktion: Der Waldbau, die Milchproduktion und die Rinderhaltung.

d) Die Nebeneinkommen der Bergbauernbetriebe

Es wurde bereits festgestellt, daß sich das Gesamteinkommen der Bergbauern in viel stärkerem Ausmaß als bei anderen Betriebsgruppen aus außerlandwirtschaftlichen Einkommen zusammensetzt. So beträgt der Anteil der Nebeneinkommen am Gesamteinkommen bei den bergbäuerlichen Haupterwerbsbetrieben im Durchschnitt 1975 bis 1979 37 %

(in der Zone 3 sogar 45 %), im Bundesmittel waren es 26 % und im Alpenvorland gar nur 18 %. Der Einkommensrückstand der Bergbauern im landwirtschaftlichen Einkommen wird aber im verstärkten Maße durch Nebeneinkommen gemildert, sodaß sich im Gesamteinkommen eine gleichere Verteilung ergibt als im landwirtschaftlichen Einkommen. Die größte Komponente der Nebeneinkommen bei den Bergbauern ist das Nebenerwerbseinkommen mit 28.191,- im Fünfjahresdurchschnitt (in der Zone 3: 32.340,-), welches allerdings eine relativ schwache Wachstumsrate von 7,5 % (bzw. 8,2 % in der Zone 3) zeigte. Die Wachstumsrate liegt im österreichischen Durchschnitt (7,7 %) und ist auch keinesfalls überraschend, da wir es ja nur mit bergbäuerlichen Haupterwerbsbetrieben zu tun haben. Im Niveau kaum abgesetzt liegt das Sozialeinkommen bei den Bergbauern mit 24.297,- (In der Zone 3: 26.712,-). Neben der Dimension des Sozialeinkommens ist vor allem seine Entwicklung mit einer durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von 19,2 % (19,9 % in der Zone 3) beachtlich. Manche Gruppen erreichten sogar Steigerungsraten von 30 %, so zum Beispiel die kleinen G-wirtschaften in Zone 1 des Alpengebietes. Für dieses enorme Wachstum ist vor allem die Erhöhung der Familienbeihilfen ab 1.1.1978 verantwortlich. Bei der Analyse der Gruppen war festzustellen, daß das Sozialeinkommen eine positive Verteilungswirkung zeigte, das heißt, daß einkommensschwächere Gruppen (also vor allem die kleineren Bergbauernbetriebe) in der Regel ein höheres Sozialeinkommen bezogen haben als besser situierte Bauern.

Dasselbe kann auch über die öffentlichen Zuschüsse gesagt werden. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß in den öffentlichen Zuschüssen wie sie in der Buchführung ausgewiesen werden, nicht alle öffentlichen Förderungsmittel, die den Bauern zugute kommen, erfaßt werden. Die öffentlichen Zuschüsse geben im wesentlichen nur die Direktförderung (Direktzahlungen, Investitionsbeihilfen) wieder. Im Mittel der Bergbauernbetriebe erreichten die öffentlichen Zuschüsse im Durchschnitt 1975 bis 1979 10.161,- bei einer

Wachstumsrate von 12,3 %. Sie liegen damit deutlich über dem Bundesmittel (5.367,- und 8,6 %). In der Zone 3 hat sich der starke Ausbau der Direktzahlungen deutlich zu Buche geschlagen. Die öffentlichen Zuschüsse erreichten im Fünfjahresdurchschnitt 13.478,- mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 15,6 %.

Bei der Differenzierung nach Betriebsgruppen ist neben der positiven Verteilungswirkung des Sozialeinkommens und der öffentlichen Zuschüsse vor allem auf die schwerwiegenden Entwicklungsprobleme der kleinen Bergbauern im Wald- und Mühlviertel hinzuweisen. Bei den Ackerwirtschaften in Zone 1, wo eine sehr schlechte Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens anzutreffen war, hat dies kaum zu einer verstärkten Aufnahme eines Zuerwerbs geführt. Die Krisenlage der kleinen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels wird sowohl im landwirtschaftlichen Einkommen als auch im außerlandwirtschaftlichen Einkommen deutlich sichtbar.

e) Der Verbrauch und die Eigenkapitalbildung der Bergbauernbetriebe

Der Verbrauch einer bäuerlichen Familie kann nur in direkter Abhängigkeit vom Gesamteinkommen betrachtet werden. So weisen jene Gruppen mit dem höchsten Einkommen im allgemeinen auch den höchsten Verbrauch aus. Insgesamt liegen die Verbrauchsausgaben der Bergbauern (125.286,- im Fünfjahresmittel = 74 % des Gesamteinkommens) um 11 % unter dem Bundesmittel der österreichischen Haupterwerbsbetriebe (139.636,- = 71 % des Gesamteinkommens) und um 35 % unter den Verbrauchsausgaben im Alpenvorland (168.627,- = 69 % des Gesamteinkommens). Entsprechend der besseren Einkommensentwicklung der Bergbauernbetriebe zeigt sich im Verbrauch der Bergbauern eine größere Steigerung (9 %) als im Bundesmittel (8,2 %) oder im Alpenvorland (8,1 %).

Beim Verbrauch handelt es sich um eine verzögerte Größe, das heißt bei den Bergbauern, die erst in den letzten Jahren einen starken Aufschwung der Einkommen erlebt haben, hat der Konsum nur unterproportional (im Verhältnis zur Einkommenssteigerung) angezogen, während sich im Bundesmittel und vor allem im Mittel des Alpenvorlandes kurzfristige Einkommenseinbußen nicht sofort in einem Rückgang der Konsumausgaben niedergeschlagen haben. Neben der allgemeinen Aufholtendenz der Bergbauern zeigt sich auch im Verbrauch die ungünstige Situation der kleinen Bergbauern mit extremer Erschwernis. So haben die 10 - 20 ha Grünlandwirtschaften in der Zone 3 des Alpengebietes ein Verbrauchsniveau im Fünfjahresmittel von nur 87.758,- (= 63 % des Bundesmittels). Der geringe Zuwachs von 6.863,- bzw. 8,2 % p.a. zeigt eindrücklich ihre Schwierigkeiten mit der allgemeinen Entwicklung des Lebensstandards mitzuhalten.

Im Wald- und Mühlviertel ist bei den Ackerwirtschaften in Zone 1, die im Gesamteinkommen sogar leicht rückläufige Tendenzen zeigen, dennoch ein durchschnittliches Ansteigen des Verbrauches von 6 % pro Jahr festzustellen. Ein Ausmaß, das durchaus durch die steigenden Lebenshaltungskosten erklärt werden kann. Daß bei den Betrieben ein Verbrauchswachstum größer als das durchschnittliche Einkommenswachstum besteht, muß aber stets in Verbindung mit dem äußerst geringen Verbrauchsniveau und der Tatsache, daß ein gewisser Mindestkonsum nicht unterschritten werden kann, gesehen werden.

Die Tatsache, daß sich der Verbrauch bei den meisten Bergbauerngruppen schwächer entwickelt als das Gesamteinkommen, ist auch dafür verantwortlich, daß der Anteil der Eigenkapitalbildung am Gesamteinkommen gewachsen ist. Allerdings hat die Eigenkapitalbildung keine systematische Entwicklung aufzuweisen. Die Eigenkapitalbildung ist eine Residualgröße, die sich nach Maßgabe des Gesamteinkommens und des Verbrauchs bildet und dementsprechend stark schwankt.

Die Bergbauernbetriebe insgesamt haben im Beobachtungszeitraum 1975 bis 1979 im Vergleich zum Bundesmittel (52.301,-) und zum Mittel des Alpenvorlandes (74.356,-) eine noch deutlich geringere Eigenkapitalbildung (43.187) aufzuweisen. Eine für die Bergbauern überdurchschnittliche Eigenkapitalbildung ist bei den Bergbauern des Wald- und Mühlviertels festzustellen. Die AG-wirtschaften in Zone realisierten 59.199,-, in Zone 2 48.417,- und 47.027 in der Zone 3. Die Ackerwirtschaften der Zone 1 liegen mit 44.341,- etwas zurück. Diese vergleichsweise hohen Beträge können bei der schlechten Einkommenssituation der Bergbauern des Wald- und Mühlviertels nur unter großem Konsumverzicht realisiert werden. Die einkommensschwachen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels stecken also ihr Geld eher in den Betrieb, um später vielleicht ihre Situation verbessern zu können, als sie eine Einkommensverbesserung im Nebenerwerb suchen (bzw. finden). Ein Vergleich mit dem Alpengebiet zeigt, daß dort ein Zuerwerb leichter realisierbar ist, sodaß die Bergbauern des Wald- und Mühlviertels stärker auf den landwirtschaftlichen Betrieb angewiesen sind, und daher durch Investieren versuchen mitzuhalten. Ihre Einkommenssituation beweist, daß es zumindest den kleinen Betrieben nicht gelingt.

f) Der Arbeitskraftbesatz

Die Analyse des Arbeitskraftbesatzes bzw. des landwirtschaftlichen Einkommens je Familienarbeitskraft hat gezeigt, daß bei den Bergbauern die Einkommenssteigerungen im landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft in viel stärkerem Ausmaß auf die betriebliche Einkommenschöpfung zurückzuführen sind als auf die Reduzierung der Arbeitskräfte. So ist die Wachstumsrate des landwirtschaftlichen Einkommens je Familienarbeitskraft im Bundesmittel um 1,4 Prozentpunkte höher als die betriebliche Wachstumsrate, im Alpenvorland waren es 1,3 Prozentpunkte aber bei den Bergbauern nur 0,8 Prozentpunkte. Im Gesamtfamilienarbeitskraftbesatz liegen die Bergbauern leicht über dem

Alpenvorland und über dem Bundesmittel, was natürlich zur Folge hat, daß die Einkommensverteilung nach Arbeitskräften ungleicher ist als die nach Betrieben. Unter allen Bergbauerngruppen haben die Ackerwirtschaften in der Zone 1 des Wald- und Mühlviertels den höchsten Arbeitskraftbesatz, auch ist im Wald- und Mühlviertel die äußerst geringe Bindung von Arbeitskräften im Zuerwerb festzustellen. Die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes haben fast alle mehr Arbeitskräfte im Zuerwerb eingesetzt. Dies hat natürlich zur Folge, daß die Einkommensentwicklung der Bergbauern des Wald- und Mühlviertels unter Berücksichtigung des Arbeitskraftbesatzes im Vergleich zum Alpengebiet noch ungünstiger erscheint als bei Betrachtung betriebsbezogener Erfolgsmaßstäbe.

Die Arbeit hat gezeigt, daß die im Durchschnitt aller Bergbauernbetriebe äußerst günstige Entwicklung der Einkommen nicht für alle Betriebsgruppen zutreffend ist. Es gibt innerhalb der Bergbauern Österreichs Gruppen, die akute Krisensymptome zeigen. Es sind dies die kleinen Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, aber vor allem die kleinen Betriebe des Wald- und Mühlviertels. Die sichtbaren Schwierigkeiten, sowohl in der landwirtschaftlichen Produktion als auch im Nebenerwerb machen eine gezielte Förderung dringend erforderlich. Ansonsten läßt sich ein weiteres Zurückbleiben und die Verarmung der kleinen Bergbauern des Wald- und Mühlviertels nicht verhindern.

FORSCHUNGSBERICHTE DER BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN

- Nr. 1: Landwirtschaftliche Entwicklungs- und Strukturdaten des Waldviertels
(von Josef Krammer - Mai 1980) vergriffen
- Nr. 2: Theoretische und methodische Überlegungen zur Messung und Darstellung von Einkommensverhältnissen
(von Rudolf Niessler - November 1980) Preis*): S 46,-
- Nr. 3: Analyse der Buchführungsergebnisse von Betrieben mit negativen landwirtschaftlichen Einkommen
(von Josef Krammer/Rudolf Niessler - November 1980) Preis*): S 40,-
- Nr. 4: Strukturentwicklung und Einkommenssituation der Milchproduktionsbetriebe
(von Josef Krammer - April 1981) Sonderheft:
Der Förderungsdienst Nr.1/81
- Nr. 5: Der Einkommensbegriff in der Landwirtschaft
(von Rudolf Niessler - Mai 1981) Preis*): S 66,-
- Nr. 6: Die Entwicklung der Bergbauerneinkommen
(von Rudolf Niessler - September 1981) Preis*): S 75,-
- Nr. 7: Die Einkommensverteilung in der österreichischen Landwirtschaft
(von Rudolf Niessler/Josef Krammer - Juni 1982) Preis*): S 96,-
- Nr. 8: Der Maschinen- und Betriebshilfering aus der Sicht der Mitglieder - 2 Fallstudien
(von Ignaz Knöbl - Dezember 1981) Preis*): S 116,-
- Nr. 9: Die Einkommensentwicklung in der österreichischen Landwirtschaft 1976 bis 1983 (Trendanalyse) 2. aktualisierte Auflage
(von Maria Asamer/Rudolf Niessler - 1984) Preis*): S 51,-
- Nr. 10: Bergbauernförderung in Österreich: Direktzahlungen von Bund und Ländern - 2. aktualisierte Auflage
(von Ignaz Knöbl - November 1983) Preis*): S 40,-
- Nr. 11: Struktur- und Einkommensentwicklung in der Schweinehaltung
(von Robert Schnattinger - September 1983) Preis*): S 80,-
- Nr. 12: Agrarpolitik in Norwegen
(von Josef Krammer - Dezember 1983) Preis*): S 40,-
- Nr. 13: Einkommenspolitische Strategien
(von Rudolf Niessler - 1984) Preis*): S 50,-

Nr. 14: Produktionskosten der Milch nach Bestandesgröße
und Bewirtschaftungerschwernis
(von Maria Asamer - 1984) noch nicht erhältlich

Nr. 15: Faserflachsanzbau in Österreich (Betriebs- und
volkswirtschaftliche Analyse)
(von Robert Schnattinger - 1985) Preis*): S 75,-

(*) zuzüglich Versandkosten bei Postversand

BERGBAUERNKARTEN DER BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN

Karte 1: "Bergbauerngebiet"

Abgrenzung des Bergbauerngebietes gemäß Verordnung des
Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom
14. Dezember 1979, mit der die Bergbauernbetriebe in den
einzelnen Bundesländern bestimmt werden (BGBl. vom
31. Dezember 1979, 188. Stk.)

Karte 2: "Bewirtschaftungerschwernis nach Gemeinden"

erstellt aus der Bergbauernzonierung, Stand 1980